Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

243 (3.9.1922) Erstes bis Drittes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle und in unsr. Ausgabestellen abgeholt monatlich ℳ 100.—, frei Haus geliefert monatlich ℳ 110.—; auswärts: durch unsere Agenturen bezogen ℳ 110.—; durch die Post einschl. Zustellungsgebühr ℳ 110.— monatlich. Einzelverkauf Werktags 4.— Sonntags 5.— ℳ.

Postscheckkonto Nr. 9547 Karlsruhe. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum ℳ 15.—; auswärts ℳ 20.—; Familienanzeigen u. Stellengesuche ℳ 9.—; Reklamezeile ℳ 50.—; an erster Stelle ℳ 60.—. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 8 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm.

Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — **Badische Morgenpost**

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schriever, sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 243. — **Sonntag, den 3. September 1922** — Erstes Blatt.

Londoner Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)

F. **London**, Ende August.

In den letzten Tagen habe ich oft an die vorletzte Londoner Konferenz vom Frühjahr 1921 zurückdenken müssen. Ich hatte damals die Gelegenheit, einen Blick hinter die Kulissen werfen zu können und es ist mir jetzt vieles klarer geworden.

In den letzten Jahren hat Deutschland wiederholt denselben Fehler gemacht. Er fing beim Versailler Frieden an. Erst ein kräftiges „Unmöglich" und kurz darauf der Rückzug und die Reise von Müller und Bell nach Versailles. Hätte man damals eine energische Haltung angenommen, wie viel weiter wären wir heute gewesen. Als Herr Simons im Frühjahr 1921 nach London kam, gab es in der deutschen Regierung zwei Parteien. Die eine wollte unter keinen Umständen etwas von Nachgeben wissen, sie zeigte auf den verhängnisvollen Erfolg von Versailles und behauptete, wir sollten doch nicht wieder denselben Fehler machen. Vergeblich! Die andere Partei stand zu sehr unter dem Eindruck der Drohungen der Franzosen. Die Besetzung des Ruhrgebietes war für sie die größte Gefahr, die unter allen Umständen abgewendet werden sollte. Kurzsichtige Politik! — Man wollte einen zu großen Sturz der Mark verhüten. Und was hat man erreicht? Die Mark steht heute genau dreißigmal tiefer als im Jahre 1921 und die Drohung der Franzosen besteht nach wie vor. Deutschland hat trotz allen Nachgebens nichts erreicht.

Kein Wunder auch.

Sagte mir doch mal ein neutraler Diplomat: Ach, mit den Deutschen ist nichts zu erreichen. Die schreien immer „Unmöglich", und anstatt dann Rückgrat zu zeigen, geben sie jedesmal nach. Deutschlands Lage ist nicht leicht, aber wenn man einmal die Verantwortung übernimmt, soll man auch wirklich energisch sein. Was heute in Deutschland geschieht, ist ein Regieren für den Tag und „gouverner" ist noch immer „prèvoir" gewesen und wird es immer bleiben.

Auf diese Weise kann nichts erreicht werden. Im Gegenteil. Die es gut mit Deutschland meinen, verzweifeln, weil auf eine solche Regierung nicht zu bauen ist und den Franzosen macht man es nur leicht. Die wissen jetzt ganz genau: nötigenfalls drohen wir mal wieder mit einer Ruhraktion und Berlin gibt schleunigst nach. Diese Worte haben für mich prophetischen Wert gehabt. Zugegeben, daß die Schwierigkeiten für die deutsche Regierung enorm sind, daß die Franzosen eine geradezu ungeheure Politik treiben, das ist aber noch kein Grund für Deutschland, um überhaupt keine Politik zu führen.

Mit diesem ewigen Nachgeben ist bisher nichts erreicht, im Gegenteil, die Lage ist viel schlimmer geworden, eine jetzige Ruhraktion würde eine noch größere Katastrophe sein als vor anderthalb Jahren.

Was man damals verhindern wollte, ist trotzdem eingetreten, die Mark steht in England auf 7000 und wird noch viel tiefer gehen ob es zur Ruhrokkupation kommt oder nicht. Gibt man in Berlin jetzt wieder nach, dann wird sich dieses Spiel in einigen Monaten wiederholen. Deutschland kann heute nicht zahlen und vor anderthalb Jahren konnte es das auch nicht.

Nun wird man in Deutschland wohl sagen, aber wir haben jedenfalls erreicht, daß England und Frankreich sich entzweit haben. Zugegeben. Aber wie steht die Mark, was ist inzwischen mit Oberschlesien passiert, das Simons retten wollte? Andererseits muß man doch vor allem in Deutschland nicht glauben, daß der Zusammenbruch der Londoner Konferenz eine prodeutsche englische Politik bedeutet. Soweit sind wir noch lange nicht. Dazu ist die öffentliche Meinung zu sehr verhetzt.

Jetzt regiert in England eine Koalition. Was die Wahlen bringen werden, wenn sie überhaupt bald stattfinden, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Den Konservativen gebe ich nicht viel Chance, eine Ueberraschung seitens der Arbeiterpartei ist noch eher möglich. Ein Zeichen dafür ist wohl, daß bei den letzten Wahlen in einem Volksdistrikt der Regierungskandidat den Sieg mit um 72 Stimmen Majorität davon trug und das auch nur deshalb, weil dem Gegner 90 Stimmen als ungültig durch Zuschreibungen seitens ungeübter Wähler abgerechnet wurden.

Das Interessanteste war aber, daß der Arbeiterkandidat nicht nur für die Arbeiterpartei auftrat, sondern für die Kommunisten, und daß er sich während des Krieges als Antimilitarist geweigert hatte, in die Armee einzutreten. Daß solche Leute einen so großen Erfolg haben können, gibt wohl zu denken. Bei den letzten Wahlen für den Londoner Grafschaftsrat haben die Arbeiter wohl sehr große Verluste gelitten, aber hier waren sie insofern in einer schlechten Lage, als der Wahlkampf nur ein Steuerkampf war und sie eine vereinigte bürgerliche Front, von der ganzen Londoner Presse geführt, sich gegenüber hatten. Wir müssen wohl mit einer verstärkten Arbeitergruppe im nächsten Parlament rechnen. Das wäre vielleicht für Deutschland und Europa nicht so unerfreulich, weil bisher die englische Arbeiterpartei sehr vernünftig gewesen ist. Man vergesse aber auch nicht, daß die englische Arbeiterpartei keine sozialdemokratische und vor allem sehr egoistisch ist. Sie wird für Deutschland die Kastanien sicher nicht aus dem Feuer holen.

Allein werden die Arbeiter wohl nicht eine Regierung bilden, jedenfalls vorläufig noch nicht, und dann wäre vielleicht eine Kombination mit den Liberalen unter Asquith und Grey die gegebene Lösung.

Asquith und Grey, die beiden Staatsmänner, die im Jahre 1914 Deutschland den Krieg erklärten! Die ganze Zukunft ist also unsicher.

Nun ist für mich eines klar, eine direkte prodeutsche Politik ist unter keinen Umständen möglich. Der Bruch mit Frankreich ist eine Tatsache, daran ist nichts zu ändern, und wenn die Differenz auch morgen beigelegt würde, dann würde es innerhalb kurzer Zeit doch wieder einen Riß geben.

Angenommen aber, daß ich mich irre. Was wird, was kann England tun? Es führt, es muß eine Weltpolitik führen und dadurch hat es neben dem europäischen noch so viele andere Probleme zu lösen.

Wie ich schon so oft anführte, ist die große Arbeitslosigkeit wohl eine der dringendsten Fragen. Aber wird man jetzt nicht versuchen, das auf eine andere Weise zu lösen, z. B. durch eine intensivere Bearbeitung der Dominions? Die Lage ist momentan sehr verwirrt, und kein Mensch scheint zu wissen, wohin gesteuert werden soll. Die Presse ist äußerst reserviert und hofft noch immer auf eine Lösung.

Poincarés Rede hat jedenfalls Lloyd Georges Position verstärkt, und da die Aufnahme in Frankreich wieder sehr günstig für Poincaré war, hat sie nur dazu beigetragen, den Konflikt zu vertiefen. Sogar die „Times" konnte Poincarés Worte nicht billigen, und das heißt viel. Ein Zeichen für die große Ungewißheit ist wohl die Angst, die gewisse Blätter für einen plötzlichen Kurswechsel in Paris haben.

Man fürchtet, daß Frankreich Deutschland eine Art ökonomisches Bündnis anbieten werde mit der Spitze gegen England. Für mich ist das nur ein deutliches Zeichen, wie sehr man Deutschlands Lage noch verkennt. Als ob Deutschland im Moment noch ein Machtfaktor wäre!

Deutschland folgt den Spuren Oesterreichs und wird Europa in seinem Fall mitreißen. Nur ein Wunder kann es noch retten. Ein Wunder, das nur von Amerika kommen könnte. Für einen großen Teil ist Deutschland mit seinem ewigen Nachgeben selber schuld. Simons und seine Ratgeber haben eine große Schuld auf sich geladen, und nach meiner Ansicht hat auch Rathenau die Lage verkannt. Mit allen möglichen kleinen Mitteln hat man versucht, die Situation zu retten. Kleine Mittel, die auch deshalb so geschadet haben, weil dadurch die wirkliche Lage verhüllt wurde.

Deutschland war schon vor einem Jahr bankerott. Heute zeigt es sich nur deutlicher, obwohl auch jetzt noch, z. B. in England, viele Leute es nicht glauben wollen. Oesterreichs Beispiel ist viel-, ist alles sagend. Es zeigt auch, daß von Amerika keine Hilfe zu erwarten ist.

Das Unglück ist zudem, daß die neutralen Staaten, obwohl ihre Interessen aufs engste mit dem Wiederaufbau zusammenhängen, eine negative Rolle gespielt haben. Welche Rolle hätten Schweden, Dänemark, Norwegen, Holland, die Schweiz und Spanien vereint spielen können! Leider besaß keines dieser kleinen Länder einen Staatsmann von so großer Bedeutung, der die Führung der kleinen Neutralen als eine Großmacht hätte übernehmen können.

So ist Deutschland auf sich selbst angewiesen. Es wird vor allem seine Energie zurückgewinnen müssen. Diese Aufgabe ist schwer, vielleicht unmöglich. Dieser Brief zeigt wenig erquickliche Bilder. Die Lage ist aber momentan zu ernst, als daß der Beobachter im Ausland jetzt optimistisch berichten könnte.

Beginn der Verhandlungen mit Belgien.

Die Vertreter Belgiens unterwegs nach Berlin.

t. **Paris**, 2. Sept. Am Dienstag beginnen die Verhandlungen zwischen den deutschen und belgischen Unterhändlern über die wegen der Schatzwechsel noch zu vereinbarenden Einzelheiten und Sicherheiten. Die belgischen Vertreter Delcroix, Bemelman reisen morgen von Paris ab und werden Montag bereits in Berlin verhandeln. Die Einzelheiten der Verhandlungen wurden bereits zwischen den beiden Delegierten und Staatssekretär a. D. Bergmann in Paris besprochen. Die Belgier haben von ihrer Regierung alle Vollmachten.

Berlin, 2. Sept. (Drahtber.) In der Reichskanzlei fand heute vormittag eine Chefbesprechung über die Reparationsfrage statt. Der aus Paris zurückgekehrte Staatssekretär Schröder erstattete Bericht über die Verhandlungen mit der Reparationskommission. Aus der Regierung zugekommenen Nachrichten ist bekannt geworden, daß die Vertreter der belgischen Regierung, Delacroix und Bemelman, anfangs der nächsten Woche in Berlin eintreffen, um die Verhandlungen mit der Reichsregierung wegen der auszustellenden Schatzwechsel aufzunehmen. Die in Aussicht genommene Fortsetzung mit den Parteiführern wird ebenfalls zu Anfang der nächsten Woche stattfinden.

Poincaré gegen die Reparationskommission.

Paris, 2. Sept. (Drahtber.) Wie das „Echo de Paris" mitteilt, hat sich der frühere Finanzminister Klotz, der einer der Mitarbeiter am Friedensvertrag war, zu Poincaré begeben, um sich mit ihm über die Entscheidung der Reparationskommission zu unterhalten, wobei er besonders seine Beunruhigung über den Satz der Entscheidung ausdrückte, in dem von einer etwaigen Herabsetzung der deutschen Schuld die Rede ist. Es sei beschlossen, daß über diesen Gegenstand zwischen Klotz und Poincaré Briefe ausgewechselt werden sollen, die veröffentlicht werden. — Nach einer weiteren Meldung des „Echo de Paris" ist an Dubois eine Note gerichtet worden.

Paris, 2. Sept. Ueber den gestrigen Ministerrat veröffentlicht Havas folgende amtliche Mitteilung: Die Minister sind gestern zusammengetreten. Poincaré setzte den Stand der außerpolitischen Fragen auseinander. Da die Reparationskommission Deutschland das verlangte Moratorium nicht gewährt hat, stellte sich der Ministerrat auf den Standpunkt, daß er für den Augenblick von diesem Beschluß nur Kenntnis zu nehmen habe. Da Belgien, das auf Grund seines Prioritätenrechts die gesamten nächsten Zahlungen erhalten soll, der von der Kommission gebilligten Zahlungsweise nicht nur zustimmte, sondern sie selbst vorschlug, hielt der Ministerrat es für angezeigt, sich seine Handlungsfreiheit vorzubehalten bis zur Inkraftsetzung der vorgesehenen Bedingungen. Im Einklang mit dem Gedanken, den der Ministerpräsident in London vertrat, beschloß der Ministerrat außerdem, darauf zu dringen, daß sobald wie möglich eine Konferenz einberufen werde, zu der alle Verbündeten ohne Ausnahme hinzugezogen würden, um die Frage der interalliierten Schulden und die Reparationsfrage in ihrem ganzen Umfange zu prüfen.

Amerika und Europa.

London, 2. Sept. Wie Reuter aus Washington meldet, wird in amtlichen Kreisen erklärt, Amerikas Teilnahme an einer Erörterung des Wiederherstellungsproblems werde sich künftig als unvermeidlich erweisen. Augenblicklich aber sei der Präsident der Ansicht, daß die Zeit für die Vereinigten Staaten noch nicht gekommen sei, an einer Erörterung teilzunehmen. Der Präsident meint, die Nationen Europas sähen jetzt ein, daß eine Wiederherstellung der Welt von der Regelung der Frage der Schulden und der Reparationen abhänge. Wenn die Staatsmänner Europas bei ihren Erörterungen zu dem Punkte gelangten, wo der Rat der Vereinigten Staaten gebraucht werde, so werde Amerika nicht abseits stehen.

Auf dem Wege zur neuen Konferenz.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Nach seinem unbestreitbar teilweisen Mißerfolg in der Angelegenheit des deutschen Moratoriums verfolgt Poincaré zwei Wege. Erstens betont er, daß er seiner Regierug das Recht vorbehalte, die Garantieverhandlung Belgiens mit Deutschland in der Form zu überwachen, daß er eingreifen werde, falls Deutschland sich nicht zu genügenden Garantien bereit fände. Der französische Ministerpräsident läßt sich in seinen diesbezüglichen Beteuerungen und Drohungen auch nicht durch die Tatsache abhalten, daß die Belgier ihm ziemlich kühl geantwortet haben, sie würden allein mit Deutschland ins Reine kommen und daß ferner die Belgier gegenüber dem Pessimismus Poincarés in Bezug auf die Garantieverhandlungen einen Optimismus ostentativ zur Schau tragen. Zweitens betreibt Poincaré mit verdächtiger Eile die zweite Reparationskonferenz. Man vermag noch nicht zu übersehen, was ihn dazu veranlaßt — jedenfalls nicht der ehrliche Wille, das Reparationsproblem schnell einer vernünftigen Lösung entgegenzubringen. Daß man seinen Absichten auch in dieser Beziehung kein rechtes Vertrauen schenkt, beweist die kühle Aufnahme, die sein Ruf nach der schleunigen Einberufung der nächsten Konferenz in London findet. Man ist in den englischen offiziellen Kreisen, wie aus London gemeldet wird, den Bemühungen Poincarés gegenüber reserviert. Man scheint in London nach der letzten amerikanischen Absage entschlossen, vor der nächsten Konferenz sich über die Haltung der Vereinigten Staaten voll zu vergewissern. Der englische Finanzminister Horne fährt demnächst in einer Spezialmission nach Washington. Ohne Zweifel ist der Zweck dieser Mission, eine neue vorsichtige Fühlungnahme in der Angelegenheit des interalliierten Schuldenausgleiches, der ja nach wie vor die notwendige Voraussetzung für eine durchgreifende Regelung des Reparationsproblems ist.

In Berliner diplomatischen Kreisen verlautet aus Pariser Quelle, daß der amerikanische Beobachter bei den jüngsten Reparationsverhandlungen in Paris, Herr Logan, in bezug auf die Haltung Amerikas zur Frage des interalliierten Schuldenausgleichs dem englischen Vertreter in der Reparationskommission Zusicherungen übermittelt hat, die die englische Regierung mit einiger Hoffnung für die Zukunft der Reparationsfrage und für die nächste Reparationskonferenz erfüllen.

Ein neues Unrecht des Völkerbundes.

Genf, 2. Sept. Der Völkerbundsrat hat ein neues gemeines Unrecht beschlossen, das sich würdig seinen bisherigen Gemeinheiten anreiht. Dieser Rat hat unter dem Vorsitz eines schlitzäugigen Asiaten beschlossen, Polen die Anlage eines großen Munitionslagers im Gebiet der Stadt Danzig zu gestatten. Die Proteste der Danziger Vertreter wurden höhnisch abgelehnt. Der Völkerbund unterstützt somit offen die französisch-polnische Politik, Danzig zu einem polnisch-französischen Kriegshafen zu machen.

Die „Kölnische Zeitung" verboten.

Köln, 2. Sept. Durch eine Verfügung der Interalliierten Rheinlandkommission vom 1. September ist das Erscheinen der „Kölnischen Zeitung" vom 7. bis einschl. 10. September verboten.

Die neue Nationalhymne.

Berlin, 2. Sept. Der Reichspräsident hat in einer Verfügung bestimmt, daß entsprechend seiner Kundgebung vom 11. August 1922 die Reichswehr das Deutschlandlied als Nationalhymne zu führen habe.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten und Pyramide.

Wahltage in Oberschlesien.

3. und 24. September.

Am 3. September wird im zerstückelten deutsch-oberschlesischen Rumpfgebiet über die Autonomiefrage abgestimmt. Große Aufregung herrscht angesichts dieses Termins nicht mehr. Denn das Ergebnis ist so gut wie sicher. Oberschlesien wird preußisch bleiben. Die Veröffentlichung des Gesetzentwurfes über die Erweiterung der Selbständigkeitsrechte der Provinz Oberschlesien hat in denjenigen Kreisen, die von Preußen wegstreben, beruhigend gewirkt. Keine politische Partei betreibt mehr die Agitation für einen selbständigen Bundesstaat. Auch der Vorstand der oberschlesischen Zentrumspartei hat kürzlich einen Aufruf erlassen, worin die Stimmabgabe für das Verbleiben Oberschlesiens beim preußischen Staate empfohlen wird. Somit wäre alles schön und gut, wenn die politische Beruhigung nicht zu einer gewissen Gleichgültigkeit geführt hätte.

Man kümmert sich nicht mehr viel um den 3. September. Dieser Umstand wird leider von den Polen ausgenützt. Sie sind natürlich nach wie vor für ein „freies" Oberschlesien, von dem sie glauben, daß es einmal leichter die letzte Beute ausländischer Wühlereien wird. Und sie werden sich am Abstimmungstage Mann für Mann an der Wahlurne einfinden. Diesen polnischen „Märtyrern", die sich als „vergewaltigt" hinstellen möchten, kann man gar nicht klar genug machen, wie es bei ihren Stammesbrüdern im polnisch gewordenen Oberschlesien steht. Man gehe nur einmal hinüber nach Kattowitz. Dort sieht es sehr trübe aus und die Stimmung hat vollständig umgeschlagen. Korfanty, der von den Polen stets mit Halleluja empfangen wurde, hört jetzt nur noch ein Steinigt ihn! Die blutigen Kundgebungen gegen seine Ministerpräsidentschaft haben mehr als persönliche Abneigung verraten. Sie bewiesen, daß der Gegensatz zwischen Warschau und Polnisch-Oberschlesien sich aufgetan hat. Er ist nicht etwa von deutschen Irredentisten herbeigeführt und er wird sich so leicht nicht überbrücken lassen. Teuerung, Lebensmittelnot, Feierschichten, Verkehrs- und Frachtelend sind die Gründe der Verstimmung.

Die oberschlesische „Grenzzeitung", das Leibblatt Korfantys, schildert voll Hohn ein Eisen-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

bahnidyll aus Polnisch-Oberschlesien: Ein Kartoffeltransport von Pleß nach Kattowitz braucht neun Tage. Wir können mit noch viel unangenehmeren Folgen der neuen Grenzziehung aufwarten: An der alten deutsch-russischen Grenze in Oberschlesien bestanden zwei Uebergänge: Kattowitz—Sosnowice für den Industriebezirk, Preußisch-Herby und Russisch-Herby für die rechte Oderuferseite. Durch die Weisheit des Völkerbundes sind aus zwei Stationen für Zollrevision und Paßkontrolle deren 18 geworden! Welche Menge neuer Zollbeamter und Landjäger zur Besetzung dieser Stellen nötig wurde und welche Mehrkosten damit nicht nur für das notleidende Deutschland, sondern auch für das noch bankrottere Polen erwachsen, kann man sich wohl vorstellen. Aber Korfanty ist schlau. Er erläßt an sein Wählervolk einen Aufruf, in dem er auf den 24. September, den Tag der Wahlen zum schlesischen Sejm hinweist. Er verkündet: „Oberschlesien wird so aussehen wie sein Sejm. Wenn der Sejm der Wojowodschaft Schlesien wie das gegenwärtige Warschauer Parlament nur aus radikalen Schreiern und Analphabeten bestehen sollte, dann ist Oberschlesien verloren und mit ihm die Möglichkeit zu arbeiten und zu erwerben." Korfanty verlangt, daß man ihn als den eigentlichen Befreier Oberschlesiens ansieht und erwartet von seinem früheren Anhang, daß er sich für seine Partei entscheide. Ob die polnischen Oberschlesier ihm diesen Gefallen tun werden?

Drei deutsche und drei polnische Parteien werden am 24. September zur Wahl antreten. Die polnischen Sozialisten werden wahrscheinlich das Rennen gewinnen. Der Sieg wird ihnen höchstens von der Christlichen Volkspartei streitig gemacht, die mit der Bauernpartei und den kleineren polnischen Parteien einen antisozialistischen Block bilden will. Ganz schlecht ist es aber um die Korfantypartei bestellt, da nur ganz wenige oberschlesische Elemente zum Warschauer Nationalismus neigen. Wie wenig wohl sich die Polen in ihrem neuen Staate fühlen, beweisen die zahllosen Desertionen polnischer Soldaten aus Polnisch-Oberschlesien. Die deutschen Gefängnisse an der neuen Grenze wimmeln von Deserteuren. Ihnen ist hinter Schloß und Riegel auf deutschem Boden, wie es scheint, immer noch wohler als im „freien" Polen.

Ein Brief des Reichskanzlers an den bayerischen Ministerpräsidenten.

Reichskanzler Dr. Wirth hat am 30. August an den bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Lerchenfeld ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Der Wunsch nach Errichtung eines bayerischen Senats hat sich schon bei den früheren Verhandlungen als für die Reichsregierung unannehmbar herausgestellt, jedoch wiederhole ich gern die Zusage, daß die Ernennung der Mitglieder des für Süddeutschland bestimmten Senats nach Benehmen mit den beteiligten Landesregierungen erfolgt und daß ihm drei bayerische Laienrichter und eine entsprechende Zahl bayerischer Reichsgerichtsräte angehören werden. Die Möglichkeit, daß die Sitzungen des Senats in einer süddeutschen Stadt stattfinden, ist gegeben. Der Herr Reichspräsident hat für Fälle des Begnadigungsrechts, in denen die Zuständigkeit des für Süddeutschland bestimmten Senats gegeben ist, eine Fühlungnahme mit der betreffenden Landesregierung in Aussicht gestellt. Es besteht kein Bedenken, einen bayerischen Beamten zu der Reichsanwaltschaft einzuberufen und diesen als Referenten des Oberreichsanwalts für bayerische Sachen zu bestellen. Ganze Gebiete von der Erledigung durch den Staatsgerichtshof auszuschließen, würde dem Sinne des Gesetzes zuwiderlaufen. Die gewünschte Berücksichtigung der bayerischen Gesichtspunkte bei der Frage der Aburteilung durch den Staatsgerichtshof oder der Ueberweisung an die Länder kann schon durch Maßnahmen der bayerischen Regierung gewährleistet werden. Ich habe keine Bedenken, wenn die bayerischen Staatsanwaltschaften von der bayerischen Regierung angewiesen werden, bei der Bearbeitung der Sachen sich gegenüber dem Oberreichsanwalt darüber zu äußern, ob sich die Ueberweisung an die Landesbehörden empfiehlt, ohne daß jedoch durch dieses Verfahren eine Verzögerung entstehen darf. Diese Aeußerungen werden von dem Oberreichsanwalt bei der Prüfung sachgemäß berücksichtigt werden.

Zum Reichskriminalpolizeigesetz wird eine genaue Umschreibung der Begriffe „Gefahr im Verzug" und „dringendstes Interesse des ganzen Reiches" gewünscht. Dazu erkläre ich folgendes: Eine „Gefahr im Verzug" ist überall da vorhanden, wo der Aufschub der betreffenden Handlung deren Vornahme überhaupt vereiteln oder doch die Erreichung ihres Zweckes irgendwie gefährden könnte. „Dringendstes Interesse des ganzen Reiches" ist gegeben, wenn es sich um strafbare Tatbestände von ganz besonderer Wichtigkeit handelt, bei denen die Anstellung sofortiger Ermittelungen durch eigene Vollzugsbeamte für das ganze Reich von größter Bedeutung ist.

Der bundesstaatliche Charakter des Reiches, die Staatspersönlichkeit und die Hoheitsrechte der Länder sind bereits in dem Protokoll vom 11. August 1922 anerkannt.

*

Die Vereinbarungen mit Bayern.

t. **Berlin**, 2. Sept. Im Ueberwachungsausschuß des Reichstags erklärte der Reichskanzler, er werde die Vereinbarungen mit Bayern loyal durchführen. Den Ausführungen des Abg. Rosenfeld (Unabh.) gegenüber erklärte der Reichskanzler, daß jetzt Hoheitsrechte der Länder auf das Reich übertragen werden sollten, könne keinesfalls geschehen. Es sei bei den Bayern betreffenden Maßnahmen ein Benehmen mit der bayerischen Regierung vereinbart. Dies sei nicht mit einem Aufgeben der Reichsrechte gleichzustellen. Reichsjustizminister Dr. Radbruch betonte, daß die Reichsregierung bei den Verhandlungen mit Bayern es absolut abgelehnt habe, die Schranken der Schutzgesetze durchbrechen zu lassen. Außerdem sei jeder Reservatpolitik energischer Widerstand geleistet worden. Bei der Durchführung der Schutzgesetze sollten durch rege persönliche Fühlungnahme zwischen dem Reich und Bayern nach Möglichkeit alle Reibungen vermieden werden. Reichsminister des Innern, Dr. Köster, führte aus: die getroffenen Abmachungen gelten für alle Länder. Die Reichsregierung sei nicht abgewichen von der Bindung, die ihr die Beschlüsse des Reichstags auferlegt haben.

Gegen Putschgelüste in Bayern.

München, 2. Sept. In einem öffentlich angeschlagenen, von einer Reihe führender Politiker, die in der christlichen Arbeiterbewegung eine Rolle spielen, unterzeichneten Aufruf wird u. a. erklärt, ihre Verbände würden alle Putschversuche von vornherein mit Nachdruck bekämpfen und unterbinden. Der Kampf um Bayerns Recht und Staatlichkeit müsse auf dem Wege des Gesetzes und Rechtes ausgetragen werden. In dieser Zeit furchtbarer innerer und äußerer Not sei jeder Gewaltakt zwecklos. Er führe naturnotwendig zu neuen Verwirrungen und damit zu weiterer Verelendung des Volkes.

Ein Protest gegen Frankreichs Saarpolitik.

Berlin, 2. Sept. Eine Note der deutschen Regierung an den Völkerbund protestiert erneut gegen die Anwesenheit französischer Truppen im Saargebiet, die dem Versailler Vertrag widerspreche, da nach diesem die Ordnung im Saargebiet nur durch eine örtliche Gendarmerie aufrecht erhalten werden soll. Außerdem sei es mit dem Charakter eines Abstimmungsgebietes unvereinbar, daß in ihm Truppen einer Macht belassen werden, die an dem Ergebnis der Volksabstimmung interessiert ist. Nachdem von der 15jährigen Frist bis zur Volksabstimmung bereits mehr als ein Sechstel verstrichen sei, erscheine der deutschen Regierung die Zurückziehung der französischen Truppen und ihre Ersetzung durch eine örtliche Gendarmerie als eine der dringendsten Aufgaben zur Sicherung einer freien Abstimmung.

Der Kampf gegen Hunger, Kälte und Ausplünderung.

Maßnahmen der Reichsregierung.

Berlin, 2. Sept. Im Rahmen der von der Reichsregierung unternommenen Aktion zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Notlage sind vom Reichsarbeitsministerium eine Reihe von Maßnahmen in die Wege geleitet. Die Rentenempfänger aus der Invaliden- und Angestelltenversicherung erhalten bisher schon neben einer erhöhten Rente laufende Unterstützungen als außerordentliche Notstandsmaßnahme. Für sie stellt das Reich jetzt außerdem den Betrag von einer Milliarde Mark den Ländern zur Verfügung. Diese oder die Gemeinden, oder beide zusammen, sollen dazu aus eigenen Mitteln wenigstens ein Fünftel der aufzuwendenden Beiträge beisteuern, so daß rund 1,2 Milliarden Mark außerordentliche Mittel zur Milderung der gegenwärtigen Notlage der Sozialrentner alsbald verwendbar sind. Auf dem Gebiete der Krankenversicherung wird eine Aufbesserung der Leistungen durch Heraufsetzung der Höchstgrenzen für die Bemessung des Grundlohns vorgesehen. Außerdem wird die Versicherungsgrenze erhöht. Auf dem Gebiete der Unfallversicherung wird ebenfalls eine Erhöhung der Versicherungsgrenzen und einiger für die Berechnung der Leistungen maßgebender Beiträge erfolgen. Auch in der Angestelltenversicherung wird die Versicherungsgrenze erweitert werden. Die Reichszuschüsse an die Länder für Maßnahmen zur Unterstützung notleidender Kleinrentner sind von 500 Millionen Mark auf eine Milliarde Mark erhöht worden. Die Teuerungszuschüsse für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene, die durch Gesetz vom 21. Juli 1922 mit Wirkung vom 1. August 1922 ab neu geregelt waren, sind durch Verordnung vom 11. August für den Monat September um durchschnittlich 66⅔ % erhöht. Außerdem soll noch im September eine Nachzahlung erfolgen, die durchschnittlich die Hälfte der am 1. September zahlbaren Teuerungszuschüsse betragen wird, so daß die Teuerungszuschüsse gegenüber den Augustbeträgen insgesamt um rund 140 bis 200 % erhöht sein werden. Die Reichsmittel für die soziale Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Fürsorge sind bereits von 500 Millionen auf eine Milliarde Mark erhöht worden.

Reichswirtschaftsminister Schmidt äußerte sich über die Maßnahmen gegen die Teuerung einem Korrespondenzvertreter gegenüber u. a., soweit das Reichswirtschaftsministerium zuständig sei, seien die notwendigen Maßnahmen bereits erfolgt. Die Verordnung über die Erhöhung der Ausfuhrabgabe sei ergangen. Auf dem Gebiete der Ernährung stehe zunächst wiederum der Getreideumlagepreis zur Entscheidung. Gegen die Schlemmerei sei ein neues Gesetz ausgearbeitet, das die Konzessionspflicht verschärfe. Beim Zucker dürfte die Rückkehr zur Zwangswirtschaft unvermeidlich sein. Auf finanzpolitischem Gebiet seien bisher noch keine Entscheidungen gefällt. Außer der Devisenkontrolle brauchen wir nach Ansicht des Ministers kurzfristige Goldschatzwechsel, um der Flucht vor der Mark entgegenzuwirken.

Einem Vertreter des „Berliner Tageblatts" wurden im Reichsernährungsministerium Mitteilungen gemacht, nach denen das Reichsernährungsministerium der Einführung der allgemeinen Zwangswirtschaft im großen und ganzen ablehnend gegenübersteht. Das Reichsernährungsministerium ist bereit, über das Ersuchen des Landbundes, den Getreideumlagepreis zu erhöhen, mit dem Ausschuß, der den Preis für das nächste Umlage-Drittel festzusetzen hat, zu beraten. Sollte man sich auch für eine Preiserhöhung des ersten Umlage-Drittels entscheiden, so werde der heraufgesetzte Preis selbstverständlich nachbezahlt werden.

*

Berlin, 2. Sept. Das preußische Staatsministerium befaßte sich in einer Sitzung mit den Maßnahmen zur Bekämpfung des Wuchers und der Preistreiberei auf dem Lebensmittelmarkt und bei den lebenswichtigen Artikeln. Als taugliches Mittel zur Durchführung der Bemühungen um die Sicherheit der Volksernährung wurde u. a. angesehen: Wiedereinführung des Zwangs zur Preisauszeichnung sämtlicher Waren, die Notwendigkeit einer Einschränkung der Ausschankstätten von Wein und Likör und vor allem die Konzessionsverweigerung für die Neuerrichtung von Weinstuben usw. wurde einstimmig anerkannt. Ebenso wurde ein umfassender Ausbau der für den Winter geplanten Volksküchen und Massenspeisungen erörtert. Die Reichsregierung wird aufgefordert, zur Sicherung der Zucker- und Margarineversorgung auch vor den einschneidensten Maßnahmen nicht zurückzuschrecken und gegen den Ausverkauf Deutschlands mit allen Mitteln einzuschreiten. (Zu spät!) Das Ministerium des Innern wird bereits dieser Tage die nötigen Verordnungen erlassen, die in der Richtung der diskutierten Vorschläge liegen.

Eine Gastwirtekommission beim Reichskanzler.

Die Intervention der Gewerkschaftsführer bei der Regierung, durch behördliche Maßnahmen eine Eindämmung der Luxusgaststätten, ein Alkoholverbot, eine Herabsetzung des Biergehalts, sowie die Wiedereinführung der Fleischrationierung anzuordnen, gab den Führern im deutschen Gastwirtsgewerbe Veranlassung, dieserhalb beim Reichskanzler vorstellig zu werden. Die Unterredung fand im Reichskanzlerpalais statt; an ihr nahmen die Verbandspräsidenten Peter Stüber, Strauß, Wolter und Köster teil. Der Sprecher dieser Kommission legte dem Reichskanzler dar, daß die Forderungen der Gewerkschaften an sich von idealem Geist getragen würden, aber dennoch für das gesamte Wirtschaftsleben von zu einschneidender Bedeutung seien. Wenn auch zugegeben werden müsse, daß in letzter Zeit der Alkoholverbrauch eine enorme Steigerung erfahren habe, so sei diese nicht ausschließlich durch die Gaststätten verursacht, sondern der Kleinhandel habe daran auch erheblichen Anteil. Die Kommission gab einstimmig auch der Ansicht Ausdruck, daß dem Luxus und der Schlemmerei Einhalt geboten werden müsse, sprach sich aber entschieden gegen jede Rationierung aus, da durch derartige Vorschriften die erwarteten Einschränkungen nicht erzielt würden, wie die Vergangenheit zur Genüge bewiesen habe, sondern im Gegenteil Denunziationen Tür und Tor geöffnet werde, wodurch man Unstimmigkeiten und Unzufriedenheit im Publikum hervorrufe. Der Reichskanzler zeigte für die Argumente vollstes Verständnis und versprach ihre wohlwollende Prüfung. Er stellte der Kommission anheim, ihm eine auf Material gestützte und begründete Eingabe zukommen zu lassen, die er dann an die einzelnen Ressortchefs zur Bearbeitung weiterleiten werde.

Wieder Volksmassenspeisungen.

Berlin, 2. Sept. Nach Blättermeldungen hat der in Halle tagende Städtetag eine Entschließung gefaßt, wonach die vom Kriege her bekannten Volksmassenspeisungen sofort wieder eingeführt werden sollen.

Teuerungsunruhen.

Berlin, 2. Sept. In Eberswalde ist es zu schweren Unruhen gekommen. Die Menge plünderte die Geschäfte, so daß die Schutzpolizei eingesetzt werden mußte. Es kam zu Feuergefechten, bei denen etwa zehn Personen verwundet wurden. In später Nachtstunde wurde die Schutzpolizei durch auswärtige Polizei verstärkt. Zu den Eberswalder Vorgängen wird weiter mitgeteilt, daß sich die Zahl der Toten nach einer bisher noch nicht nachgeprüften Meldung zu erhöhen scheint. Die Zahl der

---

Die „Pyramide"

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer heutigen Nummer (36) folgende Beiträge: Die Zuspitzung des kulturphilosophischen Widerstreits in der Gegenwart. Von Dr. Rudolf Velten, Vorstand der Bürgerschule in Walldürn. — Regentag. Von Dr. Wilhelm Zentner in München. — Heimkehr. Von Paul Körber, Schriftsteller in Waldshut.

In letzter Stunde.

Skizze von **Anna Dix**.

„Elisa," sagte der alte, kranke Mann, die Hand seines Weibes ergreifend, „in der vergangenen Nacht, als du mich schlafen wähntest, habe ich wach gelegen mit geschlossenen Lidern. Mein Leben und deines ist vorübergezogen an meiner Seele. Und nun weiß ich, wie viel du mir zu vergeben hast."

Die alte Frau schaute ihn erschrocken an mit den guten, stillen Augen. Ihr Gesicht war welk und müde, aber verklärt von dem Ausdruck der Einfalt und Sanftmut. Sie war zu bewegt, um sogleich Worte zu finden. Und als sie jetzt die Lippen bewegte, kam er ihr zuvor:

„Du möchtest mir widersprechen, denn dein Herz ist gütig, wie der Wille Gottes. Aber sei still, Elisa. Laß mir der Wahrheit Schmerz, nun ich vom Wahne genas.

Sieh', als ich dich einst zu eigen nahm, tat ich mir ein Gelöbnis — nicht mit Worten, einzig in meinem Herzen —, daß ich dich halten wollte als eine Braut zu jeder Stunde, daß ich allzeit daheim bleiben wollte in deiner stillen Welt.

Meine Mutter starb bei meiner Geburt und meine Jugend war hart. Früh ist mein Herz herb geworden, schamhaft und scheu. Als ich dich kennen lernte, gehorchte ich dem sanften Willen meiner edleren Natur. Mein verschlossenes Herz tat sich auf ... Du weißt, wie ich heiter war, offen und mild an deiner Brust. Aber später, als du mir schon länger angehörtest, später ließ ich mein altes Wesen wieder Macht gewinnen. Dann, wenn all mein Sehnen zu dir drängte, Elisa, bezwang ich mich, und hielt mich dir fern. Nicht, daß ich je von dir gelassen hätte! Dir brach ich die Treue nimmer, aber ich brach sie mir. Was meine beste Manneskraft war: der Sinn für deinen süßen, weiblichen Wert, das verbarg ich, als sei es Schwäche, vor dir und mir.

Da wurden deine Wangen schmal, deine Lippen blaß, Elisa, und könnten doch heut' noch blühen, wie einst, wenn ich nie abgelassen hätte, sie zu küssen ...

Vielleicht auch hatte die Kameradschaft mit Martens Schuld. Er war ein tüchtiger Mann, regsam und kenntnisreich, aber er hatte kein feines Herz. Ich meinte, von ihm zu lernen. Wir zogen zusammen hinaus in Feld und Wald. Da bliebest du allein. Nun aber weiß ich, daß wir dreifach gelebt haben würden, hätte ich nie abgelassen, deine Blumen mit dir zu pflegen, dich allabendlich um ein Lied zu bitten — um deinen Segen, Elisa.

Du aber klagtest nie. Einer welken Rose gleich, wahrtest du deiner Unschuld zarten, heimlichen Duft. Du bliebest dir gleich, du gabest mit vollen Händen jahrein, jahraus, ob du gleich wenig empfingest, ob ich dich gleich schwer und schwerer betrog, ja betrog, Elisa! Denn als ich deine Freuden nicht fürder teilte, raubte ich dir ihren Schmelz."

Die alte Frau saß regungslos. Ihr Verständnis für ihn war zu tief, als daß sie sich mit einem Worte zwischen ihn und sein Bedürfnis nach Buße gedrängt hätte. So schwieg sie, überwältigt von dem wehvollen Glück, das seine Worte in ihr weckten.

Fester umfing er ihre Hand, als er fortfuhr: „Laß mich dir danken, du Treue! — danken, daß dein Auge allzeit licht geblieben, deine Stirn klar, daß deine Hand weich geblieben, dein Lächeln mild. Laß mich dir danken, daß dein Wesen ein Werben, dein Blick ein Flehen blieb, daß du dir im Herzen die Jugend wahrtest um meinetwillen, den Frühling, Elisa ..."

Während er also aus tiefster Seele sprach, überzog ein feines Rot langsam das Antlitz der alten Frau. Sie war schön in diesem Erröten, so schön, wie einst in jener Nacht, als er den Kranz aus ihrem Haar — ihr Haupt in seine Hände nahm.

Er schaute sie an, mit großen Augen der Liebe und der Erkenntnis. Der Krampf seiner Glieder ließ nach. Erlösung überfriedete seine Stirn. Sie aber erbebte nicht, als sie seine Hand erkalten fühlte, denn nun war der Tod ihr kein Schrecknis mehr.

Sinfoniekonzerte.

Joseph Strauß, der von 1824—1863 am ehemaligen Karlsruher Hoftheater die Oper leitete, hat sich auch um das Konzertleben unserer Stadt große Verdienste erworben. Er war es, der die Sinfoniekonzerte ins Leben rief, deren erstes „dem allgemeinen Publikum zugängliches Abonnementskonzert des Großherzoglichen Hoforchesters" im Februar 1856 im großen Museumssaale stattfand. Das mustergültig aufgebaute Programm lautete: „1. Abteilung: Ouvertüre zu „Anakreon" von Cherubin; Arie aus Händels „Messias": „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt", gesungen von der Hofopernsängerin Fräulein Garrigues*); Concerto für die Violine von L. van Beethoven, vorgetragen von Konzertmeister Herrn Will. 2. Abteilung: Sinfonia eroica von L. van Beethoven."

Die „Abonnementskonzerte" wurden zur ständigen Einrichtung und durften mit Recht als die Elitekonzerte im Musikleben Karlsruhes gelten. Ihre höchste Blüte erlebten sie unter Mottl. Sein musikalisch allumfassender Geist ließ Programme von nie wieder erreichtem Reichtum erstehen und seine genial zu nennende reproduktive Schöpferkraft wurde Allen gerecht: den alten Meistern, den Wiener Klassikern, den Romantikern älterer Richtung wie den Neuromantikern und den damals genau so wie heute heiß umstrittenen Modernen. Das Publikum rekrutierte sich überwiegend aus Gesellschaftsschichten, in denen man nach Herkunft und Bildung mit den überkommenen Ausdrucksformen der Musik vertraut war. Es war dies ein beschränkter, aber für die Kunst lebhaft interessierter Kreis, ausreichend, um ein Stammpublikum für die sechs Abonnementskonzerte zu bilden. Die Verhältnisse haben sich seitdem von Grund aus geändert. Nicht nur ist die Bevölkerung um ein Vielfaches gewachsen, sondern es hat sich in ihr eine tiefgehende Umschichtung vollzogen. Heute wenden sich die Sinfoniekonzerte an ein alle Kreise der Bevölkerung umfassendes Auditorium, damit sie ihrer Mission: künstlerische Kultur zu verbreiten und in das Volk zu tragen, gerecht zu werden vermögen. Ihre Zahl müßte erhöht und sie müßten Volkskonzerte im Sinne höchster künstlerischer Potenz werden, im Gegensatz zu jenen Volkskonzerten, die, wie Paul Bekker sagt „von vornherein den Stempel einer gewissen Minderwertigkeit tragen." Ihre Form müßte so sein, daß das ethische wie das ästhetische Moment gleichstark zur Geltung kommt, so daß von ihnen gleichermaßen eine gemüts- und eine geschmacksveredelnde Wirkung ausgeht. Ihre Aufgabe wäre ähnlich der der öffentlichen Kunstsammlungen, nämlich: Hinlenkung zur echten Kunst, Gelegenheit zu ihrer Erkenntnis und Möglichkeit zu ihrer Besitzergreifung.

Erschwerend für die Popularisierung der Sinfoniekonzerte ist die total andere Art der Darstellung in der Musik wie in der bildenden Kunst. Diese ist eine Raum-, jene eine Zeitkunst, die jedesmal ein vollständiges Neuschaffen unter Inanspruchnahme zahlreicher Kräfte erfordert. Die Sinfoniekonzerte müssen deshalb, wenn sie ihren Zweck: Jedem zugänglich zu sein, erfüllen sollen, auf eine breite finanzielle Basis gestellt werden. Das hätte mit Hilfe der verschie-

*) Malwine von Garrigues zählte von 1854—1860 zu den Zierden der Karlsruher Oper. Als die spätere Gattin des Tenoristen Schnorr von Carolsfeld, war sie Wagners erste Isolde und ihr Gatte der erste Tristan.

Verletzten schwankt zwischen 25 und 30. Die Berliner Schutzpolizei brauchte bisher noch nicht eingreifen. Der Schaden durch die Zertrümmerungen und Plünderungen geht in die Millionen.

*

Köln, 2. Sept. Hier ist es in letzten Tagen in einer Anzahl von großen Betrieben zu Kundgebungen und Streiks wegen der Teuerung gekommen. In einer Eisenbahnwerkstätte wurde eine einmalige Wirtschaftsbeihilfe von 10 000 Mark gefordert.

*

Verdoppelung der Ausländersteuer.

Wie gemeldet wird, veranlaßte die zunehmende Entwertung der Mark die badische Regierung, die Taxen für die Neubewilligung und Ausdehnung der Aufenthaltserlaubnis für Ausländer zu verdoppeln.

Aus dem besetzten Gebiet

Ein blutiger Zwischenfall mit belgischen Truppen.

Paris, 2. Sept. Nach einer Havasmeldung aus Brüssel hat sich heute früh ½2 Uhr in Oberkassel am Rhein ein ernster Zwischenfall ereignet. Eine belgische Wache sei durch Revolverschüsse getötet worden. Ein belgischer Gendarm, der ihr zu Hilfe kam, sei gleichfalls getötet worden. Eine Wache, die eingriff, habe bemerkt, daß einige Personen Hals über Kopf davonflohen. Sie sei in einige noch offene Lokale eingedrungen und habe ungefähr 12 Personen festgenommen. Die Untersuchung gehe weiter. Die belgische Regierung habe General Rucquoy den Befehl gegeben, in der ganzen Stadt Haussuchungen vornehmen zu lassen und habe ihn beauftragt, den deutschen Zivil- und politischen Behörden mitzuteilen, daß, wenn die Schuldigen nicht innerhalb sechs Stunden verhaftet sein sollten, man die Behörden verhaften werde und daß weitere Maßnahmen folgen werden, wenn man nicht Genugtuung erhalte. Außerdem habe der Minister des Aeußern Jaspar den deutschen Geschäftsträger Landsberg zu sich berufen und einen energischen Protest ihm gegenüber ausgesprochen. Er habe ihn aufgefordert, der deutschen Regierung zu telegraphieren und habe Entschädigungen von der deutschen Regierung verlangt unter Vorbehalt weiterer Sanktionen.

Berlin, 2. Sept. Wie die „Vossische Zeitung" zu dem Vorfall in Oberkassel erfährt, ist der Ermordung der beiden belgischen Soldaten ein Streit in einer Wirtschaft vorausgegangen, der vielleicht mit dem Verbrechen in Zusammenhang steht. Um 3 Uhr nachts sah ein Düsseldorfer Polizeibeamter noch Licht in einer Wirtschaft in Oberkassel, in der er eine Anzahl Zivilpersonen und zwei belgische Sergeanten vorfand. Aus der Aufforderung, das Lokal zu verlassen, entwickelten sich Streitigkeiten, in deren Verlauf der eine belgische Sergeant gegen die Büffetfrau und den Wirt tätlich wurde. Die von den Zivilisten alarmierte belgische Wache nahm mehrere Verhaftungen vor. Verhaftet wurde u. a. der frühere belgische Oberleutnant Tetere, der dem Wirt zu Hilfe gekommen war. Als der betreffende deutsche Polizeibeamte eine Stunde später in einer anderen Gegend patrouillierte, wurde er von einer belgischen Patrouille verhaftet, weil der Sergeant, mit dem er den Zusammenstoß gehabt hatte und ein diesem zu Hilfe kommender belgischer Posten inzwischen erschossen worden waren.

Die Verfolgung deutscher Beamten im besetzten Gebiet.

Wiesbaden, 2. Sept. Am 31. August haben französische Polizeibeamte hier den Regierungsassessor Dr. Prange verhaftet, als er im Begriffe stand, sich von seiner Wohnung nach dem Regierungsgebäude zu begeben. Dr. Prange bearbeitet bei der Regierung politische und Besetzungsangelegenheiten. Die Polizeibeamten haben dann in Gegenwart Pranges sein Geschäftszimmer und dessen Sekretariat durchsucht, dort sämtliche Aktenverzeichnisse durchgesehen und eine große Anzahl von Aktenbänden der Regierung und einen großen Teil der in Bearbeitung befindlichen dienstlichen Schriftstücke über politische Angelegenheiten beschlagnahmt und mitgenommen. Im Anschlusse daran wurde auch die Privatwohnung Dr. Pranges durchsucht. Dr. Prange befindet sich noch in Haft. Die Gründe dieser Maßnahmen sind unbekannt.

Amerika gegen die Besetzung durch schwarze Truppen.

Neuyork, 2. Sept. Aus Washington wird berichtet: Unter Bezugnahme auf Meldungen über durch französische Negertruppen am Rhein begangene Verbrechen erklärte der demokratische Senator Hitchcock im Senat, es sei Pflicht der amerikanischen Regierung, Frankreich die Ersetzung der schwarzen durch weiße Truppen nahezulegen. Wir sitzen, sagte er, untätig dabei, während Frankreich in seiner Torheit dazu übergeht, die deutsche Republik zu zerschlagen durch seine Reparationsforderungen, die, wie die Welt weiß, Deutschland gegenwärtig nicht erfüllen kann. Aber wir sind als Nation zum Teil dafür verantwortlich, daß sich die Rheinlande unter militärischer Besetzung befinden, und es ist unser Recht und unsere Pflicht, dagegen zu protestieren, halb zivilisierte schwarze Truppen bei einer weißen Bevölkerung einzuquartieren, wo sie als Eroberer erscheinen und als Verbrecher auftreten. — Der Senat faßte keinen Beschluß über die Anregung Hitchcocks.

Deutsches Reich

Konferenz der demokratischen Minister.

Braunschweig, 2. Sept. Am 23. und 24. September findet in Braunschweig eine Konferenz aller der Deutschen Demokratischen Partei angehörigen Minister des Reiches und der Länder statt. Die Konferenz soll den Auftakt für eine engere Zusammenarbeit der demokratischen Minister und Senatoren bilden. Die braunschweigische Tagung wird erhöhtes Interesse erregen, weil auf ihr der Oldenburger Ministerpräsident Tantzen erstmalig seine Reformideen über die Einsetzung eines Systems zur Besteuerung des landwirtschaftlichen Grund und Bodens unterbreiten wird.

Eine unterbrochene Amerikareise.

Berlin, 2. Sept. Polizeipräsident Richter, der vorgestern auf dem Dampfer „Präsident Harding" von Bremerhaven abgefahren war und dann wegen der politischen Lage funkentelegraphisch zurückberufen wurde, ist heute in Cherbourg gelandet, von wo er die Rückreise nach Berlin antritt.

Die „Deutsche Allg. Zeitung" meint, die amerikanische Regierung hätte abgewinkt, da sie den Import deutscher Sozialdemokraten nicht gern sieht.

200 000 Mark Jahresverdienst für einen Bäcker über 20 Jahre.

Hamburg, 2. Sept. Vom 2. September an kosten in Hamburg die Rundstücke (Brödchen) 4 Mark, das Schwarzbrot (1400 Gramm) 80 Mk. Diese neuen Brotpreise wurden auf Grund der neuen Lohnsätze der Bäckergesellen festgelegt, und zwar beträgt nach den neuen Abmachungen das Jahresgehalt der Bäckergesellen über 20 Jahre 197 600 Mark.

*

Die Kohlenarbeiter erhalten 1000 Mark täglich, die Hamburger Bäckergesellen 200 000 Mk. jährlich. Ist das nicht widersinnig! Die Arbeiter klagen über kapitalistische Gier. Aber viele von ihnen erpressen förmlich an Lohn so viel sie können, ohne Rücksicht darauf, ob die übrigen Volksschichten darunter leiden oder nicht. Sozialistischer Kapitalismus schlimmster Art!

Verurteilung eines Franzosenspitzels.

t. **München**, 2. Sept. Der Spitzel Pasquier, der sich bekanntlich unter Benutzung falscher Papiere im Katholikentag einschmuggelte, um zugunsten Frankreichs zu schnüffeln, wurde heute vom Landgericht München zu 5 Tagen Gefängnis und 2000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die Untersuchung wurde angerechnet.

Zeitungsnot.

t. **Berlin**, 2. Sept. Zwischen „Vorwärts" und „Freiheit" sollen gegenwärtig Besprechungen stattfinden über die Herausgabe eines gemeinsamen Blattes.

Landwirtschaftlicher Genossenschaftstag.

t. **Stuttgart**, 2. Sept. Der zweite Verhandlungstag begann mit einem Vortrag des Direktors der preußischen Hauptlandwirtschaftskammer, Oek.-Rat Dr. v. Altrock über „Valutafragen". Der Redner faßte seine Ausführungen in einem Schlußantrage zusammen, in dem als unbedingte Voraussetzungen für die Festigung des Geldwertes bezeichnet werden: Eine wesentliche Herabsetzung der auf Grund des Versailler Diktats zu leistenden Zahlungen und Sachlieferungen, Festsetzung erfüllbarer Zahlungsbedingungen und die Gewährung ausländischer Anleihen zu erträglichen Bedingungen, sparsamste Wirtschaft auf allen Gebieten, Beseitigung der Einfuhr überflüssiger Artikel, Luxusgegenstände, Steigerung der Arbeitsleistung, speziell der landwirtschaftlichen Erzeugung: für das Genossenschaftswesen im Besonderen: Verbreiterung des finanziellen Unterbaues, Stärkung der eigenen Betriebsmittel, Heranziehung aller in der Landwirtschaft verfügbaren Mittel zmr Förderung des genossenschaftlichen Warengeschäfts, Bereitstellung ausreichender Staatskredite. Direktor Dr. Hofmann-Stettin spezialisierte diese Forderungen noch in seinem Referat über die „Befriedigung des landwirtschaftlichen Betriebskredits". Sämtliche Genossenschaftsmitglieder müssen alle verfügbare Mittel den Genossenschaften wieder zuführen. Die Rückführung des Bankgeheimnisses in den alten Rechtszustand muß erreicht werden, um den Banknotenhamsterern entgegenzutreten. Den Schluß der Tagung bildete ein Vortrag von Generalsekretär Hubert-Stuttgart über „Genossenschaftliche Aufgaben bei der Ertragssteigerung in der Landwirtschaft". Unter Ablehnung jeden Zwanges, unter scharfer Zurückweisung aller Zersplitterungsversuche sowie starker Betonung der Verhinderung der steuerlichen Benachteiligung wird von den Genossenschaften gefordert, durch eine Steigerung der Erträge in der Landwirtschaft zur allgemeinen Entspannung der Wirtschaftslage beizutragen. Der nächste Genossenschaftstag wird in Mitteldeutschland, voraussichtlich in Halle abgehalten werden.

Verschiedene Drahtmeldungen

Poincaré regt eine neue Konferenz an.

Paris, 2. Sept. Poincaré richtete an die englische Botschaft ein Schreiben, in dem es u. a. heißt: Die französische Regierung ist überzeugt, daß das Reparationsproblem keine endgültige Lösung finden kann, wenn es nicht in irgend einer Form mit dem Problem der interalliierten Schulden verknüpft wird. Diese Frage müsse in Kürze gründlich geprüft werden durch eine Konferenz aller beteiligten alliirten Staaten. Es könne für Frankreich nicht die Rede davon sein, irgend eine Regelung seiner Kriegsschulden in Erwägung zu ziehen, solange seine Ausgaben für den Wiederaufbau seiner verwüsteten Gebiete nicht durch Deutschland direkt oder durch eine andere Kombination gedeckt sind, die eine baldige Flüssigmachung des größten Teiles der Forderungen ermöglicht. Sobald Deutschland seinen Verpflichtungen nachkomme, würde die französische Regierung keinen Widerspruch dagegen erheben, daß man eine allgemeine Regelung der interalliierten Schulden in Erwägung ziehe.

Der Wiederaufbau in Frankreich.

Paris, 2. Sept. Die „Agence Havas" berichtet: Der Präsident der Materialbeschaffungskommission für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete hat soeben in Uebereinstimmung mit den Berliner Abmachungen vom 30. Juni 1920 einen Abschluß mit Hugo Stinnes getätigt für Lieferungen von Baumaterialien. Die Materialien sind ausschließlich für die der Gesellschaft angegliederte Beschaffungsstelle bestimmt.

Mark und Franken an der Saar.

Saarbrücken, 2. Sept. Die Saarbrückener Bäckerinnungen haben einstimmig eine Entschließung angenommen, in der sie zu der veränderten Wirtschaftslage im Bäckergewerbe, hervorgerufen durch die stetig zunehmende Entwertung der Mark einerseits und die das ganze Gewerbe an den Rand des Abgrundes bringende Doppelwährung andererseits Stellung nahmen und erklärten, daß, solange der Frank nicht allgemein regierungsseitig eingeführt werde, sie ihre Erzeugnisse nur in Markwährung verkaufen werden. Im Gegensatz hierzu fordert die Freie Bauernschaft und nicht, wie verschiedene Blätter melden, die Landwirtschaftskammer, die Bezahlung landwirtschaftlicher Produkte in Franks und Oeffnung der Westgrenze für den Verkehr mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen.

Unerhaltsames aus dem serbischen Königshaus.

Belgrad, 2. Sept. König Alexander bestrafte den Prinzen Georg wegen Verbreitung unwahrer Nachrichten in den Zeitungen damit, daß der Prinz bis auf weiteres in Nisch wohnen muß und aller Ehren eines Mitgliedes des königlichen Hauses auf 20 Monate verlustig erklärt wird.

Der Rückzug der Griechen in Kleinasien.

Athen, 2. Sept. Der Heeresbericht vom 31. August meldet: An der Front Ismid-Eskischehir Ruhe. Die Truppen der südlichen Heeresgruppe setzen ihren Rückzug ohne ernstlichen Druck des Feindes fort. Sie sind jetzt an der Linie östlich von Uschek angekommen.

Telephonie ohne Draht.

Berlin, 2. Sept. Aus Anlaß der gestern erfolgten Eröffnung des drahtlosen Telephondienstes hatte der Staatssekretär des Reichspostministeriums Dr. ing. Bredow für heute mittag Vertreter der Presse in den großen Festsaal des Reichspostministeriums geladen. Zur Einleitung gab der Staatssekretär einen Ueberblick über die seitherigen Errungenschaften auf dem Gebiete der drahtlosen Telephonie, wobei er besonders darauf hinweisen konnte, daß das Ausland selbst die führende Stellung Deutschlands auf diesem Gebiete rückhaltlos anerkannt habe. Sodann ging er auf die Besonderheiten des drahtlosen Telephons ein und gab Aufschlüsse sowohl über den in Kraft getretenen Rundfunkdienst mit wirtschaftlichen Nachrichten wie über den großzügigen Plan der Errichtung einer „Deutschen Stunde" durch die auf drahtlosem Wege tausenden und hundertausenden von Teilnehmern im ganzen Reiche politische und wirtschaftliche Vorträge wie künstlerische Darbietungen übermittelt werden sollen. Die Apparate wurden in Tätigkeit gesetzt, wodurch den Teilnehmern Gelegenheit gegeben war, sich persönlich von ihrem vortrefflichen Funktionieren zu überzeugen.

Sport-Spiel

Rennsport.

t. **Mannheim**, 2. Sept. Zu den für den 10., 13. und 17. September bevorstehenden Mannheimer Herbst-Pferderennen ist wieder die gleiche große Pferdezahl zu erwarten, wie beim Mairennen, so daß mit starkbesetzten Feldern zu rechnen ist. Durch den unmittelbaren Anschluß des Meetings an die Baden-Badener Rennwoche werden außer den bekannten süd- und westdeutschen Rennställen auch Pferde am Start zu erwarten sein, die auf der Rückkehr von Baden-Baden Mannheim mitnehmen. Schon jetzt ist für etwa 80 Pferde Unterkunft bestellt, doch ist mit dem Zusammentreffen von über 100 Pferden zu rechnen. Erstmals werden in Mannheim auch Rennen für zweijährige Pferde gelaufen, nachdem die neu angelegte Rennbahn, deren Geläuf in ganz vorzüglichem Zustand ist, dies gestattet.

* * *

Aus Kurorten.

Herrenalb. Die Zahl der Fremden betrug bis zum 31. August 7277.

---

denen Organisationen zu geschehen. Die Kosten für die Aufführung von Orchesterwerken sind erheblich, zumal bei einer Vermehrung der Konzerte, die unumgänglich notwendig und mit der man in anderen Städten, denen Karlsruhe als Kunststadt nicht nachstehen darf, längst vorangegangen ist. Den ausführenden Musikern muß für ihre vom Gesichtspunkt hoher künstlerischer Verantwortlichkeit anzusehenden Leistungen eine angemessene Gegenleistung gesichert bleiben. Der Künstler ist dabei immer noch der schenkende Teil, denn er gibt nicht nur seine handwerkliche Fertigkeit, sondern auch seinen inneren Menschen her, um den Anderen Feiertagsstunden zu bereiten. Darum sollte die Allgemeinheit den Künstler für sein Können und sein Wollen viel mehr, als es geschieht, durch reges Interesse belohnen. So müßte sich das Interesse der Allgemeinheit an den Sinfoniekonzerten derart steigern, daß die Zahl der Hörer das Landestheater jeweils füllen würde. Dann könnten auch bei relativ niedrigen Eintrittspreisen Einnahmen und Ausgaben bilanzieren.

In dem Orchester unseres Landestheaters und seinen Leitern haben wir darstellende Kräfte von seltener Güte. Der innere Wert der Sinfoniekonzerte wird indes durch ihr Programm bestimmt. Und da kann die Auswahl und die Zusammenstellung der aufzuführenden Werke nicht sorgfältig genug erwogen werden. Maßgebend darf einzig und allein ihr künstlerischer Gehalt sein. Zu verankern sind die Konzertprogramme in den Klassikern, nicht vorübergegangen werden darf an den alten Meistern und lebendige Fühlung muß gesucht und gefunden werden mit den zeitgenössischen Komponisten. Leitspruch: Das Beste aus Vergangenheit und Gegenwart. Von den alten Meistern ist der auch als reiner Instrumentalmusiker „große" Bach geradezu vernachlässigt worden. Wann haben wir von ihm Orchestersuiten, wann brandenburgische Konzerte gehört? Auch Händel und seine Zeitgenossen sind ihrer Bedeutung nach nicht gewürdigt worden. Die Aufführung ihrer Werke wird außerdem dadurch erleichtert, daß sie keinen großen Orchesterapparat, sondern nur ein Kammerorchester erfordern. Und die konzertante Musik der Alten mit ihrer so reizvollen Kombination mehrerer konzertierender Instrumente würde unseren einheimischen Solisten mehr denn bisher Gelegenheit geben, zum Worte zu kommen. Im übrigen müßte der Charakter des „Sinfonischen" der Konzerte gewahrt bleiben. Solistische Darbietungen dürften nur insoweit zugelassen werden, als sie im sinngemäßen Zusammenhang mit den anderen zur Aufführung kommenden Werken stehen. Opernfragmente, Vortragsstücke für Instrumente allein, Lieder mit Klavierbegleitung hätten aus dem Programm auszuscheiden und wären an den ihnen zugehörigen Platz zu verweisen. Zu berücksichtigen wären dagegen Werke, bei denen der Gesang aus dem Sinfonischen herauswächst, eine Kombination, wie sie neue Tondichter bevorzugen. Auch dürfte in Verbindung mit alter Musik an passender Stelle eine Bachsche Kantate stehen, umsomehr als bei unseren derzeitigen Verhältnissen auf dem Gebiete des gemischten Chorgesangs kaum auf eine ergiebige Beackerung dieses an musikalischen Werten so fruchtbaren Feldes gerechnet werden darf.

Die gegebenen Leiter der Sinfoniekonzerte sind naturgemäß bei uns von jeher die Leiter der Oper gewesen. Es wäre jedoch zu begrüßen, wenn, wie dies schon früher geschehen ist, ab und zu ein als Konzertdirigent, ein besonderes Ansehen genießender fremder Kapellmeister eingeladen würde, sich an die Spitze unseres Orchesters zu stellen. Nicht selten hat er ein spezifisches Gebiet der Konzertliteratur, auf dem er exzelliert und auf dem ihn kennen zu lernen reiche künstlerische Anregungen für die ausführenden Musiker wie für das Publikum im Gefolge haben würde.

Die Sinfoniekonzerte des Landestheaterorchesters als künstlerische Kundgebungen dürfen sich nicht in einer nur lokalen Bedeutung erschöpfen. Ihre Auswirkungen müssen über Karlsruhes Mauern hinausgehen. Diesen Konzerten, die von einer im Herzen des Landes liegenden Kunststätte ausgehen und die in einer künstlerischen Vollendung dargeboten werden können, wie man sie vergebens weit und breit suchen wird, sollten eine so große Anziehungskraft ausüben, daß sie Alle, die nach echter Kunst verlangen, herbeiführt. Sie sollten aber auch alle diejenigen in ihren Bann ziehen, die erst anfangen, ihre Schritte zur Kunst hinzulenken, damit auch sie bald deren seelenbefreiende Wirkung von den Nöten des Lebens erfahren.

F. Schweikert.

Kunst und Wissenschaft

Entdeckung eines Grünewald-Bildes. Ein seit Jahrhunderten verschollenes, einst hochberühmtes Bild Mathias Grünewalds ist jetzt im westdeutschen Privatbesitz wieder aufgetaucht. Es ist, wie Geh.-Rat Max J. Friedländer im soeben erscheinenden neuen Hefte des Jahrbuchs der preußischen Kunstsammlungen darlegt, jene kleine Kreuzigung Christi, die im 17. Jahrhundert dem Herzog Wilhelm in Bayern gehörte. Dieser liebte, wie der gelehrte Maler Joachim von Sandrat damals in seiner „Teutschen Akademie" schrieb, dieses sehr seltsame Bild über alle Maßen und ließ es auch in Kupfer stechen. Kurfürst Maximilian von Bayern erfuhr dann von Sandrat, von wem das Bild stamme — denn auf Sandrat geht fast all unser Wissen über den „hochgestiegenen deutschen Correggio", wie er den altdeutschen Maler nannte, zurück. Obwohl sich mehrere Kopien des Bildes erhalten haben, von denen eine kürzlich auch ins Berliner Kaiser Friedrich-Museum gelangte, blieb das Original verschollen, bis es jetzt aus westdeutschem Privatbesitz von Landrat Schoene in Essen erworben wurde. Daß es sich hier um die eigenhändige Arbeit des Meisters handelt, lehrt schon die Qualität der im wesentlichen gut erhaltenen Tafel. Der Gekreuzigte mit den erschütternden Zeichen seiner Marter hängt in der Mitte an dem Holzkreuz, dessen Balken sich unter der Last biegen. Die Finger Christi greifen oben, wie in einem letzten Aufschrei von den Nägeln festgehalten, ins Leere des schwarzen Nachthimmels. Rechts steht der Lieblingsjünger mit gerungen emporgehobenen Händen, links Maria in sich zusammengebückt, an den entsetzlich entstellten Füßen Christi kniet Magdalena. Die Gestaltung steht offenbar in der Mitte zwischen der im Baseler Museum verwahrten frühen Kreuzigung Grünewalds und der großartigen Tafel des Isenheimer Altars. Der Ausdruck des Kopfes zeigt nicht völlig die tragische Furchtbarkeit wie in Isenheim, ist aber härter als in Basel, nicht verklärt im Todesschlummer wie dort. Noch weiter ab liegt der fast bösartig finstere Ausdruck auf Grünewalds später Kreuzigung (Karlsruher Kunsthalle). Die Vision des in Martern gestorbenen, zu Nachtzeit vom Kreuze hangenden Heilandes stand, wie Friedländer sagt, gleichsam eingebrannt und über alle andere Bildlichkeit herrschend in der Phantasie Grünewalds, so daß er sie wieder und wieder mitteilen konnte, ohne den Text der Zeichnung oder die Musik der Farbe wesentlich zu variieren und ohne sich selbstkopierend in Formelhaftigkeit zu verfallen.

Eine Nietzsche Gesellschaft ist in München gegründet worden in der Absicht, „einen Sammelpunkt zu schaffen für alle, denen das Werk Friedrich Nietzsches zum entscheidenden Erlebnis geworden ist". Der Vorstand wird der „Münch. Ztg." zufolge zunächst gebildet durch: Ernst Bertram, Hugo von Hofmannsthal, Thomas Mann, Rich. Oehler, Hch. Wölfflin, Friedrich Würzbach.

Errichtung eines Instituts für Finanzwissenschaft. Wie wir hören, hat Prof. Dr. K. Bräuer in Dresden den an ihn ergangenen Ruf auf einen Lehrstuhl an der Universität Breslau mit dem Lehrauftrag für wirtschaftliche Staatswissenschaft, insbesondere Finanzwissenschaft, Geld- und Bankwesen und Sozialpolitik angenommen. An der Universität Breslau wird, wie wir weiter erfahren, ein Institut für Finanzwissenschaft errichtet werden, dem eine „Forschungsstelle für deutsches und internationales Steuerwesen" angegliedert werden soll. Damit soll eine Zentralstelle für die Sammlung alles in- und ausländischen Quellenmaterials ins Leben gerufen und eine systematische Durchforschung auf vergleichender Grundlage angebahnt werden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Festhallesaal.

Montag, den 11. September, abends 7 Uhr

Fest-Konzert

zur Eröffnung der Karlsruher Herbstwoche.

Die Orchester des Bad. Landestheaters Karlsruhe und des Nationaltheaters Mannheim

unt. Leitung von Hrn. **Herm. Scherchen**, Berlin.

1. Max Reger, op. 132, 2. Schönberg, op. 5
3. Strauß, Till Eulenspiegel.

Kart. zu M. 300.—, 100.—, 75.—, 60.—, 40.—, 20.—.

Geschäftl. Leitung u. Kartenverkauf: Musikalienhandlung **Fritz Müller**, Karlsruhe, Kaiserstraße, Ecke Waldstraße. Telephon 388.

Verkehrsverein Karlsruhe. E. V.

Obstversteigerung.

Am **Montag, den 4. September, nachmittags ½2 Uhr,** wird das Obsterträgnis des **Markgräflichen Hofgutes** in **Maxau,** bestehend in **Aepfeln, Birnen** und **Zwetschgen,** los- u. baumweise gegen sofortige Barzahlung versteigert.

Haushalt- Nachlaß- Geschäfte- **Versteigerungen** besorgt billig und reell
Karl Ackermann, Karlstr. 37, Tel. 5516.

Stenographenverein Gabelsberger Karlsruhe.

Beginn neuer Anfängerkurse

Dienstag, 12. September 1922, abends ½8 Uhr in der Leopold- und Lindenschule.

Unterrichtsgebühr 120 ℳ Anmeldungen bei Herrn Verwalter Sasse, Städtisches Arbeitsamt, Zähringerstraße 100, oder im Unterrichtslokal.

Die Teilnehmer am Wiederholungs-, Fortbildungs- und Rodeschriftkurs versammeln sich **Mittwoch, den 13. September, abends ½8 Uhr,** in der Leopoldschule, woselbst die Einzelheiten bekannt gegeben werden. **Der Vorstand.**

Versteigerung.

Mittwoch, 6. **Sept.,** 2 Uhr, Kurvenstr. 19 (Saal): Ladentheke, Tische, Kinderbettst., Herd, 2 Zimmeröfen, Brockhaus-Lexikon, Schuhmachermaschine, Vogelkäfige, antik. Kommode, Bronce-Gaslüster, Uhr, Bilderrahmen mit Glas, Küchengeschirr, Hausgeräte, Kleider, Stiefel, Wäsche etc.

Hesch, Auktionator, Goethestr. 18. Tel. 2725.

Zu vermieten

In Ia Herrschaftsh. **2 Zimmer möbl. od. evtl. unmöbl.** zu verm. Ang. u. Nr. 1696 i. Tagblattb.

Miet-Gesuche

Kleiner Schuppen oder dergl., 2—3 qm, zu mieten ges.. Angeb. unter Nr. 1712 ins Tagblattbüro erbeten.

Zimmer

Schön möbl. Zimmer von Herrn aus gutem Hause gesucht. Nähe Marktplatz bevorz. Angebote unter Nr. 1699 ins Tagblattbüro erbeten.

Akad. gebild. Beamter sucht 1 od. 2 gut möbl. **Zimmer** in freier Lage, mit Schreibtisch, elektr. Licht. Angebote unt. Nr. 1707 ins Tagblattbüro erb.

Unmöbl. Zimmer od. Mansarde sofort zu miet. gesucht. Ang. erb. Rokkstraße 20 IV.

Solider Angestellter, 19 Jahre, sucht **Zimmer mit voller Pension,** bei guter Fam. Ang. mit Preisang. unt. Nr. 1697 ins Tagblattbüro erb.

Gebild. berufst. Dame sucht **möbl. Zimmer,** Weststadt. Angeb. unter Nr. 1700 ins Tagblattb.

Frl. sucht **möbliertes Zimmer** in nur besserem Hause. Angeb. unter Nr. 1718 ins Tagblattb.

Suche f. mich u. m. Kind sof. od. 15. Sept. **möbl. v. Mansarde.** Ang. unter Nr. 1718 i. Tagblb. erb.

Chemikerin sucht **möbl. Zimmer.** Angebote unter Nr. 1686 ins Tagblattbüro erb.

Solider junger Mann, Schüler des Technikums, sucht auf 1. bezw. 15. Oktober

möbliertes Zimmer

mit oder ohne Pension. Gefl. Angebote an **Paul Grötzer,** Dampfwäscherei, Ravensburg.

Kapitalien

Kapitalien

auszuleihen und gesucht.
Aug. Schmitt, Hypothekenbüro, Karlsruhe, Hirschstr. 43. Telephon 2117.

Zur Finanzierung eines Neubaues s. Geschäftsmann

100 000 Mark

gegen Ia Bürgschaft auf kürzere od. längere Zeit zu leihen. Ang. unter Nr. 1717 ins Tagblattb.

Offene Stellen

Vertrauensstellung.

Suche vertrauenswürdige Dame, welche bewandert ist in Stenographie, **Buchhaltung,** u. Kenntnisse selbständiger Korrespondenz besitzt, als Sekretärin. Angeb. unt. Nr. 1709 ins Tagblattbüro erbeten. Diskretion zugesichert.

Kostümbüglerinnen und **Lehrmädchen** können sofort eintreten.
Färberei D. Lasch.

Zu 3jährigem Kind **Kinderfräulein oder Kindermädchen** a. bess. Familie halbtag. gesucht. Frau Professor **Künzel,** Schumannstraße 11.

Mädchen-Gesuch

Auf **1. Oktober** wird in Haushalt von 3 Personen ein gut empfohlenes, solides Mädchen bei guter Bezahlung gesucht. Kriegstr. 53, 2. Stock, b. Karlstor.

Solide, tücht. **Köchin,** vollständig selbständig in der gut bürgerl. Küche, mit prima Empfehlungen oder auch gediegenes Stütze ohne Anhang, die die Küche selbständig versieht, bei hohem Gehalt und guter Verpflegung in christl. Fabrikantenhaus in Dauerstellung auf 15. Sept. od. 1. Okt. gesucht. Zimmer- und Hausmädchen vorhanden. Angebote mit Bild und Zeugnisabschriften unter Nr. 1704 ins Tagblattbüro erbeten.

Für sofort tüchtiges

Mädchen

gesucht.
Frau **Dr. Lindner,** Kaiserstraße 80.

In gutem Arzthaush. (3 Erwachsene) wird per 1. Oktober tüchtiges, sol., wenn möglich älteres **Mädchen** für alle Hausarbeiten nach auswärts gegen hohen Lohn ges. Zu meld. Steinstr. 25 II.

In kl. Haushalt (2 Pers.) wird braves, durchaus

solides Mädchen

auf 15. Sept. od. 1. Okt. ges.: Kriegstr. 80, 1 Tr.

Wegen Erkr. m. Mädchens suche sof. **Allein-mädchen** oder Aushilfe: Adlerstraße 33 II.

Mädchen

für Hausarb. ges. Bei gut. Leist. **hoher Lohn.** Amalienstr. 65 II.

Jüngeres gut empfohlenes, brav. **Mädchen,** das schon in Stellung war, für Zimmer und Hausarbeit bei gutem Lohn zu baldigem Eintritt gesucht. Frau **Hans Diefenbacher,** Bachstr. 5.

Mädchen-Gesuch.

Ein fleißiges Mädchen, welches kochen kann, auf 15. September zu kleiner Familie gesucht.
Lina Maeyer, Hirschstraße 25 III.

Mädchen-Gesuch

Jüngeres Mädchen für Zimmer u. Hausarbeit auf sofort od. 15. Sept. gesucht. Frau Fabrikant **Georg Wolff,** Durlacher-Allee 33.

Stellen-Gesuche

Thüringer Dienstmädch. Köch., Stütz. Kinderfrl. usw. sucht man d. Inserat im **Tageblatt Koburg.** Täglich 30 000 Lei. Zeile 7.— Mk.

Junger Kaufmann

19 Jahre, sucht Stellung auf Büro oder Lager. Angebote unter Nr. 1698 ins Tagblattbüro erb.

Für **Büro** geeigneter

heller Raum

in nächster Nähe des Marktplatzes zu mieten gesucht. Angebote unt. Nr. 1702 ins Tagblb.

Zimmer mit vollständiger Verpflegung

in guter Pension für jungen Herrn auf 1. Oktober gesucht. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 1663 ins Tagblattbüro erbeten.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt ein

jüngeres Fräulein

das perfekt stenographieren und maschinenschreiben kann.

Gaier & Scheidner
Zigarrenfabrik Berghausen.

Hiesige Großbankniederlassung sucht:
Fräulein für Schreibmaschine und Buchhaltung,
jungen Beamten für Buchhaltung.
Angebote unter Nr. 1703 ins Tagblattbüro erb.

Im ganzen Deutschen Reich sowie auch im Ausland bestens bekannte

Metallwaren-Fabrik

beabsichtigt wegen bedeutender Betriebsvergrößerung insbesondere ihre Abteilung **Landwirtschaftliche Maschinen** weiter auszubauen und in allen Teilen des Reiches und des Auslandes eine

Generalvertretung

zu eröffnen.

Zielbewußte Herren, welche an ein energisches Arbeiten gewöhnt sind und über großes Organisationstalent verfügen, bietet sich eine unbedingt sichere und vornehme Existenz. Mit Beginn der Tätigkeit gewähren wir außer bedeutender **Reklameunterstützung** einen monatlichen Mindestzuschuß in Höhe v. Mk. 5000.— sowie nach durchgeführter Organisation ein **Jahreseinkommen von Mk. 200 000.—.**

Herren, welche in der Lage sind, die Leitung einer Generalvertretung zu übernehmen und für die Erstelnrichtung über ein Barkapital von Mk. 40000.— verfügen, wollen sich sofort melden unter 417 Annoncen-Expedition Deutsches Centralblatt, Berlin-Wilmersdorf.

Lohnbuchhalter

26 Jahre, an gewissenhaftes energ. Arbeiten gewöhnt, firm. im **Lohnverrechnungswesen, Buchführung** sowie in allen vorkommenden **kaufm. Arbeiten,** flotter **Stenotypist,** sucht per sofort oder 1. Oktober d. J. selbständigen Dauer-Posten. Angebote unter Nr. 1714 ins Tagblattbüro erb.

Wir suchen

für **unser Werk in Untertürkheim mehrere tüchtige,** mit den **neuesten Buchhaltungsarten durchaus vertraute, abschlußsichere**

Buchhalter

im Alter von nicht unter 25 Jahren, die eine schöne Handschrift besitzen, sowie

jüngere kaufmännische Angestellte

die im **Lohnwesen bewandert** und **gute Rechner** sind. Der Eintritt sollte möglichst bald erfolgen können. Eigenhändig geschriebene Bewerbungen mit kurzem Lebenslauf, sowie Angabe des Zeitpunkts, zu dem der Eintritt frühestens erfolgen kann, sind unter Beifügung v. Zeugnisabschriften zu richten an

Daimler-Motoren-Gesellschaft
Stuttgart-Untertürkheim.

Häuser-Verkauf

Einige schöne Etagenhäuser, 2 Villen in bester Lage gegen Etagenhäuser zu tauschen gesucht.
1 große Villa mit großem Garten zu verkaufen.
Tauschwohnung von 6 Zimmer soll geboten werden.
1 Villa (Neubau) mit Garten, 8 Zimmer, Oktober beziehbar, zu verkaufen. Durch

Baischstr. 6 am Kaiserplatz **M. Kübler,** Immobilienbüro.
Telephon 2695.

Verkäufe

Doppelwohnhaus

massiv gebaut, nächst Hauptbahnh., z. 900 Mille zu verk. Angeb. unter Nr. 1691 ins Tagblattb.

Metallbetten

Stahlmatr., Kinderb. dir. an Priv. Katal. 77 R frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Zu verkaufen:
Perserteppich (Brücke), 2—1,20 Mtr. Ang. unt. Nr. 1715 ins Tagblattb.

Häuser

u. **Geschäfte** stets zu verk., teils sof. bezb. **Eßwein & Manshardt** Adlerstr. 18. Tel. 1650.

Besseres Etagenhaus

m. Garten, Weststadt, herrlich eingerichtet, mit 4+3 Zimmerwohn., Bad, Speisek., Elektr., Wasserspülung. 1 Wohn. bald bezb. Pr. 2½ Million. **Bess. Etagenhaus** mit Garten, Oststadt, 3×4 u. 1×3 Zimmer, Bad, Speisek., Elektr., Wasserspül. Pr. 700 000 Mark.
Eßwein, Manshardt&Co. Adlerstr. 18. Tel. 1650.

Häuser

Land-, Wohn- u. Geschäftshäuser, teils beziehbar, zu verkauf. **Hausverwaltungen, Besorgung von Hypotheken.** Strenge Diskretion.
Süddeutsches Liegenschafts- und Hypothekenbüro, Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 172. Telephon 1047.

---

3. v. 2 versch. g. erh. **Bettstellen** mit Rösten. Wo? sagt das Tagblattb.

Wildleder (grau) ausr. f. 2 P. Damenstiefel; ebenso **Pelzgarnitur** und **Pelzkragen** zu verkauf.: Bernhardstr. 7, 2. St. l.

Schlosserherd billig zu verkaufen: Humboldtstraße 26 III.

Schlosser-Werkzeuge zu verkaufen. Anzuseh. nach 4 Uhr. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Herren-Herbst-Ueberzieher, neu, sowie 4,70 m **blauer Cheviot** preisw. abzug. Händl. verb. Durmersheimerstraße 31 III l.

Neue Blusen und **Mantelkleider** zu verkaufen. Waldstraße 73, Hinterh. II.

Frack mit Weste bill. zu verkaufen: Waldstraße 24.

Zephir für Blusen und Herrenhemden, sowie **Bettdamast,** alles beste Qualität, umständehalb. bill. abzugeb.: Klauprechtstr. 23, Seitenbau I, links.

6 Mostfässer, 60—100 Ltr. halt. zu verk.: Yorkstraße 8, im Hof.

Fässer **Krautständer, Waschzüber, Kübel** zu verkaufen. Biron, Bürgerstraße 13.

Kaufgesuche

Haus

mit Garten **zu kaufen gesucht.** Vermittler verbeten. Offerten unter K. E 3393 an **Ala Haasenstein & Vogler, Karlsruhe.**

Pianino

mit schönem Ton, gut erh. zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisang. u. Nr. 1721 ins Tagblattbüro erbet.

Achtung!

Suche beschädigte und unbeschädigte

Kronleuchter, Hängelampen

für Gas, Elektrisch aller Art, wenn auch unbrauchbar, zu kaufen. Angebote unter Nr. 1665 ins Tagblattbüro.

Gesucht per sofort gegen Barzahlung ein **Wohn- od. Geschäftshaus** ohne freiwerd. Wohnung. Schriftliche Offerten mit Preisang., strengste Diskretion zugef. unter F. K. 4700 an **Rudolf Mosse,** Karlsruhe i. B.

Alte Kronleuchter Lüster, Gaslampen jeder Art zu kaufen ges. Angebote unter Nr. 1666 ins Tagblattbüro erbet.

Kaufe

fortwährend getr. Kleider Schuhe, Wäsche, Möbel, Betten, Altmetall und sonstiges. Bitte Postkarte. **Justen,** Durlacherstraße 75.

Weckapparat und Gläser zu kauf. ges. Angebote unter Nr. 1708 ins Tagblattbüro erb.

Bodenteppich mittlerer Größe, evtl. Linoleum zu kaufen ges. Angebote unter Nr. 1706 ins Tablattbüro erb.

Skunks-Garnitur zu kaufen gesucht. Angebote unter 1719 ins Tagblatib. erb.

Anzug u. **Ueberzieher** für schlank. jung. Mann zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1711 ins Tagblattbüro erbet.

Kanarien-Exporteur Artmeier kauft Montag, d. 4. Sept. v. 9 b. 6 Uhr i. Café Nowack Ettlingerstr. jed. Posten Kanarien-Hähne und -Weibchen zu höchsten Tagespreisen.

Korbflaschen, ¾ Literflaschen, f. Selbstgebrauch, kauft laufend **Fritz Straile,** Georg-Friedrichstr. 21. Tel. 3900.

Silbermünzen u. **Briefmarken-Sammlung,** auch **alte Marken** auf Brief kauft zu höchsten Preisen. Angeb. unt. Nr. 1656 ins Tagblattbüro.

Bester Zahler für getrag. Kleider, Schuhe, Weißzeug, Alt Eisen, Metall, Lumpen, Papier, Pfandscheine, Keller- u. Speicherkram, Sekt- und Weinflaschen.
J. Brief, Durlacherstraße 67.

Wer für getr. Kleider, Schuhe, Wäsche, Pfandscheine 2c. die besten Preise erzielen will, schreibe nur an Fridenberg, Adlerstr. 32.

Zahle die höchst. Preise für getr. Kleider, Schuhe, Metall, gebr. Säcke, Keller- u. Speicherkram. **J. Zimmermann,** Durlacherstraße 42. Postkarte genügt.

Villa od. Herrschaftshaus

in nur guter Lage im Preise bis zu 2 Millionen Mark bei Barzahlung gesucht. Tauschwohnung von 7 Zimmern kann gegeben werden. Angebote unter Nr. 1716 ins Tagblattbüro erbeten.

Haus gesucht.

Womöglich mit beziehbarer 5—6 Zimmerwohnung evtl. könnte möblierte Wohnung käuflich übernommen werden gegen bare Auszahlung. Angeb. unter Nr. 1701 ins Tagblattbüro erbeten.

Gold- u. Silber-

Gegenstände in jeder Form kauft laufend zu höchstem Preis **C. F. Hirth,** Augustastr. 1.

Flaschen

Wein-, Bordeaux- und Sektflaschen kauft fortwährend zu höchsten Preisen,
Chr. Baier, Flaschengroßhandlung.
Karlsruhe i. B., Werderstr. 72—74 Tel. 3554.

Aus Privatbesitz kauft zu den allerhöchsten Preisen

Perlen Brillanten

Gegenstände aus Gold und Silber

Emil Feißkohl
Juwelier
Karlsruhe Kaiserstraße 67.

Ich kaufe
Brillanten, ganze Perlschnüre Gold, Silber, Platin-Gegenstände
zu höchstem Tageskurs
B. Kamphues, Kaiserstraße 207

Post-Konservatorium
Beginn des Unterrichts 7. September
Adlerstraße 33 Telephon 1940
Anmeldungen sowie Eintritt jederzeit.

Badisches Landestheater
Sonntag, den 3. Sept. 5½—9½ Uhr. 140 ℳ
Tannhäuser
und der Sängerkrieg auf Wartburg.

Fraureuther Porzellane — Die Marke Fraureuth ist eine Garantie

Kunst- u. Luxus-Porzellane — Gebrauchs-Geschirre.

Haus Köchlin

Ritterstr. 5 — Inh.: Otto Bastian — Tel. 1325

Die dreizehnte Fee.

Roman von **Mervarid.***

(42) (Nachdruck verboten.)

Wenn Ilse dies sagte, breitete sie wieder tiefatmend die Arme aus, daß die Knöchel ihrer Hände weiß wurden, und sie fühlte sich dann so jugendstark und zäh, daß es oft plötzlich wie der Sonnenschein von tausend Hoffnungen um sie her flutete.

Nur, wer Geduld besaß, auf die Ernte zu warten, konnte sie zur Reifezeit in seine Scheuern sammeln!

Im Herbst ereignete sich in der Garnison eines Linienregiments ein Offiziersskandal. Es war nicht einmal ein ungewöhnlich pikanter Fall: ein junger Leutnant hatte sich im Zimmer der Kommandeuse erschossen, und die gnädige Frau war in ein Sanatorium abgereist. Aber die Zeitungen servierten das Gericht mit einer langen und scharfen Sauce, und Neugier und Gehässigkeit taten sich widerkäuend daran gütlich.

Ilse war von ihrer redaktionellen Tätigkeit her dergleichen Sensationsmeldungen zu sehr gewöhnt, um sonderlich darauf zu achten. Sie hatte auch den Kopf so voller Sorgen, daß die Tagesereignisse wie ein gleichgültiges Schauspiel an ihr vorüberhuschten.

Eine ihrer literarischen Fachzeitungen, die sie hielt, um kein Arbeitsangebot zu versäumen, hatte ein Inserat gebracht: Gutzahlender Verlag sucht zwecks Bearbeitung eines gegebenen Stoffes gewandte Feder.

Nun wußte sie zwar, daß ein gutzahlender Verlag nicht nötig hat, in einer chiffrierten Annonce Mitarbeiter zu werben; aber sie sagte sich auch selbst, daß sie mit ihren Bedenklichkeiten überall den Anschluß versäumen würde, daß namentlich in Berlin das schnelle Zugreifen nottäte, und daß sie sich durch eine Anfrage ja zu nichts verpflichte.

Sie schrieb hin und bekam umgehend die Aufforderung, sich zu einer Besprechung bei dem Verlage einzufinden. Voll unruhiger Freude machte sie sich auf den Weg. Kam jetzt vielleicht schon die Wendung zum Glück?

Sie wollte es ja bereits als solches ansehen, wenn sie von ihrer Feder nur das sichere tägliche Brot hatte — auf Ruhm und Reichtum konnte sie schon warten!

Der Verlag war in einer guten Straße untergebracht; aber als sie die Aushängebogen betrachtete, sank ihr das Herz und sie war nahe daran umzukehren.

„Revolverpresse! Kolportage! Wie sollte ich dazu meinen anständigen Namen hergeben!"

Sie ging unschlüssig die Straße entlang; in ihren Augen brannte eine trotzig unterdrückte Träne. Warum mußte der Brotlose auch noch genarrt werden? Aber sie wurde bald zornig auf sich selbst. „Jetzt gehe ich gerade hinein! Zur Strafe für dieses wehleidige Gewinsel. Ich sollte doch wohl wenigstens erst fragen, was verlangt wird!"

Im Kontor empfing sie ein älterer, sehr reputierlich aussehender Herr, der ihr lebhaft und freundlich entgegenkam.

„Fräulein Ilse Mathias? Freut mich, daß Sie uns aufsuchen! Bitte, bemühen Sie sich in mein Arbeitszimmer."

Ilse saß ihm gegenüber, und der Verleger sagte: „Ich habe Sie schon lange beobachtet. Sie waren bei der „Rundschau" und privatisieren jetzt. Ihre Bücher und Artikel kenne ich und habe immer viel davon gehalten. Es wird Ihr Schade nicht sein, wenn wir einig werden."

Ilse wirbelte der Kopf. Der Mann hatte ja wohl eigens auf Ihre Feder gewartet? „Bitte wollen Sie mir nicht mitteilen. — Ihr Inserat sprach von einem „gegebenen Stoff" —"

„Kommt schon! Ich halte Sie nach dem, was Sie geschrieben haben, für einen gescheiten Menschen, der ohne Scheuklappen durchs Leben geht und mit der Wirklichkeit rechnet. Sehen Sie: das Publikum braucht gute Bücher, und fromme Bücher, und kluge Bücher — na ja! Und dann braucht es ganz besonders unterhaltende Bücher! Und wenn die Leute, die gute und kluge Bücher schreiben, eingesehen haben, daß sie Wasser mit Sieben schöpfen, fangen sie an — wenn sie schlau sind — unterhaltende Bücher zu schreiben!"

„Also mit anderen Worten: Sie wollen mir den Rat geben, meiner bisherigen Tendenz abzusagen!" Ilse sprach langsam und ruhig; sie hatte die Sachlage bereits überschaut und wußte auch ihre Antwort im voraus."

„In gewissem Sinne: ja! Sehen Sie, da ist die letzte Offiziersstragödie. Die möchte ich gern in Romanform bearbeitet haben. Aber die meisten Autoren fassen so eine Geschichte zu süßlich oder zu blutrünstig auf. Es muß einer sein, der Bildung und Geschmack genug besitzt, den richtigen Mittelweg zu finden. Ich weiß, daß das nicht so einfach ist. Die Sache muß pikant sein — sehr pikant sogar! Aber es muß sozusagen immer das Dekorum gewahrt bleiben."

„Ich weiß nicht, wieso Sie gerade mir diese Fähigkeit zutrauen," sagte Ilse kalt. „Mir fehlen alle Erfahrungen auf solch einem Gebiet."

Der Verleger lachte. „Aber Fräulein Mathias! Wir sprechen doch als Fachleute von einer Sache! Um so etwas zu schreiben, braucht man Talent und Phantasie und eine objektive Kenntnis dessen, wie es im Leben zugeht. Sehen Sie mal: die — und die — und die —", er nannte die Namen einiger Schriftstellerinnen, „die können doch auch nicht alles selbst erlebt haben, was sie schreiben!"

„Sie mögen recht haben. Aber ich kann diesen Auftrag dennoch nicht übernehmen." Ilse wollte sich erheben, doch der Verleger schüttelte den Kopf.

„Lassen Sie uns doch erst einmal vernünftig darüber sprechen! Wir sind unter uns. Was haben Ihre vornehmen und in jeder Beziehung lobenswerten Bücher Ihnen gebracht? Nichts! Sie haben von Ihrer Stellung an der „Rundschau" gelebt, und nun dieses Blatt zu realpraktischen Geschäftsmaximen übergegangen ist und sie dort überflüssig waren, bemühen Sie sich vergebens um Arbeit und leben von der Hand in den Mund. Ich habe überall meine Beziehungen, und ich glaube, was ich weiß, ist auch richtig."

Ilse schwieg, und er wußte, daß dieses Schweigen eine Bejahung war.

„Sie haben also mit Ihrer nach landläufigem Begriff „anständigen" Tätigkeit noch nicht einmal das erreicht, was eine Waschfrau durch die Arbeit ihrer Hände erreicht! Aber der Teufel soll den Anstand holen, wenn ich dabei hungern muß! Der Mensch muß Brot haben, und falls er dazu noch Butter und Wurst verdienen kann, ist er ein Narr, wenn er es nicht tut! Sehen Sie, da hat sich in Breslau wieder ein Schriftsteller erschossen, weil er nichts zu leben hatte und keine Schulden machen wollte. Der hat sich das ganze letzte Jahr von Brot und Tee ernährt! Da schreiben sie dann ein sentimentales Feuilleton und der Mann ist erledigt. Und so habe ich sie dutzendweise zerbrechen sehen!"

„Ich möchte lieber zu diesen Dutzenden gehören als zu denen, die ihre Feder verkaufen!" sagte Ilse trotzig.

(Fortsetzung folgt.)

* Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale C. Ackermann. Stuttgart.

„Ob du jetzt mein Weib bist?" fragte er da einstmals reineweg im Uebermut. „Siehst, wie es so auch geht und was die Hauptsach, mir kommen voran!"

Er hatte ihr Lachen erwartet als Zustimmung, es blieb aber aus. Dabei traf ihn ein Blick, der ihn eineweg aus seiner Selbstsicherheit schier gar herauswarf. Der Blick war nit Frag, der Blick war nit Antwort. So reineweg ein Rätsel dünkte es ihm. Er wollte deshalb dem vermeintlichen Rätsel die Deutung geben und sagte noch: „Später einmal, später. Nummen jetzt nit."

Da lugte ihn die Veronika statt aus den gewohnten himmelblauen, aus wasserblauen Augen an. Dabei hatte sie das Wort: „Ich bin dein Weib, wohl."

Wie der betroffene Zöfler wieder zu atmen wagte.

„Und bald auch deinem Kind seine Mutter!"

Aerger kann kein Hagel in einen kornträchtigen Acker einschlagen als den Zofler Hermann diese Botschaft seines hoffenden Weibes traf.

Ein Fluch stand ihm im Hals, der ihm aber eineweg im Halse stecken blieb. Und sell war gut so. Es brauchte des gesprochenen Fluches eineweg*) nicht, derweil er schon gedacht war. Dafür schlenkerte er ihre Hand, die er gehalten hatte, in heller Zornwut von sich, daß es dem Weibe den Arm schier aus der Achsel renkte. Es war wie eine Absage, ein Vonsichweisen.

Die in ihrer beleidigten Mutterschaft zutiefst Getroffene sagte ihm nach einem Aufschrei das harte Wort ins Gesicht: „Du bist ein Vieh und kein Mensch. Du bist ein — Wurstil!"

Von dieser Stunde an stand dem Zofler Hermann ein schwarzzürnend Hagelkreuz in seinem doch schönsten Eheacker. Der Veronika stand es auch. Aber ihr stand es mit einem Kranz blühender, blutigroter Herzrosen umwunden. Und die Dornen fehlten bei diesem Kranze gewißlich nicht.

Man soll alles Leben estimieren, ob es erst keimt, ob es schon im Lichte steht. Das sagte ein unbestimmtes Gefühl auch dem Zofler Hermann und er wagte sich nicht an das Kind, das nunmehr im Lichte stand, wie er, sein Leben zu leben. Freilich, ein Aermlein hielt es gekürzt und nach hinten verrenkt.

Das waren zwei Hagelstriche zugleich in des Zoflers Lebensacker. Die Unkräuter und ein Kind, das nit mal ein schaffiges werden kann!

„Siehst, wie du ihm den Arm verdrillet hast sellmal?" stellte sich die Veronika dem Zofler oft in den Weg und warf ihm den Gewissensbiß hin wie eine Katzenmutter in die Hand beißt, wenn eines nach ihren Jungen greift.

Der Zofler indessen hatte wenig Ohr für derlei Gefühlssachen. Er mußte vielmehr rechnen — rechnen, und wühlte sich grad in eine Wut, wo es zum sich Freuen eineweg Grund genug gewesen wär.

Der Veronikaacker hatte nun sein Erträgnis und er hielt künftig die Scholle geschlossen. „Ich mag keine Krüppelmutter nit werden", wehrte sie immer wieder und hielt sich in Eis. „Sollteit dich zudem schämen, daß dir dein Kind, das eine, nit einmal kein rechtes Kind ist. So liegt es dir all links am Weg und hast ihm kein Herz."

„Wenn es mein Kind überhaupt wär!" platzte er da eines Tags heraus und kündigte damit also gleichsam die Vaterschaft auf. Soweit war er in seinen Gedanken abseits geraten, daß er jetzt schon auf ein Argwöhnen verfiel, nur um sein Weib zu ärgern, um mit ihr zu giften, weil sie ihn auch geärgert hatte.

Ein unschuldiges Kind aber war die Aergernuß, daran er sich jetzt und also verkafelte*) und verbiß.

Nun soll einer so etwas einer Ehemutter, seinem ehelichen Weib einmal sagen, ohne daß dasselbe sich nicht aufbäumt? Die Veronika, die junge und wieder ganz schaffig und zugriffig gewordene Mutter, lahmte forthin in ihrem Tagewerk. Sie suchte sich freilich in ihrer tiefsten Kümmernis all einzureden: „Wenn man nit wüßt', daß er ein Wutschwätzer ist, könnt man die Todgichern kriegen ob ihm und um ihn ins Wasser gehen. Dann freilich nur mit dem Kind."

So brachte die eine Abwegigkeit schon auch eine zweite hervur, und ihre ganze Ehe war jetzt schon ein Karrenweg, wenn nicht eine Sackgaß.

*) immerhin, *) vernagte

Ein vielarges Wort war gesprochen. Nun es gesprochen war, nagte es an beider Herz und Sinn, obschon es ein Unsinn war.

Der Zofler Hermann hetzt jetzt seinem Weib Tag und Nacht keine Ruhe mehr mit seinem nachstehenden und ehrverletzenden Geschwätz, so daß er wohl jetzt selber bald daran glaubte, obschon es zuerst nur aus purem Gift gesprochen war.

Es fehlte jetzt bloß noch, daß er ihr nicht auch den Vater nannte. Aber freilich, wenn er selbst doch keinen wußt?

„Bekennen sollst, nennen den Namen, den schandflecketen, damit ich ihn treffen kann, wie ich dich jetzt treff." — Was ihm erst als ein Taubkorn ins Herz gefallen war, begoß und beschittete er dergestalt mit Taureden aller Art, bis es groß ward, in die Halme schoß und Meisterschaft über ihn bekam.

Die Veronika konnte natürlich nicht bekennen, weil es nichts zu bekennen gab. Für ein bloßes Verneinen aber war sie zu tief getroffen, und es blieb ihr das Wort im Halse stecken, so tief saß der Schmerz. Sie schwieg deshalb und wischte bloß die Tränen.

Da schlug sie der Zofler Hermann gar. Er droschte in seiner Zornwut sein Weib so, daß die Zährenkörner ihr ungezählt sprangen, der Schrei des Wehschmerzes aber so laut war, daß er an allen Scheiben der Nachbarschaft pochte wie Hilferuf, wie Dohlenschrei.

Der Sägidobelfridle, der gerade vom Waldwerken des Weges kam, vernahm ihn auch. Er vermeinte ein geschehenes Unglück und trat alsogleich ein, zu helfen.

Und er half auch. Aber nicht dem schmerzwindenden Weib, vielmehr dem Zofler Hermann, der nun doch zu einem Zielpunkt seines bis da ziellosen Argwohnes kam. „Du willst ihm also helfen, dem — Lumpenmensch!" flammte seine Zornwut ohne Grenzen, zumal er körperlich dem Sagidobelfridli nicht gewachsen war, dieser ihn vielmehr einmal auf einer Kirwi gar bös vor der ganzen Burschenschaft gelegt hatte wie ein geknicktes Tännli. Vielleicht auch, daß von damals ein Groll beim Hermann geblieben war, der nun zu dieser Zornwut sich gesellte und sie abermals stachelte, ein Luftzug war für ein böses Feuer. Der Zofler Hermann flammte auf eins noch die Giftred an den nichts arges denkenden Fridli hin: „Wer einem Lumpenmensch hilft, der ist auch dem seinem Kind sein Lumpen — — —"

Damit hatte er aber auch geschwätzt. Der Veronika Schrei erstickte dieses letzte Wort all der häßlichen Worte, aber schon auch hatte der sonst friedmütige Sägerfridli den Hermann zwischen seinen zwei Fäusten und legte ihn wie sellmal, und legte ihn gleich so, daß es dem auch die Stimme verschlug und ging dann wieder seines Weges.

So war des Sägifridlis Eintritt immerhin ein Blitzableiter gewesen. Und der Blitz hatte getroffen, wenn nur auch als kalter Strahl. Aber zuletzt hatte er die Veronika getroffen, die nun in einer inneren Schmerzlohe fürderhin brannte Tag und Nacht, Tag und Nacht, zumal sie fortan doch vermehrt in des vergifteten Hermanns Zugluft stand. Freilich, schlagen tat er sie nimmer.

In einem Monat darauf fand man den Sägdobelfridli in seinem Blut am Wege liegen. Bestohlen war er nicht, trotzdem er nicht wenig Geld bei sich führte. Aber er trug eine arge Kopfwunde, die von einem hinterrücks geführten Schlage herrühren mußte. Er lag in tiefster Ohnmacht.

Die ihn gefunden hatten, des Linke Steffe und der Andresle, zwei Traglöhner vom Ort, liefen in die nächste Nachbarschaft um Traglach zunächst, daß man ihn heimbrächt. Und weil der Zofler Heiner der Unfallstell am nächsten lag, kamen sie zu diesem. Der Zofler Heiner war aber nicht daheim.

Man hatte ihn indessen aber bald ergriffen, als Täter festgestellt und ihn auf ein halbes Jahr hinter Schloß und Riegel gesetzt. So weit hatte er es in seiner Blindwut gebracht. Nur weil seiner Lebensrechnung sich eine Scheinnull in den Weg gestellt hatte. Er hatte in Herzenssachen mit dem Vorstande geklügelt und schließlich sein Herz totgeschlagen in all der Klügelei. Zum Weiterrechnen hatte man ihm genügend Zeit gegeben. Aber seine jetzige Rechnung ging nur auf Abstriche aus, mit dem ungestörten Vorwärtskommen ohne Unterbrechung war es ein für allemal aus. Und die Unterbrechung hatte er sich selbst angetan, sich selbst den allergrößten Redbruch an seinem einst so flotten Lebensgefährt beigebracht.

(Schluß folgt.)

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Joho. Druck und Verlag: C. F. Müller (Karlsruher Tagblatt).

Die Pyramide

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

11. Jahrg. № 36 — 3. Sept. 1922

Rudolf Velten / Die Zuspitzung des kulturphilosophischen Widerstreits in der Gegenwart.*)

Individualismus und Sozialismus sind die beiden Gegenpole, um die sich alles kulturphilosophische Denken zu drehen hat. Denn ehe man daran geht, die großen Probleme menschlicher Kulturgeschichte aufzurollen und zu lösen, muß man sich darüber klar sein, ob man in der Gemeinschaft (dem sozialen Organismus) oder im Einzelmenschen (dem Individuum) das Grundlegende zu erblicken habe. Eine zwischen beiden Weltanschauungen liegende Auffassung kann nie erster Ausgangspunkt solcher Untersuchungen sein, sondern höchstens als glückliches Ergebnis weitgespannter Gedankenreihen gewonnen werden.

Indessen zeigt bis ins 19. Jahrhundert weder die eine noch die andere Grundlehre eine stetig verlaufene Entwicklungskurve. Zwischen Platos „Staat", dem kommunistischen Zusammenleben der ersten Christen und der „Utopia" des Engländers Thomas Morus (1516) läßt sich nur schwer ein innerlicher Zusammenhang herstellen. Die Bedingungen, unter denen in diesen drei Fällen die sozialistische Lehre eine gewisse Konzentration erlangt, sind recht verschiedenartig und zeigen ihrerseits kaum einen Zusammenhang. Andererseits lag es erst recht im Wesen des Individualismus begründet, daß seine Höhepunkte zunächst ganz zerstreut und zusammenhanglos in die einzelnen Epochen der Menschheitsgeschichte eingebettet lagen. Denn nur im Munde wahrhaft großer Persönlichkeiten kann diese Lehre überzeugende Kraft erlangen. Die geschichtliche Aufeinanderfolge solcher Individuen aber ist alles mehr als stetig und berechenbar. Die Helden der Antike, die Gewaltmenschen der Renaissance, die geistige Universalität eines Leibnitz oder Goethe — jedes dieser Beispiele erfordert eine Erklärung für sich.

Erst am Ende des 18. Jahrhunderts beginnen sich klarere Weltanschauungslinien herauszuarbeiten, die mit einer gewissen Stetigkeit bis in unsere Zeit verlaufen. Denn immer mehr beginnen nun die wirtschaftlichen Unterströmungen von der philosophischen Spekulation Besitz zu ergreifen und ihre stetige Gesetzmäßigkeit auch im Reich des Geistes geltend zu machen. Hatte Rousseaus Sozialismus und der seiner Nachfolger Morelly, Marville und Babeuf noch vorwiegend politischen Charakter, so fassen die Sozialisten von Saint-Simon bis hinauf zu Lasalle (über Fourier, Owen, Louis Blanc, Proudhon, Weitling u. a.) die nackten Tatsachen des wirtschaftlichen Ständekampfes ins Auge. In Karl Marx hat die sozialistische Theorie einen Höhepunkt erreicht, der nicht mehr überboten werden kann. Sein Materialismus weiß sich sogar die Dialektik eines der geistigsten Philosophen dienstbar zu machen — Hegels. Nun lauerte diese theoretische Macht nur auf den Augenblick, wo sie sich praktisch auswirken konnte, um dem verhaßten Gegner — dem Individualismus — den Todesstoß zu versetzen. Der ersehnte Augenblick kam mit dem Ausgang des Weltkrieges; aber gelang auch die Niederringung des Individualismus?

Dieser Individualismus zeigt im 19. Jahrhundert ebenfalls eine beständig wachsende Zielstrebigkeit, auch er weiß im Laufe des Jahrhunderts immer mehr Einzelfaktoren zu einem geistigen Block zusammenzuschließen. Anfangs kleidet er sich in die verschiedensten Gewänder; bei Adam Smith erscheint er als Industrialismus, bei Herbart und Lotze als Metaphysischer Individualismus, bei Schopenhauer als ein stark ästhetisch bedingtes Herabblicken auf die „Fabrikware der Natur", bei M. Stirner schließlich als ein groteskes Gedankenspiel. In Nietzsche ist die unvergleichliche Bindung all dieser Spielarten erreicht. Er, dessen „Ehrgeiz, Torturen und Glück es ist, den ganzen Umkreis der modernen Seele umlaufen, in jedem ihrer Winkel gesessen zu haben" — er wird von Vertretern der exakten Forschung mit Unrecht als „sprachschöpferischer Dichter-Philosoph" bei Seite geschoben, weil er das tragische Geschick hatte, die beispiellose Vielseitigkeit seiner Weltanschauung nicht mehr in eine systematische Darstellung kleiden zu können.

Nietzsche bedeutet für die Entwicklungsgeschichte des Individualismus dasselbe, was Marx für die des Sozialismus bedeutet. Die durch beide Namen repräsentierten innenkulturellen Mächte führen in den Jahrzehnten vor dem Weltkrieg einen erbitterten Kampf um die geistige Vorherrschaft und um die Umsetzung in die Praxis. Das Deutschland des Weltkrieges hat sich für den Geist Nietzsches entschieden; „jenseits von Gut und Böse" hat es den Mut, den Schein des Unrechts auf sich zu nehmen und in den Augen der anderen Völker zum Verbrecher zu werden, wo seine eigensten Lebensnotwendigkeiten ihm vor ihm selbst ein Recht dazu geben. Aber der Marxismus hielt in kluger Berechnung den letzten Trumpf in Händen, er verstand es, der Gegenwart großenteils sein Programm aufzudrängen.

Es hieße jedoch die Auswirkungsweise kultureller Mächte schlecht begreifen, wollte man dieser zähen Gegenständlichkeit in der äußeren Entwicklung allzu viel innere Bedeutung zumessen. Nur äußerlich weicht der Individualismus vor der Sozialisierung zurück. Denn die Menschennatur bleibt ja vorerst die alte und kann höchstens in Jahrtausenden langsam umgebildet werden. Wir wollen an dieser Stelle nicht näher ausführen, inwieweit dem Individualismus, der sich mit wirtschaftlicher Sozialisierung abgefunden hat, auch außerhalb der wirtschaftlichen

*) Diese Abhandlung bildet die Einleitung einer größeren, noch unveröffentlichten Arbeit des Verfassers: „Individualismus und Sozialismus" — der Entwurf einer Synthese.

Sphäre noch Betätigungsmöglichkeiten bleiben. Wer offene Augen hat, der weiß, daß gerade auf wirtschaftlichem Gebiete der Egoismus geschickter Unternehmer unerhörte Triumphe feiert, die mit dem offiziellen Sozialisierungsprogramm in schroffstem Widerspruch stehen, der weiß auch, wie sich der Ehrgeiz Einzelner in die verschiedensten Masken der Selbstlosigkeit und Aufopferung für die Gemeinschaft verbirgt, um so mit Hilfe gefügiger Massen selbstige Ziele zu erreichen, die das auf seine eigene Kraft angewiesene Individuum nie in Betracht zu ziehen gewagt hätte. Der Anteil, den hierbei Bewußtsein und Unterbewußtsein haben, ist äußerst mannigfaltig gemischt, je nach der Gewöhnung des Einzelnen, sich selbst zu durchschauen. Die dadurch entstehenden Typen schillern in den feinsten Uebergängen vom frivolen Heuchler bis zum Ideologen, der sich an seinem eigenen Brustton der Ueberzeugung berauscht.

Wer abseits stehend von diesem Wirrwarr widerstreitender Kräfte seinen Blick für innere Echtheit geschärft erhielt, der fühlt sich beleidigt und angeekelt durch diese geistige Verunreinigung, durch diese Preisgabe geistiger Unmittelbarkeit und Unschuld. Denn geistige Unschuld kennt kein höheres Ziel als das Unbewußte in der Bewußtheit zu reinerer Ausdeutung und Gestaltung zu bringen; kein höheres Ziel, als die Harmonie zwischen beiden Lebenssphären immer inniger und lebensspendender zu gestalten.

Der Zustand der psychologischen Unehrlichkeit und geistigen Doppelzüngigkeit bedeutet die größte Gefahr für den Bestand und den Weiteraufstieg der Menschheit. Er ist der Ausdruck einer gewissen Brüchigkeit und hilft seinerseits diese Brüchigkeit vergrößern. Indem er zu einer Art Doppelleben verführt, zerreißt er die Einheit des Bewußtseins und damit den edelsten Stolz und die siegreichste Kraft des Einzelnen und der Gesamtheit.

Es ist freilich ein Gesetz aller kulturellen Entwicklung, daß jene großen Zeitalter, in denen alle Inhalte zu einer schöpferischen Einheit verjüngt sind, abgelöst werden müssen durch Uebergangszeiten voll schmerzlichster Widerstreite. Denn nur nach Zerreißung des wohlgefälligen Rahmens kann die schwellende Kraft sich zu neuen reicheren Einheiten erweitern. Aber es gibt in diesem Prozeß ein Stadium, in dem unbedingt ein neuer Rahmen gefunden werden muß, wenn die vorübergehende Zerrüttung des Menschheitsbewußtseins nicht Vorbote dauernder Erschlaffung und Lahmlegung werden soll.

Es ist für die Menschheit eine Selbsterhaltungsfrage ersten Ranges, ob dann in einem schöpferischen Bewußtsein der rettende Gedanke zu reifen vermag, ob dann ein neuer Kulturreif geschmiedet werden kann, um den Auseinanderfall aller Inhalte zu verhüten.

Ist es zuviel behauptet, wenn wir die Gegenwart als ein solch ernstes Stadium betrachten, als eine Schicksalskrisis für den würdigen Bestand der Menschheit? Aber das ist eine weitere ernste Wahrheit: daß die Spannung eines neuen Rahmens ein immer schwierigeres Werk wird, je reicher der Vorrat der aufgehäuften Kulturgüter ist. Denn das Prinzipielle verbirgt sich in immer mannigfaltigeren Erscheinungsformen und läßt sich immer schwerer geistig wieder zusammenfinden. Welche ungeheuere Fähigkeit der geistigen Subsumption und des geistigen Durchschauens wird hier erfordert, welche unvergleichliche Vereinigung des Gedächtnismenschen und Systematikers, der konstatierenden und gestaltenden Begabung! Denn der vorwiegend systematisch Begabte vergißt, in das Werk seiner Gestaltungskraft wichtige Wirklichkeitserscheinungen einzubegreifen, wer es aber unternimmt, die ganze Fülle der Erscheinungsformen restlos in sich aufzunehmen, hat damit meist seine Kraft verbraucht, ehe er zur letzten Synthese vorzuschreiten vermochte.

Wenn wir nun im Folgenden dennoch den Versuch einer solchen Synthese wagen, so tun wir es voraussetzungslos und ohne uns darauf zu versteifen, unser Ziel auch wirklich zu erreichen. Dabei bleibt uns zunächst ein doppelter Weg beschreitbar: entweder von der Gemeinschaft auszugehen und die immer stärkere Ausprägung der Persönlichkeit im Rahmen der Gemeinschaft als letztes Ziel zu betrachten — oder aber: zu zeigen, wie die zunächst auf sich gestellte Individualität durch organisches Wachstum sich immer mehr in ein Gemeinschaftsgefüge verkettet. Wenn wir uns für die letztere Möglichkeit entscheiden, so tun wir es als Anhänger der perspektivistischen Lebensauffassung, die auch Nietzsche vertreten hat. Denn wenn wir etwa mit Spinoza oder Hegel das Einzelwesen nur als flüchtige Aeußerung eines übersinnlichen Organismus annehmen oder auch nur mit Kant die Realität von Zeit und Raum zugunsten einer transzendentalen Realität leugnen wollten, so wäre unser Ausgangspunkt unhaltbar. Nichts aber scheint uns ein zuverlässigerer Leitfaden zu sein als die natürliche Entwicklungsgeschichte. Denn gleichviel, ob die uns umgebende Welt Realität bedeutet oder nur Sinnbild und Widerspiegelung: die sich in ihr vollziehenden dynamischen Entwicklungsprozesse sprechen für sich selbst und erfordern keinerlei Voraussetzung; sie lassen sich nicht nur objektiv ins Auge fassen, sondern sie sind auch mit unserm subjektiven Wesen aufs innigste verbunden, weil alle durchlaufenen Entwicklungsstufen als latente Schichten im letzten Entwicklungsresultat enthalten sein müssen.

Die Entwicklungsgeschichte aber lehrt uns: zuerst das Einzelwesen, dann die Gemeinschaft. Im erdgeschichtlichen Zeitalter des Tertiär taucht der Mensch zuerst auf. Hunderttausende von Jahren bis nach dem Diluvium bleibt er der einsame Höhlenbewohner. Gemeinschaftsbildung ist das Ziel, aber nicht der Ausgangspunkt des Menschengeschlechtes.

Wir übertragen diese Grundtatsache ins Methodische. Wir sind grundsätzliche Individualisten, die nach dem fernen Strande des Sozialismus segeln wollen. Auch wenn sich dieser Strand als Fata Morgana entpuppen sollte, wer könnte uns darob den versöhnungsbereiten Forscherwillen abstreiten?

Wilhelm Zentner / Regentag.

(Nach Longfellow.)

Es härmt sich mit Frösteln der Tag und trauert,
der Regen schluchzt auf von Stürmen durchschauert;
unter dem Fenster noch klammert mit zitternden Ranken
die Rebe sich fest, doch zur Erde schwanken
die Blätter . . . es härmt sich der Tag und trauert.

Mein Leben ward öde, versponnen in Trauer,
es streicht der Sturm durch die Regenschauer;
noch haftet Erinnern seliger Stunden
im Herzen, doch bald ist in Nebeln geschwunden
auch dieses . . . Voll Harm ist der Tag und voll Trauer.

Doch ruhig, Seele, du sollst nicht verzagen,
durch Wolken kann's dich zur Sonne tragen;
nicht dich allein trifft Kummer und Grausen,
durch jedes Leben schnauben mit Brausen
die Stürme . . . mancher Tag ist voll Harm und voll Trauer.

Paul Körber / Heimkehr.

Drunten im Stalleck stand er und hatte nur die eine Frag: „Hat sie dir verziehen? Lebt sie überhaupt noch, daß sie dir verzeihen kann? Oder ist sie schon gestorben? Verdorben, wie du der Welt verstorben warst, der Heimat?“ . . . Zu fragen da jemand am Weg getraut er sich schon gar nicht, auf daß eine noch so späte Antwort nicht eineweg zu früh komm. Eineweg zu bald und es ist alle Hoffnung hin, die letzte, schönste, wo ihn hochgehalten und heimgetrieben: die letzte . . .

Mit dem Ausfall dieser Antwort war zugleich auch die andere Frag beantwortet: „Kannst du den Gang da hinauf wagen oder nit?“ Freilich, wenn er das Häusli sieht da oben, grad wie ein Kirchle im Morgenlicht, so blitzblank, so glitzig im

Sonnenstrahl, da sagt ihm eine Stimme: „Wohl, wohl, sie lebt noch, damit du noch lebst. Und wohl, sie hat dir verziehen. Denn so blank hält sein Sach nur, wer eine Hoffnung im Herzen nährt, wer eine Wiederkehr erwartet, eine Heimkunft. Und dann sell Büebli, sell Büebli? . . .“

Wenn er aber gleich hintennach wieder an seine Verbrechen denkt, an sell, was er ihr angetan an Schimpf und Schand, da höhnt es ihm gleich hinterher: „Bleib unten, bleib unten, spring da ins Wasser nein. Spar dir den Weg und dir und ihr die Bitterwis, denn sell verzeiht dir kein Mensch und kein Herrgott nit. Ihr Verzeihen hat dir bloß die Sehnsucht nach da vorgemalet, hat dir das Verlangen nach dem Hüsli, das Heimweh eingegeben in den langen Jahren deiner Unfreiheit, deiner Gefangenschaft. Bleib also unten und . . .“

Da stockte er aber doch im seinen Gedankenläufen, gab es ihm einen Ruck. „Wohl — umkehren. Was aber danach? Umkehren wohl, wo aber hinaus? Wozu hast denn überhaupt den Stundenweg und all die Wege vornen dran bis ins Sibirien hinein gemacht, wenn du wieder umkehren willst und dann in die Nacht hinein? Aus der Nacht deines Lebens, dem Kerker, in eine neue Nacht, wo vielleicht noch finsterer ist?“

Jetzt empfand er sich im tiefsten Grunde für überflüssig. „Wenn die große weite Welt doch kein Plätzle mehr für dich hat, wo du doch so schwer gebüßt — auch gar so schwer!“ So reineweg überflüssig war er sich nicht einmal in den langen Jahren seiner Gefangenschaft vorgekommen. Und dort war er doch bloß eine Null unter Nullen gewesen. Bloß eine Null!

Von seinen Kräften verlassen, wo ohnedies spärlicher Rest eines verschotterten Lebens waren, sank er auf den Grenzstein da am Weg, wo die Gemarkung Herbolingen von Engelmatt scheidet, stützte den Kopf in beide Fäuste und — vom armen Elendstier jeglicher Verlassenheit an Leib und Seele überspannen — riefse eine Salzflut, ein Sturzbach ihm über die abgezehrten Backenknochenwüste.

Diese Salzflut herzbitterer Tränen wob ihm schließlich über die Gegenwart einen Schleier. Zugleich aber auch ging ihm das Tor der Vergangenheit auf, dahinter ein grüner, lichtgoldiger Wasen bis dann — ja dann! Langsam, mählich kannte er im Herzkämmerlein, dem wieder einmal erschlossenen: Ja — richtig, ganz recht. Jetzt sah er genau, so war es gewesen.

Auf dem Gütle da oben saß er, hatte er sich eben erst eingenistet mit einem braven, geschäftigen und ganz fuferen Weible, der Veronika. Er konnt eigentlich in nichts über sie klagen. Denn vor allem, was ihm die Hauptsach war, sie hielt ihm die Sach nett beieinand, die freilich noch arg in Schulden stak, denn mit einem spärlichen Erbteil hatte er sich die Sach erkauft gehabt, dazu auch sie ihre Sparpfennige gelegt hatte. Und nun hieß es halt abtragen.

Und also werkten sie beide auf den Tag des Freikaufs hin, an dem es nicht mehr zu zinsen galt, wenigstens nicht in dem Umfang, der einem den Atem benimmt. Nun war sein junges frisches Weib, des Wannenmachers Stiefmutter Kind unter neun Kindern gerade die Rechte. Es war eine Freud für jedermann, wenn er diesen frischen Zugriff wahrnehmen durft! Und der war gleich überall anstellig, im Feld, im Haus, sogar im Wald.

Gradezu zur Lust wurde solche Anstelligkeit ihm, dem Hermann, der Veronika Ehegesponst, wenn er sie so schollewerchend fand tag ein, tag aus. Mit der war er wirklich nicht hereingefallen. Er war nicht wenig stolz auf solches Glück hin. Die Kraft und die Frische seiner Frau war geradezu sein Kapital. Sie ersparte ihm eine Magd, überhaupt jedes Fremde im Haus. Sie war eigentlich die beste Garantie für die Schuldabtragung seines Besitzes. Also rechnete der Hermann, wog ab und war schon eher ein Handelsmann denn ein Ehegesponst.

Es ist nun eineweg keine Glückssach, selbst mitten im gehäuftesten Glück, wenn einer seinen Ehegenoß, sein Weib in Rechnung stellt gleichsam wie eine Zahl auf dem Papier, wie eine Sache. Es ist halt schon mehr eine Sache des Verstandes als des Herzens, und daher eine gar ungeholtrige [1]), wo doch das Herz zwischen Eheleuten der ausschlagende Pendel sein sollte, der ihre gemeinsame Lebensuhr schirgt [2]) und vorwärts schiebt im Rundlauf der Stunden und Tage. Wer nur rechnet, der verrechnet sich auch einmal, und vielleicht gerade da, wo das Gefühl den Ausschlag hätte geben sollen.

„Daß die Veronika nur recht lang so ein scheffigs, weferigs [3]) Weibli bleibt“, war jetzt schier gar des Hermann Zoflers Morgen- und Abendgebet. Und es gedieh auch sonst im Feld rundum, auch im Stall.

Da warf die Bläß ein Junges — ein Stierkalb, ein großmächtiges dazu. Der Zofler Hermann war schon wieder am Rechnen. Einen Farren wollt' er daraus ziehen, einen lendenglatten, das brachte das meiste Geld ein und brachte sie beide also wieder einen Wegschritt voran. Der Mutterkuh reichlicher Milchertrag mußte die Rundung des Kälbleins erbringen.

Das Stierkalb gedieh. Aber die Rechnung mit der Mutterkuh stimmte eineweg nicht ganz, und eine andere Kuh mußte ihre Milch zur Stierzucht hergeben. Die Mutterkuh mußte einen Schaden genommen haben beim Zurweltkommen von dem Stierkalb. Ja es ging sichtbar hintenab mit ihr. Wenn die jetzt gar einginge, da wäre es doch ein schlechter Tausch gewesen.

Der Zofler Hermann kam aus dem Denken und Grübeln nicht mehr heraus.

Zu dieser Zeit starb auch dem benachbarten Wiesenhöfer sein Weib in Wochen. Und der saß gleich mit einem halben Dutzend unversorgter Kinder da, nebst dem verwaisten Stallwesen, dem Hausgut. Hm — wohl! Es gab eineweg Dinge in der Welt, an die ein lediger Bursch nit denkt. Ein Stierkalb hatte er, der Zofler Hermann, aber keine mülchende Mutterkuh mehr. Der Wiesenhöfer freilich saß direkt im Elend. Aber beides eigentlich durch eine Geburt. Wohl, wohl, der Zofler Hermann kam aus dem Denken und Grübeln gar nimmer heraus und baute merkwürdige Brücken.

Er lugte in diesen Tagen schier gar noch mehr an sein scheffigs Weib hin als es früher der Fall zur Zeit der ersten Brunst gewesen war. Und es war ein Unterschied in dem Lugen. Er hatte es sellmal getan in der Mannfreud, in bräutlichem Wohlgefallen, er tat es jetzt in rechnerischem Ueberschlag. Sellmal mehr die Rosenröte und des Kelches Schwellen erlugend, jetzt nahm er hingegen vor allem die Muskelkraft in wohlgefälligem Ueberschlag. Und er knappte [4]) ein jedesmal, zufrieden mit dem Befund, fein: „Wohl — wohl! Alse [5]) scheffig muß sie dir bleiben. Nummen [6]) kein Lahmen, keinen Aufenthalt nit, nummen keinen Schaden an der Gesundheit. Sell gäb einen Stillstand ganz gewiß, dem Stillstand aber hinkt der Rückschritt hintennach. Stillstand und Rückschritt sind zwei ungatrige [7]) Geschwisterkind. Wohl — wohl!“ Der Zofler Hermann dachte jetzt schon: „Ein Kind haben mag mohl schön sein, aber es bremst. Und dann, wenn nummer sell Mutterwerden nit wär. So üppis könne mir jetzt schon gar nit brauche“, meinte er jetzt schon. „Leicht, daß ein Schaden hintennach kämt. Sell wär ein Aufenthalt und wären Kosten dazu.“ So dachte der Zofler.

Eine solche Ausrechnung nun würd' ja ganz gut einem alten Witwer anstehen, wo vielleicht so schon den Stall voll hat, nur eine Hauserin braucht und sonst nix; auch dem Viehjakob auf dem Handel oder dem Bläßibur, wenn sie eine Magd dinge, aber einem jungen Zofler Hermann stand sie schlecht an und mußte darum auch schlecht ausschlagen zuletzt.

Eine solche Ausrechnung tät auch ganz gut in einem Buch stehen, Zahl unter Zahl und drunter ein Strich. Aber in einem Leben oder zwischen zwei Leben, wo ein drittes im Spiel, wo einem drütten die Würfel fallen, steht sie nicht gut und tut darum auch nicht gut. Denn diese Ausrechnung ist eben kein Leben, kein keimendes, knospendes, blühendes und fruchtendes, kein lebiges Leben, nicht von Gott und nicht von der Natur gewollt.

Und anders ist das Weib als der Mann. So ein Jungweib vor allem, ein jungfräuliches, ist ein Morgenacker, wo die Scholle offen hält zum Samenempfang. Das Jungweib ist Knospe, und es drängt's hin zum Rosenkelch-werden. Der Mann ist Mann auch ohnedes. Er ackert, aber er trägt nicht.

„Jetzt möcht ich eineweg doch wissen, ob ich noch dein Weib bin oder nit,“ stellte sich darum dem Zofler Hermann seine Veronika eines Tages in den Weg. So mitten im kessten Schaffen, so aus allen Himmeln wohltuenden Gleichgangs heraus, wie der Zofler meinte.

„Später — später, Veronika! Wenn wir nit mehr so zinse müsse“, sagte er dann.

Sein Weib staunte. „Was hät sell mit dem Zinse zu tuen?“ Ihr wollte es nicht klar werden, bis sie ihn doch verstand. „Also zum Schinden und Schaffen auf ein Abzinsen wär ich da?“

„Für dich wie für mich!“

„Dir als eine Magd bloß? Ich frag dich jetzt doch, ob sell ein Leben, ein Eheleben ist?“

Solchermaßen gestellt, mußte er wohl oder übel einbiegen. Denn eine Magd, und wenn sie die beste ist, schafft nicht, was ein schaffiges Weib schafft. Es war wieder ein Nutzgedanke, der ihm das Einbiegen gebot, sein Herz aber war weniger dabei.

Es kamen ihm zu dieser Zeit Drucksachen gerade recht, wo ihm ohne Absendernennung ins Haus flogen. Auch stellte sich ihm, wie gerufen, ein Hausreisender ein. Einer von jener Art, daß man mit ihm um keinen Preis angesichts seines Weibes verhandeln möchte, obschon es sich doch um Weiberfachen dreht. Und diesen Dingen, Umständen und Ereignissen zufolge bog der Zofler Hermann ein.

„So ein halber Weg ist eineweg auch ein Weg“, blinzelte er seinem Weibe zu, das ihm scheinbar auf dem neuen, von ihm vorgedeuteten Wege folgte. Nun konnte es ja weiterhin mit dem Zinsabtrag voran gehen. Wenigstens legte ihm kein Kind den Radschuh unter sein so klug berechnetes und gedeichseltes Lebensgefährt.

[1]) ungehobelte, [2]) schiebt, [3]) eilfertiges,

[4]) nickte, [5]) also, [6]) nurmehr, nur nicht, [7]) nicht gut tuende,

Das Zerstörungswerk auf Helgoland.

Die politischen Meinungsverschiedenheiten der Helgoländer mit der preußischen Regierung haben die öffentliche Aufmerksamkeit über Gebühr von dem Werk der Umgestaltung oder vielmehr der Zerstörung abgelenkt, das während dieser Zeit, ohne daß die Bemühungen der maßgebenden Stellen viel daran ändern konnten, seinen traurigen Weg gegangen ist. Nach dem Friedensvertrag waren die Befestigungen, militärischen Anlagen und Häfen der Insel Helgoland und der Düne unter Kontrolle der verbündeten Hauptmächte von der deutschen Regierung auf eigene Kosten innerhalb einer von den verbündeten Regierungen festgesetzten Frist zu zerstören. Was im einzelnen unter den zu zerstörenden Häfen verstanden werden muß, wurde in dem Friedensinstrument noch näher auseinander gesetzt. Damit waren die von der Marineverwaltung errichteten großartigen Befestigungen und die seit 1908 für etwa 60 Millionen Goldmark gebauten Hafenanlagen, die nicht nur einen hohen militärischen, sondern auch einen bedeutenden wirtschaftlichen Wert hatten und ein Meisterwerk deutscher Hafenbaukunst darstellten, dem Untergang geweiht. Da an eine Erhaltung fortifikatorischer Anlagen und derjenigen Hafenteile, die auch nur einigen militärischen Wert besaßen, von vornherein nicht zu denken war, so mußte das Hauptbestreben der Reichsschatzverwaltung, der die traurige Arbeit oblag, dahingehen, möglichst viel wirtschaftliche Werte zu retten und den Abbau mit möglichst geringen Kosten vorzunehmen. Ueber die Verhandlungen, die zu diesem Zweck mit dem interalliierten, aber nur aus Engländern bestehenden Unterausschuß geführt wurden, berichtet in der „Bauwelt" (Berlin) der Ministerialrat Dr. Weißmüller in einem Aufsatz, der zugleich einen Ueberblick gestattet über das, was auf Helgoland zerstört wurde und was erhalten werden könnte.

Anfangs schien angesichts der maßlosen Bestimmungen des Friedensvertrages die Lage völlig trostlos. Ein erster deutscher Abbauplan sah sieben Jahre für die Arbeiten vor und veranschlagte die Kosten mit 70 Millionen Mark; dieser Betrag hätte infolge der wachsenden Teuerung natürlich nicht entfernt ausgereicht. Der von einem Protest gegen die unnötige Zerstörung wirtschaftlicher Werte begleitete Plan fand ebensowenig Billigung wie ein zweiter, der eine fünfjährige Frist in Aussicht nahm. Immerhin haben die gleichzeitig vorgelegten Denkschriften einiges erreicht. In diesen Denkschriften wurde unter anderem darauf hingewiesen, welche Bedeutung die Hafenanlagen für den Fortbestand der Düne, des bisher einzigen Badestrandes vor Helgoland, besäßen, und wie eine völlige Beseitigung des Hafens die Beibehaltung der Station zur Rettung Schiffbrüchiger unmöglich mache. Die Biologische Anstalt Helgoland trat für die Erhaltung von Hafenteilen nicht nur zugunsten ihrer eigenen Forschungsstation, sondern auch der Erhaltung eines Nothafens für Schiffahrt und Fischerei ein.

Durch diese Bemühungen sind eine Reihe der zur Vernichtung bestimmten Gebäude und Anlagen erhalten geblieben und in der Art und Weise der Arbeiten Erleichterungen erzielt worden. Am geringsten waren diese Erleichterungen natürlich bei den Befestigungsanlagen. Die Batterien und Geschützstände, Leuchtfeuer, Scheinwerferstände, Unterstände, die unterirdischen Hohlgänge, Verbindungsgänge und Minenlagerräume wurden zerstört. Auch ist es leider nicht geglückt, den vom Unterland zum Oberland führenden Tunnel zu erhalten. Nur für die durch den Tunnel führenden Leitungen für Licht, Kraft, Frisch- und Spülwasser darf in der Tunnelmitte ein begehbarer Gang in Beton hergestellt werden. Die Kosten dieser Zerstörungen, soweit sie auf das Reich entfielen, betragen 30 Millionen Mark, ungerechnet der Wert der Verteidigungsanlagen selbst. Erreicht konnte werden, daß von einer Zerstörung der Maschinenhäuser, einiger Scheinwerfer-Rampen und Hohlgangsstrecken abgesehen wurde.

Etwas größer waren die Erleichterungen bei der Enthafnung. Das Ergebnis bleibt allerdings traurig genug. Der Außen- und der Innenhafen, ein Trockendock, 1500 Meter freiliegende Molen, 700 Meter Hafendämme und Brücken, 1000 Meter Geländeeinfassungen und das meiste seinerzeit dem Meer abgewonnene Hafengelände sind zerstört worden. Die Arbeiten verursachten 5 Millionen Mark Kosten, die vernichteten Hafenwerke sind mit 500 bis 600 Millionen Mark eher zu gering als zu hoch bewertet. Die Bestrebungen auf Erhaltung eines auch noch so kleinen Teiles des Innenhafens als Fischerei- und Schutzhafen sind erfolglos gewesen. Dagegen wurde an der Westmole die Errichtung eines Liegeplatzes für das Stationsschiff „Augusta" der Biologischen Anstalt gestattet. Der sogenannte Augusta-Hafen ist aus Materialblöcken, die beim Abbau gewonnen wurden, inzwischen fertiggestellt worden. Leider erfüllt er bei den genehmigten geringen Ausmaßen, 68 Meter Länge und 30 Meter Breite, den Zweck eines sicheren Liegeplatzes nur bei normalen Witterungsverhältnissen. Auch bei geringeren Stürmen, als sie im Oktober und November vorigen Jahres über Helgoland niedergingen, bietet der Augusta-Hafen für das Stationsschiff keinen genügenden Schutz. Vielleicht entging die „Augusta" nur dadurch der Zerstörung, daß sie rechtzeitig den Schutz von Wilhelmshaven aufsuchte und da überwinterte. Deshalb sind die Bestrebungen auf Besserung des Hafens unablässig fortgeführt worden. Alle Gutachter erkennen das dringende Bedürfnis nach einem erweiterten Zufluchtshafen an. Im letzten Jahrzehnt haben sich nämlich die in der deutschen Bucht fischenden kleinen deutschen Fahrzeuge erheblich gemehrt. Die Vermehrung fällt hauptsächlich auf die sogenannten „Büsumer" (kleine Motor- und Segelkutter). Diese erreichen gerade noch mit einer Tagereise die Fischplätze von Helgoland. Werden sie von den hier so häufigen Stürmen überrascht, so bleibt ihnen keine andere Zuflucht als Helgoland. Bedürfte es noch eines Beweises für die Notwendigkeit eines ruhigen Liegeplatzes bei der Insel, so hätten ihn die Herbststürme des vergangenen Jahres mit ihren schweren Schäden an Fahrzeugen erbracht.

Nach langen Verhandlungen sind von der ursprünglich geplanten Zerstörung auch eine Reihe militärischer Gebäude verschont geblieben. Dahin gehören neben den drei Kasernen und den militärischen Verwaltungs- und Wohngebäuden das Lazarett und das Kasino. Die Verwaltungsgebäude sollen für Behörden und für die Biologische Anstalt eingerichtet werden; im übrigen ist beabsichtigt, auch privaten Wohnungsbedarf zu befriedigen. Diese Pläne sollen durchgeführt werden, sobald die Abbauarbeiten erledigt sind und die in den Gebäuden untergebrachten fremden Arbeiter die Insel wieder verlassen haben. Mit diesem Zeitpunkt, von dem man annimmt, daß er der Hauptsache nach noch in diesem Sommer erreicht sein wird, ist das Zerstörungswerk auf Helgoland fristgemäß beendet.

Die Freiheit der Presse.

Das Gesetz zum Schutz der Republik hat die Freiheit der Presse beseitigt. Die Freiheit der Presse war im letzten Jahrhundert einer der ersten Programmpunkte aller Parteien, die aufrichtig für die Rechte des Volkes mit einer hohen Obrigkeit kämpften. Nun haben wir ein Staatswesen, das sich das freieste der Welt nennt, das sich als demokratisch republikanisch und sozial bezeichnet, das das Recht der freien Meinungsäußerung als Staatsgrundsatz hat. Aber in diesem Staatswesen ist die Freiheit der Presse beseitigt, auf Jahre hinaus. Wie herzhaft wurde doch bisher auf die Franzosen geschimpft, weil sie die Zeitungen unter Druck halten. Das Rheinlandabkommen enthält die willkürlich auslegbare Bestimmung, daß ein Blatt verboten werden kann, wenn es die Würde der Besatzungstruppen oder Besatzungsbehörde verletzt. Ueber die Frage ob und wenn eine solche Verletzung vorliegt, entscheidet der Franzose. Das Gesetz zum Schutz der Republik droht mit Verbot, für den Fall einer Beschimpfung oder Verleumdung der Regierung oder eines Ministers. Ueber die Frage ob und wenn ein Verstoß vorliegt, und ferner über die Frage, was Beschimpfung und Verleumdung ist, entscheidet die Behörde, der Teil, der sich angegriffen fühlt. Es sind bereits eine große Zahl Verbote gegen Zeitungen ausgesprochen worden; die bisherige Erfahrung hat gezeigt, daß völlige Unsicherheit darüber herrscht, was als Verstoß gegen das Gesetz zum Schutz der Republik zu betrachten ist. Es scheint fast, als ob durch das Gesetz jede unbequeme Kritik abgewehrt werden soll. Am Freitag ist in Berlin die „Deutsche Allg. Zeitung" auf eine Woche verboten worden, wegen eines Artikels, der nach normalen Begriffen weder eine Beschimpfung noch eine Verleumdung, sondern nur eine harte Kritik enthält. Selbst die „Frankfurter Zeitung", die seinerzeit für eine unbegrenzte Dauer des Schutzgesetzes eingetreten ist, findet dieses Verbot für unzulässig. Der preußische Minister des Innern, der Sozialist Severing, dem in Preußen die Durchführung dieses Gesetzes obliegt, ist anderer Meinung.

Ein demokratisches Staatswesen ist ohne Kritik durch die Oeffentlichkeit undenkbar. Ein Minister, der keine Kritik vertragen kann, mag sie auch hart sein, ist nicht auf seinem Platze. Eine Verfassung, die nur auf dem Papier steht, und mag sie noch so schön sein, ist wertlos. Es ist immer bedenklich, wenn man von einer Sache allzuviel spricht. Kehrt nicht das Wort Freiheit in vielen schönen Reden im neuen Deutschland wieder, aber wie steht es in Wirklichkeit mit dieser Freiheit?

Notopfer und Zwangsanleihe.

Anrechnung von Notopfer auf die Zwangsanleihe. Ueberzählte Notopferbeträge können nach § 11 des Gesetzes über die Zwangsanleihe vom 20. 7. 22 auf die zu zeichnende Zwangsanleihe angerechnet werden. Die fälligen Zinsen sind hinzuzurechnen. Soweit selbstgezeichnete Kriegsanleihe entrichtet war, wird diese in Höhe des Annahmewertes zum Reichsnotopfer in Zahlung genommen.

Die endgültige Veranlagung zum Reichsnotopfer. Der § 28 des Gesetzes über die Zwangsanleihe bestimmt, daß eine weitere Veranlagung zum Notopfer nicht mehr stattfindet. Somit ist die beschleunigte Veranlagung des Reichsnotopfers eine endgültige geworden. Eine weitere Veranlagung findet nur noch statt, wenn gegen die beschleunigte Veranlagung ein Rechtsmittel eingelegt ist, jedoch nicht, wenn sich das Rechtsmittel gegen die Bewertung landwirtschaftlicher, forstwirtschaftlicher oder gärtnerischer Grundstücke mit nicht mehr als dem ein und einhalbfachen Wehrbeitragswert richtet. Ist das letztere der Fall, so wird das Rechtsmittel unter Niederschlagung der Kosten für erledigt erklärt. Einsprüche also, die sich nicht gegen die Bewertung landwirtschaftlicher u. a. Grundstücke richten, sowie Reklamationen, bei denen der Steuerpflichtige Herabsetzung der Bewertung landwirtschaftlicher u. a. Grundstücke auf den einundeinhalbfachen Wehrbeitragswert beantragt, werden fortgeführt. In einem Falle können auch Rechtsmittel, die sich gegen die Bewertung landwirtschaftlicher u. a. Grundstücke mit nicht mehr als dem einundeinhalbfachen Wehrbeitragswert richten, fortgeführt werden, wenn geltend gemacht wird, daß eine geringere Bewertung wegen der Verringerung der Bodenfläche oder wegen außergewöhnlicher Naturereignisse berechtigt ist, und wenn ein diesbezüglicher Antrag sogleich nach Zustellung der Erledigungsverfügung an das Finanzamt eingereicht wird. Ist also ein Rechtsmittel nicht eingelegt, so ist die beschleunigte Veranlagung zum Reichsnotopfer für die Regel unanfechtbar geworden. S-n.

Eine verhängnisvolle Fälschung

Die sinnlose Zerstückelung Deutschlands und auch andere Unverständlichkeiten der Grenzführung im Versailler Vertrag haben schon immer zu Kopfschütteln Anlaß gegeben, und es ist wiederholt an Einzelfällen nachgewiesen worden, daß die Versailler Kartographen das Opfer von Fälscherkunststücken geworden sind. Nunmehr wird auch die Frage aufgehellt, wie unsere Ostgrenze in Versailles festgelegt wurde. Generalmajor v. Wrisberg, der Vorsitzende des Deutschen Ostmarkenvereins, erklärt in der „Kreuzzeitung", nach einem dem Verein zugegangenen Schreiben stehe jetzt fest, daß bei der Vorbereitung des Versailler Vertrages außer andern Karten polnischen Ursprungs eine Karte als deutsches amtliches Dokument benutzt worden sei, die eine Urkundenfälschung raffiniertester Art darstelle. Sie führte den Titel: „Nationalitätenkarte der östlichen Provinzen des Deutschen Reiches", nach den Ergebnissen der amtlichen Volkszählung von 1910 entworfen vom Ingenieur Jakob Spett, Gotha, Justus Perthes. Die auf dieser Karte sichtbar werdenden Nationalitäten und Sprachgrenzen stimmten nahezu überall in auffallender Weise mit der Grenzziehung des Versailler Vertrages überein, zeigten den Coulleur éthnographique vom Innern Polens nach der Ostsee, der zu dem Weichselproblem geführt hat, und stellten ganz Oberschlesien als ein polnisch bevölkertes Gebiet dar. Wiederholt habe der „Temps" Ausschnitte aus dieser Karte gebracht und dabei hervorgehoben, daß es sich um eine deutsche auf Grund deutschen amtlichen Materials handle. Wrisberg erklärt aber, die Spettsche Karte sei weder ein deutsches amtliches Dokument, noch überhaupt eine „deutsche" Karte. Sie enthalte im Gegenteil bewußte Fälschungen der tatsächlichen Nationalitätenverhältnisse und absichtliche Irreführung der Weltmeinung zugunsten Polens. Soweit überhaupt „amtliches Material" benutzt wurde, sei ein sinnentstellendes Verfahren für die Uebertragung der Volkszählung von 1910 auf die Karte angewandt worden; z. B. seien große, fast unbewohnte Forstbezirke wie dicht besiedeltes Kulturland bewertet, Bevölkerungsteile unter 50 v. H. ganz fortgelassen, die Einwohner großer Städte unberücksichtigt geblieben; in Oberschlesien seien vier rein deutsche Kreise glatt unterschlagen worden. Die wissenschaftliche Nachprüfung habe noch eine lange Reihe weiterer Fälschungen zutage gebracht. Die Karte sei Anfang 1918 nach Errichtung des selbständigen Polens in dem Wiener Verlag Moritz Perles erschienen und in Deutschland überhaupt nicht im Handel gewesen. Nur der Druck erfolgte bei Perthes, Gotha, und zwar auf Grund einer privaten Bestellung nach den Angaben und für Rechnung des Herrn Spett, ohne daß diesem Verlag irgendein Einfluß auf die Privatarbeit des Herrn Spett zustand. Eine Herausgabe der Karte durch den Verlag Perthes wurde ausdrücklich abgelehnt. Leider ist es dem Herausgeber gelungen, durch die Bemerkung „Amtlich" und die Heranziehung einer bekannten deutschen kartographischen Anstalt seiner Karte, die nach deutschem Gesetz eine mit 15 Jahren Zuchthaus zu ahndende Urkundenfälschung darstellt, den Anstrich eines deutschen wissenschaftlichen Werkes auf amtlicher Grundlage zu geben. Spett war während des Krieges Beamter des österreichisch-ungarischen Eisenbahnministeriums in Wien und galt als fanatischer Pole; jetzt ist er Departementschef im polnischen Eisenbahnministerium in Warschau. Unsagbares Elend ist durch dieses gefälschte Dokument großen Teilen der deutschen Grenzbevölkerung zugefügt worden. Wrisberg fragt die Regierung, ob der geschilderte Vorgang bekannt war, und wenn ja, warum nicht sofort etwas geschehen ist?

Blendend schön werden alte Kleider, Blusen, Röcke, Anzüge und sonstige Kleidungsstücke durch Auffärben mit **Brauns** Haushaltfarben. Ueberall erhältlich. Achte auf Marke Brauns.

Das Gold im Rhein.

Uralt ist die Sage vom Rheingold, von dem in den Fluten des Stromes versenkten Nibelungenschatz. Aber das Rheingold ist nicht nur Sage; seit altersher hat an den Rheingestaden zwischen der Schweiz und dem rheinischen Schiefergebirge die Goldwäscherei geblüht, die freilich in der Neuzeit nicht mehr betrieben worden ist, weil die Goldgewinnung unlohnend wurde. Am längsten hat man wohl, wie Privatdozent Dr. Wilser (Freiburg) in einem aufschlußreichen Aufsatz in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift" ausführt, am Rhein zwischen Basel und Mainz Gold aus dem Rheinsand gewonnen. Wahrscheinlich haben sogar die Kelten das Geschäft schon betrieben; im Mittelalter stand es bei den Franken in großer Blüte. An der Grenze des schwäbischen und fränkischen Stammes hatte, nach Gotheim, die Goldwäscherei ihren Hauptsitz, und hier hat sie auch ihre erste deutsche literarische Erwähnung gefunden, nämlich im Evangeliumbuch des Otfried von Weißenburg um 868. Zweifellos gründet sich der Rheingoldmythus auf diesem Edelmetallgehalt der Rheinsande. Die Edda spricht vom Breisacher Gold. Zu Cäsars Zeiten wanderte viel Gold vom Rhein nach Rom, das erst damals an Stelle der Kupfer- die Goldwährung einführte.

Im Badischen wurde das Goldwaschen noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts betrieben, und es leben an den Rheinufern heute noch Leute, die in ihrer Jugend dieser Arbeit nachgegangen sind. Seit etwa der letzten Jahrhundertwende ist sie aber völlig eingestellt worden; denn Ertrag warf sie nicht mehr ab, zuletzt einen durchschnittlichen Tagelohn von etwa 2½ Mk. Es verlegte sich daher auf das Goldwaschen im allgemeinen nur derjenige, der nichts Besseres zu tun hatte, ebenso wie der Bauer oder seine Familie Gold wusch, wenn Fischerei, Feld und Wald der Hände nicht mehr bedurften, oder wenn besonders günstige Verhältnisse lockten. Um wenigstens einigen Vorteil zu haben, wartete man meist die Beihilfe der Natur ab, die gelegentlich durch Hochwasser reichere „Goldgründe" ansammelte oder bloßlegte.

Das Gold findet sich in den kiesig-sandigen Aufschüttungen des Rheintales in Gestalt feinster messinggelber rundlicher Plättchen von etwa 0,5 zu 0,7 Millimeter, höchstens 1 Millimeter Größe und etwa 0,1 Millimeter Dicke, also in Flitterchen, die etwa 0,05 Milligramm wiegen, deren somit 20 000 aufs Gramm gehen. Unterhalb Basel sind sie eine Spur größer, gegen Mannheim zu kleiner. Die reichsten Goldgründe sollen zwischen Kehl und Dachslanden, namentlich beim Dorf Helmlingen gelegen haben. Dem spezifischen Gewicht nach steht Gold ziemlich hoch; es ist etwa siebenmal schwerer als Sand und ungefähr viermal so schwer wie Eisenteilchen, die auch in den Rheinsanden enthalten sind. Wo eine Verlangsamung der Strömung und damit eine Verringerung der Transportkraft eintritt, müssen diese schweren Teilchen schnell zu Boden sinken und sich anreichern. Aehnlich sammeln sich die schweren Partikelchen, wenn die Strömung, anschwillt und das Leichtere vom Grund und vom Ufer wegspült. So kommt es, daß sich in stilleren Buchten, z. B. an Abzweigungen und von Altrheinarmen, Ansammlungen schweren gold- und eisenhaltigen Sandes absetzen, oder daß bei Mittel- und Hochwasser das Schwermetall an den alten Plätzen liegen bleibt, während leichtere Teilchen fortgeschwemmt werden. Offenbar ist nicht die Neuzufuhr, sondern nur die oft wiederholte lokale Umlagerung und Auswaschung des Untergrundes ausschlaggebend für die Bildung von Goldsand, weshalb die Niederterrasse als der wesentliche Edelmetallträger anzusehen ist. Das Goldwaschen hatte deshalb an den Stellen des Rheines keinen Sinn, wo vorwiegend große Gerölle, starke Strömung und hohe Ufer vorhanden waren. Daher fanden sich oberhalb Basel wenig Gewinnungsplätze; an den flachen Ufern von Basel abwärts bis gegen Mainz standen aber allenthalben Waschbänke und zwar vorwiegend da, wo die Altrheine mit ihrem gewöhnlich ruhig fließenden Wasser abzweigen und bei Hochwasser eine lokale Umlagerung und Auswaschung und damit eine Anreicherung des Goldgehaltes bewirkten. Als Goldorte sind besonders Istein, Altbreisach und die meisten Orte auf dem Hochgestade vom Nordkaiserstuhl bis gegen Speyer bekannt geworden, während unterhalb Mannheims sehr wenig und unterhalb von Mainz garnicht gewaschen sein soll. Die besten Verhältnisse fanden sich seit altersher zwischen Kehl und Daxlanden. Auch die Gegend der Germersheimer Brücke und die von Philippsburg wird als vorteilhaft für die Goldwäscherei genannt. Zur Auffindung guter Goldbänke leitete die infolge des reichen Eisengehalts dunkle (rötlich-schwarze) Farbe der Lager. Sie ruhen linsenförmig meist in gewöhnlichem Kies, sind ganz regellos verteilt und 200 bis 300 Quadratmeter groß bei einer Mächtigkeit bis zu 20 Zentimeter. Um festzustellen, ob der Sand die Ausbeute lohnt, wusch man eine Schaufel Sand zur Probe und zählte die gewonnenen Flitterchen. Ein alter Goldwäscher namens Reiß sagte aus, er habe in der Philippsburger Gegend schon Lagen mit siebzig, einmal sogar mit hundert Goldplättchen auf die Schaufel gehabt. Das Abdecken des Goldsandes soll aber viel Arbeit machen. Noch im Winter 1897/98 hat Reiß in wenigen Wochen für 70 Mark Gold ausgewaschen und auch sonst durchschnittlich einen Taglohn von 2,50 Mark erreicht. Von 1804 bis 1834 sind etwas über drei Zentner Gold zur großherzoglichen Münze nach Karlsruhe gebracht worden, wofür seit 1821 der wahre Wert bezahlt wurde. Seit diesem Jahre war die Ablieferung des gewonnenen Goldes Zwang, das Gewerbe aber frei. Im Jahre 1832 soll es im Badischen an zusammen 37 Orten etwa 400 Goldwäscher gegeben haben. Dementsprechend betrug die Jahresausbeute im ergiebigsten Jahrzehnt 8,333 Kilogramm, auf vierhundert Wäscher verteilt für den einzelnen jährlich nicht volle 21 Gramm, was einem Wert von 58,38 Goldmark entsprach. (1 Gramm reines Gold gleich 2,78 Mk.) Dabei bleibt noch zu berücksichtigen, daß das Rheingold nur 934 Tausendstel Gold und 66 Tausendstel Silber enthielt. Der mittlere Tagesgewinn soll 2 Mk. gewesen sein, so daß also jährlich rund ein Monat Waschtätigkeit auf den einzelnen Wäscher entfiel. Man ersieht daraus, daß es sich bei der ganzen Rheingoldgewinnung immer nur um eine beiläufige Gelegenheitsarbeit gehandelt haben kann, die nie ein Nährberuf gewesen sein wird.

Auf Grund dieser Untersuchungen kommt Wilser zu dem Ergebnis, daß die Wiederaufnahme der Goldwäscherei am Rhein völlig unlohnend sein würde. Das gilt nicht nur für den Einzelbetrieb; auch ein Großbetrieb, wie ihn sich manche Techniker denken, ist wegen der Lagerung der Goldplättchen undurchführbar, denn die zu bewegenden Kies- und Sandmassen stehen in keinem wirtschaftlichen Verhältnis zu der gewinnbaren Edelmetallmenge. Mit neuzeitlichen Anlagen läßt sich freilich heute ein Sand mit zwei Gramm Goldgehalt in der Tonne noch wirtschaftlich mit Erfolg bearbeiten. Der Kubikmeter unseres Rheinsandes müßte danach also vier Gramm Gold enthalten, d. h. etwa zwanzigmal mehr als in der Durchschnittssorte und etwa viermal mehr, als bisher in den besten Lagen gefunden wurden. Vor allem aber müßte, und das ist die Hauptsache, aller Sand und Kies, der bewegt wird, goldführend sein, was aber, wie schon dargelegt, nicht der Fall ist. Denn es müßten bei der sporadischen Eindeckung der goldhaltigen Schichten ungeheure Mengen Kies abgeräumt werden, um an die metallhaltigen Lagen heranzukommen. Welche Werte an Kulturboden damit verloren gehen würden, läßt sich garnicht abschätzen.

Woher stammt nun das Gold des Rheines? Der Alpenrhein, längs dem am betriebsamsten im nördlichen Graubünden Gold gewaschen wurde, vermag dieses nicht ins Badische Land zu tragen, weil die Wässer im Bodensee geklärt werden. Es läßt sich aber auch in der Aar Gold nachweisen, was die bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts noch sehr zahlreichen Wäschereien von Waldshut über Brugg, Aarau, Olten, Aarwangen dartun. Westlich des Einflusses der Großen Emme in die Aare findet sich aber kein Gold mehr, sondern nur in der Großen Emme selbst und in deren Zuflüssen, die vom Napf, einem 1407 Meter hohen, zwischen Luzern und Bern gelegenen Molasseberg, herkommen. Alle an diesem entspringenden Bäche führen Edelmetalle. Am Napf selbst liegt das Gold schon nicht mehr an seiner ursprünglichen Bildungsstelle, sondern auch schon im Kiese und Sande eingeschwemmt, in der Nagelfluh des Oberen Miozäns, die Flüsse und Bäche aus den sich auftürmenden Alpen an deren Rand zur Tertiärzeit zusammengeschwemmt haben. Vereinzelt finden sich Goldkünkchen in weißem Quarzitgeröll der Nagelfluh eingeschlossen, worin man einen Hinweis auf die Heimat des Goldes hat, die demnach in Quarzgängen des alpinen Grundgebirges gelegen haben muß.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Die Schuld am Kriege.

Ueber die Schuld am Kriege schreibt der Herausgeber der „Foreign Affairs“: Das englische Volk müsse dahin gebracht werden, zu erkennen, daß es das Opfer eines ungeheuren Betrugs vonseiten seiner Regierung sei in bezug auf die Motive, die diese Regierung und ihre Alliierten in Rußland und Frankreich beim Beginn des großen Krieges inspirierten und in bezug auf die Art des Krieges selbst. Nach unserer Ueberzeugung ist es das einzige Mittel, durch das die Nation sich vor den Gefahren, die sie bedrohen, schützen kann; das einzige Mittel, durch das die Nation einen neuen Weg in der nationalen wie internationalen Politik einschlagen kann; das einzige Mittel, das eine schon sehr ernste wirtschaftliche Lage verhindern kann, zu einer verzweifelten zu werden; das einzige Mittel, durch das die Kinder der Gegenwart vor einer schlimmern Trübsal bewahrt werden können, als es die zivilisierte Welt im August 1914 erlebte.

Für die große Masse des englischen Volkes war der Krieg eine Ueberraschung, denn es wußte nichts von eingegangenen Verbindlichkeiten, da man häufig und ausdrücklich versichert hatte, daß keine existierten. Unser Volk ging in den Krieg mit erhabenen Motiven, voll Empörung über den deutschen Einfall in Belgien, der, wie man ihm sagte, der Beginn einer großen, lange geplanten Verschwörung gegen die Freiheit Europas und das britische Reich sei. Die auswärtigen Angelegenheiten hatte man in den letzten Jahren der nationalen Besprechung entzogen, und so war das Volk über die internationale Lage so schlecht unterrichtet, daß es, ohne zu fragen, beim Ausbruch des Krieges die Mythe hinnahm, daß Frankreich „mutwillig angegriffen“ worden sei. Und diese Mythe beginnt erst jetzt allmählich zu schwinden. Die Idee einer deutschen Verschwörung wurde künstlich auf jede Weise von der Regierung genährt. Man sagte dem Volk, Großbritannien sei völlig unvorbereitet für den Krieg, was man bereitwillig glaubte.

Auch von Rußland und Frankreich wurde dasselbe behauptet. Man sagte ihm, daß Deutschlands Armeen und Ausrüstung bei weitem denen der Gegner überlegen seien; daß ein friedliebender russischer Hof durch Serbien zum Kriege gezwungen wurde, dessen Pate Rußland stets gewesen sei. Dies letztere muß man beachten, weil die anglo-deutsche Seite des Krieges so vorherrschte in den Gemütern, daß man über den Balkan-Ursprung hinwegglitt und weil über die Mythe des „mutwilligen Angriffs“ auf Frankreich soviele Lügen in die britischen Ohren geblasen wurden. Man sagte dem Volk ferner, daß die deutsche militärische Maschine das einzige Hindernis für einen allgemeinen Frieden in Europa sei, und daß der einzige Zweck der alliierten Regierungen sei, durch Vernichtung dieser Maschine allen Kriegen ein Ende zu machen.

Im Jahre 1919 zeigte es sich, daß das englische Volk aufs gröblichste betrogen wurde in bezug auf die Motive der alliierten Regierungen bei der Fortsetzung des Krieges und bei dem Zurückweisen aller Friedensverhandlungen. Allen, die authentische Nachrichten hatten, war dies lange vor dem Ende des Krieges klar geworden, daß der Krieg ein Raubkrieg war, und daß seit 1915 Abmachungen bestanden, dem Zarentum Konstantinopel und die Meerengen zu überlassen, wogegen England ein großes Stück von Persien erhalten solle; Italien war in den Krieg gelockt durch die Zusicherung der Aufteilung Oesterreich-Ungarns mit Abtretung großer Gebiete an Italien in Europa und Asien. 1917 hatten Rußland und Frankreich die Teilung Deutschlands untereinander abgemacht, was russische Kosaken bis an die Oder gebracht hätte.

Als Lloyd George 1917 davon sprach, eine deutsche Verschwörung gegen die Freiheit der Nationen zu bekämpfen, wurden eine Reihe von Verträgen abgeschlossen, die einen schlimmeren Eingriff in die Freiheit der Nationen bedeuteten, als Napoleon sich je erträumt hatte. Und die jungen Männer Großbritanniens wurden aus den Fabriken, den Kontoren und vom Pfluge gerufen, um für das edelste aller Ideale zu kämpfen und zu sterben. Ist je ein solcher Verrat an dem Glauben eines Volkes verübt worden?

Und das Ende des Krieges bestand nicht in einer gesetzlichen Uebereinkunft, wie das bei früheren Kriegen üblich war, sondern in einer Verurteilung eines ohne Verhör und Verteidigung verurteilten Angeklagten, dem jeder Anspruch auf Ehre abgesprochen wurde. Er wurde schlimmer behandelt als der schwärzeste Verbrecher in den Gerichtshöfen eines zivilisierten Staates. Und so hat man ihn fortwährend seitdem behandelt. Die Wunde wird nicht nur offen gehalten, man reibt ihr täglich Salz hinein. Und das Opfer ist ein großes Volk, dem man weder Mut, Kraft, Stolz noch Organisationsfähigkeiten, noch Geduld absprechen kann.

Was für eine Welt werden wir unseren Kindern hinterlassen?

Wir haben andauernd Protest gegen eine nationale Fälschung einzulegen und dringend darauf zu bestehen, daß diese Fälschung erkannt und aufgedeckt werde, um unser Volk vor den Folgen zu bewahren und gegen künftige Wirkungen zu schützen.

Michel, merkst du nun endlich was?

Die Erbschaftssteuer-Versicherung.

Die Novelle zum Erbschaftssteuergesetz vom 20. Juli 1922, die das bisherige Erbschaftssteuergesetz von 1919 vollständig umgestaltet, bringt auch eine wichtige Aenderung für die Erbschaftssteuerversicherung. Bisher bildeten Versicherungsbeträge, die lediglich zur Berichtigung von Nachlaß- und Erbanfallsteuer aufgenommen wurden, zur Hälfte keinen Teil des steuerpflichtigen Nachlasses. Und es war noch sehr strittig, ob diese Begünstigung auch für die Erbanfallsteuer selbst galt, da sie im Gesetz unter dem Abschnitt „Nachlaßsteuer“ enthalten war und daher auf die Nachlaßsteuer beschränkt sein sollte. Diese Streitfrage besteht nun nicht mehr, die ganze Nachlaßsteuer ist fortgefallen, somit zwar auch die oben erwähnte Begünstigung, dafür ist aber eine neue Bestimmung in das Erbschaftssteuergesetz aufgenommen worden, die die Versicherungssumme wesentlich günstiger stellt als bisher. Denn nunmehr bleibt die ganze Versicherungssumme, soweit sie zur Zahlung der Erbschaftssteuer bestimmt ist, bei der Feststellung des steuerpflichtigen Erbanfalls unberücksichtigt, wenn in dem Lebensversicherungsvertrage vereinbart ist, daß die Versicherungssumme zur Zahlung der Erbschaftssteuer dienen und nach dem Tode des Versicherungsnehmers an das Reich abgeführt werden soll. Diese Begünstigung der Steuerfreiheit der Versicherungssumme kommt nur in Betracht, wenn der Erwerber der Steuerklasse I oder II angehört, d. h. wenn das Erbe also dem Ehegatten, den Kindern oder den Enkeln anfällt. Beim Tode des Versicherungsnehmers hat die Versicherungsanstalt die diesbezügliche Versicherungssumme binnen einem Monat an die Finanzkasse abzuführen. „Wird die Versicherungssumme vor dem Tode des Versicherungsnehmers fällig, so tritt die Begünstigung nur insoweit ein, als die Versicherungssumme binnen drei Monaten nach der Fälligkeit abgeführt wird.“ Der Differenzbetrag, um den die Versicherungssumme den Steuerbetrag übersteigt, wird bei der Steuerfestsetzung zugerechnet.

Für 20 Papiermark monatlich

1000 Gramm Zeitungsdruckpapier kosteten vor dem Krieg 21 Pfg., heute ab Fabrik . . . . . 80 Mk.

Jeder Tagblattleser erhält monatlich rund 1000 g Papier, Wert 80 Mk.

Ein Monatsabonnement für das Tagblatt kostet bei Abholung 100 Mk.

Also liefert das Tagblatt seine Fülle an unterhaltendem und belehrendem Stoff für monatlich . . . . . 20 Mk.

Aus diesen 20 Mark müssen die ungeheuren Kosten für Redaktion, Setzerei und Druckerei bestritten werden.

Die Kriegsopfer und die Diäten unserer Abgeordneten.

Man schreibt uns:

Motto: Unser Vaterland ist arm, aber noch lange nicht so arm, um seiner moralischen Pflicht nachzukommen.

Von diesem vorangestellten Motto ausgehend, will ich eine Frage behandeln, die mir bei dem badischen Landtagsbericht sowohl, wie am Schluß des Reichstagsberichts vom 18. 7. 22 zum Nachdenken Veranlassung gab. Es handelt sich um die Neufestsetzung der Aufwandsentschädigung für die Landtags- wie Reichstagsabgeordneten.

Um vorweg zu betonen und nicht mißverstanden zu werden, sage ich, daß die neuen Sätze dieser Entschädigungen in der Hochkonjunktur der Höhersteigung aller Lebens- und Bedarfsgegenstände nicht zu hoch sind, vorausgesetzt, wenn man auch diese Tatsache für andere Volksgenossen zur Geltung bringen würde, die noch mehr unter dieser entsetzlichen Teuerung, bei der man noch nicht weiß, wann sie zum Stillstand kommt, zu leiden haben. Diese Volksgenossen sind die Kriegsopfer. Für diese besteht keine Teuerung. Die Beweise für diese Ansicht werden von den Verhandlungen in unserem Reichstage geliefert. Hier werden schöne Reden gehalten, von dem Danke des Vaterlandes gesprochen, daß aber den Kriegsopfern mit schönen Worten ihre Notlage nicht gelindert wird, wird wohl klar sein. Bei diesen Reichstagsverhandlungen hört man immer wieder den Satz, die finanziellen Verhältnisse des Reiches seien derart schlechte, daß den Kriegsopfern eine namhafte Besserung nicht geschaffen werden könnte. Zugegeben, es sei so! Hört man diese Klagen auch bei den Bewilligungen höherer Diäten für die Abgeordneten? Den Kriegsopfern wird immer vorgerechnet, im Jahre erhaltet ihr soundsoviel, runde Summen werden angegeben und damit wird dann die Oeffentlichkeit indirekt irre geführt. Im Zusammenhang damit gestatte ich mir, auch einmal von runden Summen zu sprechen. Die Nationalversammlung setzte neben Freifahrt die Aufwandsentschädigung, die als solche steuerfrei ist, auf 1500 Mk. im Monat fest. Durch Gesetze vom 30. Dezember 1921 wurde ein Teuerungszuschlag von 2000 Mk. im Monat hinzugefügt. Das macht im Jahre für einen Abgeordneten 42 000 Mk. Zurzeit gehören dem Reichstage 469 Abgeordnete an; somit betragen die Diäten für die Abgeordneten 469 × 42 000 = 19 698 000 Mk. im Jahre. Das Gesetz zur Erhöhung der Tagesgelder für die Abgeordneten wurde in der Sitzung des Reichstages vom 18. Juli 1922 dahin abgeändert, daß die monatlichen Sätze auf 10 000 Mark erhöht wurden, und zwar in den drei Lesungen ohne Aussprache. Die Erhöhung ist durch die enorme Teuerung begründet und beträgt im Monat 10 000 Mk., im Jahr 120 000 Mk. für einen Abgeordneten; für sämtliche Abgeordnete 469 × 120 000 = 56 280 000 Mk. In dem badischen Landtag gab der Haushaltungsausschuß in der Sitzung vom 11. Juli 1922 seine Zustimmung zu folgender Neufestsetzung der Diäten: Infolge des ungeheuer gesunkenen Geldwertes wird die letztmals durch das Gesetz vom 7. 4. 22 festgesetzte Entschädigung der Landtagsabgeordneten mit Wirkung vom 1. 5. 22 eine Erhöhung von 35 v. H. und mit Wirkung vom 1. 6. 22 eine weitere Erhöhung von 40 v. H. erfahren. Sie schließt sich an die Erhöhung der Beamtengehälter vom Mai und Juni an. So lautete die diesbezügliche Bekanntmachung.

Ich gebe ohne weiteres zu, daß die Abgeordneten im Interesse des Volkes ihre Tätigkeit ausüben; daher ist das Volk auch verpflichtet, für diese Kosten der Aufwandsentschädigung aufzukommen. Es ist aber wohl eine feststehende Tatsache, daß auch die Kriegsopfer im Interesse des Volksganzen ihren Kriegsschaden erlitten haben. Somit ist auch das Volksganze moralisch verpflichtet, diesen Kriegsopfern das zu geben, was sie zum Leben nötig haben, eine den Verhältnissen entsprechende Versorgung, soweit dies unsere Finanzlage gestattet. Diesen Willen in die Tat umzusetzen, sind die Abgeordneten wieder moralisch verpflichtet, da sie hierzu von dem Volke berufen werden. Wenn nun für die Abgeordneten die Teuerung eine so enorme ist, so ist sie es für die Kriegsopfer noch in erhöhtem Maße, da sie durch ihren erlittenen Kriegsschaden wirtschaftlich weit schlechter dastehen als unsere Abgeordneten.

Noch ein weiteres möchte ich in Erwähnung bringen. Ein jeder Abgeordneter übt wohl neben dem Berufe als Politiker noch einen gutbezahlten bürgerlichen Beruf aus. Mir ist nun nichts bekannt davon, daß die Abgeordneten Kürzungsbestimmungen unterworfen sind. Wir Kriegsopfer sind nun nicht in dieser glücklichen Lage. Hier geben die §§ 63 und 64 R.B.G. genügend Aufschluß. Einer Doppelversteuerung sind wir unterworfen. Die Abgeordneten haben hier ein dankbares Arbeitsfeld, dieses Unrecht aus der Welt zu schaffen.

Diese Ausführungen sollen zum Nachdenken veranlassen und unsere Abgeordneten dahin bringen, den Wahlspruch anzuwenden: „Gleiches Recht für alle!“ C. F., Karlsruhe.

Badische Politik

Forderung zur Bekämpfung der Not.

Sozialistische Parteien und Gewerkschaften haben sich gestern in einem Schreiben an die Verwaltung der Stadt Karlsruhe gewandt, in dem die Erfüllung folgender Aufgaben als dringend bezeichnet werden:

Weitgehende Unterstützung der Mindestbemittelten durch die Fürsorgeämter mit Naturalien aller Art. (In diesen Kreis gehören: Sozialrentner, Kleinrentner, arme Kranke, minderbemittelte kinderreiche Familien und Erwerbslose).

Maßnahmen für die Sicherung des Winterbedarfs an Kartoffeln für die Minderbemittelten und Abgabe derselben an Mindestbemittelte als Unterstützung.

Vorkehrungen zu treffen, die im Falle einer Hungerkatastrophe die Speisung eines größeren Kreises von Bedürftigen, insbesondere von Kindern, in den Volksküchen ermöglichen.

Etwa vorhandene Vorräte an Mehl und sonstigen Nahrungsmitteln für die Mindestbemittelten bereit zu halten und durch die Fürsorgeämter später zu verteilen.

Beschaffung von Brennholz in großen Mengen, das an die Mindestbemittelten als Unterstützung abzugeben ist.

Ankauf von großen Mengen Obst zu Dörrobst und Abgabe desselben an die Mindestbemittelten.

Ergreifung von Maßnahmen zur Bekämpfung der bevorstehenden Arbeitslosigkeit und schleunigste Vorbereitung von Notstandsarbeiten.

Einsetzung einer Kommission zur beschleunigten Beratung und Durchführung obiger Forderungen unter vorzugsweiser Hinzuziehung der Antragsteller und geeigneter Sachverständiger.

*

Wer heute nicht zum Kreise der Schieber und Valutagewinnler gehört, sieht mit größter Sorge dem Winter entgegen. Es ist bedauerlich, daß die bürgerlichen Parteien es den Sozialisten überlassen, die Initiative im Kampf gegen die Not zu ergreifen. Es ist Zeit, daß auch sie Vorschläge machen und sich nicht damit begnügen, sozialistische Forderungen zu bekämpfen.

Die Besoldungszahlungen der badischen Beamten.

Gegenüber den verschiedenen in der Tagespresse in der letzten Zeit geführten Klagen über die verspätete Auszahlung der Besoldungserhöhungen wird von amtlicher Seite folgendes festgestellt:

Die Nachzahlung aus der ersten Augusterhöhung ist von der Landeshauptkasse erledigt. Wenn einzelne Empfänger erst jetzt in den Besitz des Geldes gelangt sind, so liegt das in der Hauptsache daran, daß sie sich in Urlaub oder Ferien befanden und die gerade im Interesse einer beschleunigten Auszahlung an ihre persönliche Adresse geschickten Geldsendungen als unbestellbar zurückkamen. Es hätte sich das vermeiden lassen, wenn die Zahlungsempfänger Vorsorge getroffen hätten, daß ihnen die Post das Geld an ihre Urlaubsadresse nachschickt.

Weiter sind bei den Lehrern ein großer Teil der von dem Beamten selbst aufgestellten Nachzahlungsberechnungen (Kassenzettel) verspätet an die Kasse gelangt. Ihre Erledigung mußte wegen der inzwischen bewilligten zweiten Nachzahlung zurückgestellt werden; auch diese Zahlungen sind inzwischen vollzogen worden. Verzögerungen aus Gründen, wie sie vorstehend angegeben sind, können weder die anweisenden Ministerien, noch die Landeshauptkasse vertreten.

Die Nachzahlungen aus der zweiten Augusterhöhung sind von den Buchhaltungen der Landeshauptkasse ebenfalls erledigt. Die letzten Empfänger werden am Montag oder Dienstag ihr Geld erhalten. Diese wenigen letzten Zahlungen werden demnach 14 Tage nach Bekanntwerden der Erhöhung geleistet, also innerhalb einer Frist, die zu Klagen kaum Anlaß geben kann. Privatbriefe an den Finanzminister mit Beschwerden über noch nicht erhaltene Nachzahlungen sind angesichts dieser Sachlage zwecklos. Ueber weitere Vorschläge des Finanzministeriums zu noch größerer Beschleunigung der Auszahlungen finden zurzeit Verhandlungen statt mit dem Ziele, die Nachzahlungen innerhalb weniger Tage nach ihrer Bewilligung in den Besitz der Empfangsberechtigten, insbesondere auch auf dem Lande, zu bringen.

Landesverband Baden-Pfalz Deutscher Demokratischer Jugendvereine.

t. **Neustadt a. d. H.**, 1. Sept. In der Ausschußsitzung des Landesverbandes Pfalz Deutsch-demokratischer Jugendvereine, die auch von badischen Jungdemokraten zahlreich besucht war, wurde von der Vorstandschaft der Antrag auf Anschluß des Landesverbandes Pfalz an den badischen Verband gestellt und demgemäß beschlossen. Baden und Pfalz vereinigen sich also zu einem Landesverband Baden-Pfalz Deutscher demokratischer Jugendvereine. Die Pfalz wird besonders in organisatorischer Hinsicht von Baden unterstützt, bleibt aber finanziell unabhängig.

Aus Baden

t. **Bretten**, 2. Sept. Zu einem Konflikt im Gemeinderat hat der Bezug von Saarkohle geführt. Wie das „Brettener Tagblatt“ berichtet, hatte die Stadtgemeinde die Bezahlung von 15 Waggon Saarkohle versäumt und durch das stetige Ansteigen des Dollars erwuchs schließlich der Gemeinde eine Mehrausgabe von 2¼ Millionen Mark. Im Gemeinderat herrschen nun die größten Meinungsverschiedenheiten, wer für die Mehraufwendung verantwortlich ist. Der Gemeinderat beschloß nun in seiner letzten Sitzung, in dieser Angelegenheit ein Disziplinarverfahren bei der Staatsaufsichtsbehörde zu beantragen.

t. **Gochsheim** b. Bretten, 2. Sept. Die hiesige Winterschafweide wurde um den Preis von 310 000 Mk. verpachtet. Pächter ist der Schäfer Johannes Hörper, der im vorletzten Jahre die Schafweide der Stadt Bretten in Pacht hatte. Da Gochsheim durch das Fehlen größerer Waldungen nicht allzu hohe Einnahmen hat, kommt ihm der immerhin hohe Erlös der Weide gut zu statten.

t. **Heidelberg**, 2. Sept. Die vom Ministerium des Innern angeordnete Verschärfung der Maßnahmen gegen unerlaubt einreisende Ausländer hat in der hiesigen Gegend großen Erfolg gehabt. Hauptsächlich an den besonders in Betracht kommenden Verkehrspunkten ist die Kontrolle von Vorteil gewesen. Eine große Anzahl von Ausländern hat hohe Geldstrafen wegen Paßvergehens zu erwarten. Auch sind viele Ausweisungen erfolgt. Ferner wurden die Geschäfte von Zivilbeamten überwacht.

t. **Adelsheim**, 2. Sept. In Rachsen geriet der 22jährige Ludwig Vogel mit dem gleichaltrigen Karl Zimmermann in Streit, in dessen Verlauf er seinem Gegner einen Messerstich in die Halsgegend versetzte. Die Schlagader wurde durchgeschnitten, so daß Zimmermann schon nach wenigen Minuten an Verblutung starb.

t. **Offenburg**, 2. Sept. Bei Bekanntgabe des Geschäftsberichts in der Generalversammlung des Mietervereins machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß die Folgen eines Abbaues der Zwangswirtschaft nicht abzusehen seien; der Verein mache kein Hehl aus seiner Absicht, das Wohnungswesen in Gemeinwirtschaft überzuführen. Wenn die politischen Parteien die Wünsche des Vereins nicht erfüllen würden, wäre der Verein gezwungen, bei den nächsten Landtagswahlen selbständig vorzugehen.

t. **Freiburg**, 2. Sept. Am Sonntag, den 3. September jährt sich der Tag des furchtbaren Eisenbahnunglücks bei Hugstetten zum 40. Male. Von dem Unglück wurde ein Sonderzug betroffen, der vorwiegend Reisende aus Kolmar und dem elsässischen Münstertal nach Freiburg gebracht hatte und die am Sonntag abend mit ihm wieder in ihre Heimat zurückkehren wollten. Der Unglückszug verließ Freiburg mit etwa 1200 Personen besetzt kurz nach 8 Uhr abends; seine Geschwindigkeit auf freier Strecke soll eine außergewöhnliche gewesen sein. Die Katastrophe ereignete sich etwa 20 Minuten vor der Station Hugstetten. Das Fundament des Bahnkörpers war dort durch heftige Regengüsse unterwühlt, die Schienen gaben nach, der Zug entgleiste und 15 Wagen, dichtbesetzt mit Menschen, stürzten über- und ineinander und bildeten im Augenblick eine furchtbare Trümmerstätte. Zehn Wagen blieben unversehrt. Für die Betroffenen, die Verletzten, die Helfer und die Augenzeugen war diese Nacht eine Nacht des Schreckens. Mit den später ihren Verletzungen Erlegenen betrug die Zahl der Todesopfer etwa 80.

t. **Wehr**, 2. Sept. Die Gemeinde Wehr hat mit der Handwerker-Bank in Basel über ihre Frankenschulden ein Abkommen getroffen, wonach die Bank auf Kündigung der Frankenschuld bis mindestens 2. April 1928 verzichtet und eine Höchstzahlung erst dann verlangen kann, wenn die deutsche Mark wieder auf 50 Centimes steht.

Aus Nachbarländern

Herrenalb, 2. Sept. Das Karlsruher Landestheater hielt am vergangenen Sonntag zum ersten Male wieder nach den Ferien seinen erfolgreichen Einzug in unser kleines Kurtheater. Wenn die Saison weiterhin anhält, wird die am kommenden Sonntag in Aussicht genommene Vorstellung von „Frauenkenner“ nicht die letzte in diesem Jahre sein. Kammersänger Heinrich Hensel erzielte mit seinem Wagnerabend einen vollen Erfolg bei gutbesetztem Saale und wurde von seinen zahlreichen Anhängern stürmisch gefeiert. — Gelegentlich eines Kammermusikabends der Kurkapelle Hunyaczek wird Lotte Lange-Bake moderne Lieder zum Vortrag bringen, von denen die Karlsruher Kunstfreunde die Namen Boehe, Cassimir und Levinger interessieren dürften; von letzterem wird ein Lieder-Zyklus „Die Mutter singt“ zum erstenmal vor der Oeffentlichkeit zum Vortrag gebracht. Die Dichtung stammt von Trude Volkner, der Gattin des Karlsruher Intendanten.

Karlsruher Herbstwoche 1922

Fest-Konzert.

Der diesjährigen Herbstwoche geht ein kurzes aber markantes Vorspiel in Form eines Festkonzertes in der Festhalle voran. Dem Verkehrsverein ist es trotz aller Nöte unserer Tage gelungen, durch äußerst liebenswürdiges Entgegenkommen des Mannheimer Nationaltheater-Orchesters eine Verschmelzung mit dem hiesigen Landestheater-Orchester zu ermöglichen, so daß für dieses Festkonzert ein Orchesterkörper in solchen Ausmaßen zur Verfügung steht, wie ihn Karlsruhe noch nicht gesehen hat. Für die Klangkraft, die ein aus besten Kräften zusammengesetztes Orchester ermöglicht, wurden dementsprechend Werke zur Aufführung gewählt, die ein besonders monumentales Relief erfordern. Es gelangt die hier noch unbekannte sinfonische Dichtung „Pelleas und Melisande" von Arnold Schönberg zur Aufführung. Es ist dies jenes Werk, das selbst unter den Modernen eine Umwälzung hervorrief. Da Schönberg zweifelsohne im Mittelpunkt der gegenwärtigen musikalischen Strömung steht, so wird durch die Aufführung eines seiner ursprünglichsten Werke Musikfreunden Gelegenheit geboten, Stellung zu dem Schaffen dieses Neuerers zu nehmen. Der in Berlin, Hamburg und Leipzig als kommender Mann gefeierte Kapellmeister Scherchen, ein berufener Schönberg-Interpret, leitet das Werk. Seine tiefe, überragende Ausdeutungskunst speziell moderner Werke fand anläßlich seiner Tätigkeit beim letzten Donaueschinger Musikfest lebhaftesten Beifall. Scherchen wird ferner noch an diesem Abend die „Reger-Variationen" über ein Thema von Mozart zum Leben erwecken und mit „Till-Eulenspiegels" lustigen Streichen den Abend beschließen.

Aufführungen mittelalterlicher Musik in der Badischen Kunsthalle.

Am 24., 25. und 26. September finden jeweils abends 5 Uhr in den altdeutschen Sälen der Badischen Kunsthalle Aufführungen mittelalterlicher Musik statt, in denen die musikalische Entwicklung vom frühen Mittelalter bis ins 15. Jahrhundert zu Gehör gebracht wird. Mittelalterliche Musik, gleichzeitige Dichtung, die zwischen den einzelnen musikalischen Werken vorgelesen wird, und die mittelalterliche bildende Kunst der altdeutschen Säle sollen Ueberblick und Einfühlung in die Gesamtheit der mittelalterlichen Künste ermöglichen. Ein Vortrag von Professor Dr. W. Gurlitt, Direktor des Freiburger musikwissenschaftlichen Seminars, am Sonntag, den 24. September, vormittags 11¼ Uhr, führt in die der Gegenwart fremd gewordene Welt der mittelalterlichen Musik ein. Eintrittskarten in beschränkter Anzahl, sowie das ausführliche Programmbuch werden nach nochmaliger Bekanntgabe durch das Sekretariat der Badischen Kunsthalle vermittelt.

Bengalische Beleuchtung des Turmbergs.

Die Stadt Durlach veranstaltet in Verbindung mit der Karlsruher Herbstwoche am Samstag, den 16. September, eine wirkungsvolle bengalische Beleuchtung des Turmbergs und der Bergruine. Bei günstigem Wetter werden am genannten Tag nachmittags und abends Konzerte bei der städtischen Turmbergwirtschaft stattfinden. Die Arbeiten zur Herstellung eines geeigneten Platzes hierfür sind bereits im Gange. Es ist erfreulich, daß die Stadt Durlach ihre Beteiligung an der diesjährigen Karlsruher Herbstwoche zugesagt hat und damit den Willen bekundet, mit dem nachbarlichen Karlsruhe in Verkehrsfragen zusammenzugehen. Möge dieser ersten Unternehmung ein voller Erfolg beschieden sein.

Aus dem Stadtkreise

Schwankungen. Es schwankt! Der Boden unter unseren Füßen, die Anschauungen von Zucht und Sitte, die Moral und der Dollar, das Budget der Haushaltungen. Es schwankt der Papiergeldinhaber, ob er kaufen, der Warenbesitzer, ob er abstoßen soll. Alles schwankt. Nur die Preise sind fest, soweit ihre Tendenz nach oben zeigt. Ich hatte einen dringenden Weg. Fräulein Klara Piepenbrink hatte sich beschwert, daß das „Tagblatt" noch nicht die neuesten Preiserhöhungen für Eiskaffee und Kuchen in seinem Handelsteil veröffentlicht hatte, Fräulein Klärchen verstand das nicht — die Zeitung sei doch für das Publikum da, und überhaupt und so, und sie müsse sich doch sehr wundern, da das Tagblatt . . . Genug, ich schwankte nicht, sondern beschloß, zur Besänftigung der Stimmen aus dem Publikum selbst ein Kaffee aufzusuchen, um aus Erfahrungen sprechen zu können. Es war entzückend. Reiner Bohnenkaffee, der Genuß weckte Erinnerungen an das letzte Täßchen dieser Art vor 8 Jahren: Kuchen! Weizenmehl! Buttergebäck! Am Nebentisch „Indésirables", die in Betrachtungen über ihre letzt „getätigten" Einkäufe (freibleibend!) versunken waren. Mademoiselle Jeanne stellte soeben fest, daß der violette Seidenstrumpf vortrefflich zum Jupon (freibleibend) passe, während die gestrenge Mutter sich gravitätisch vor dem Spiegel in den breiten Hüften wiegte und den Hutsitz nochmals einer Prüfung unterzog. Der Backfisch aber erging sich zwischen den Tischen. Der linke Halbschuh, Marke „Poor Germany" schien zu drücken! Der Kaffeeduft zog meine Aufmerksamkeit wieder auf sich. Ich schlürfte, genoß, beobachtete. Eine Bettlerin wankte durch die Tischreihen. Wuchs und Aeußeres ließen die einst blühende Gestalt erkennen, in reichen Flechten legte sich das immer noch schöne Haar um das Oval des von Gram und Leid durchfurchten Gesichtes, sie ging von Tisch zu Tisch — nein, sie schwankte — unterernährt, kein Verständnis findend. Jetzt faßte mich Entsetzen. Bekannte Züge! Germania! Kellner zahlen! Mich trieb's hinaus. Der Herr Ober entrollte ein Papier und begann mit Dezimalbruch und Logarithmen Rechnung zu legen. Dann reichte er mir den zahlenbedeckten Zettel mit der ganzen Würde, die der Höhe des Betrages entsprach. Fragend sah ich ihn an: „Berechnung freibleibend! (Also schwankend!) Erfolgt seit gestern nach Dollarstand Neuyork. Sie treffen es gut! War gestern 2040, ist heute 1625. „Geld — Brief?" „Loco freibleibend?" „Loco freibleibend!" Noch einmal schwankte ich, das Freie gewinnend. Nun aber bin ich fest geworden: Ich habe mir vorgenommen, Fräulein Klärchen zu ersuchen, in Zukunft die Preisnotierungen auf dem „Kaffeemarkt" selbst zu ermitteln. Pips.

Unsere Bilder im Schaufenster: Frühlingsfest in der deutschen Schule in Mexiko. Die Heringsfischerei an der englischen Küste. Internationaler Telegraphisten-Wettstreit in Berlin. Die größte segelflugsportliche Leistung. Ansicht eines Fabrikationssaales einer Lichtfabrik. Erstes Jugendtreffen der Deutschen Turnerschaft in Weimar vor dem Deutschen Nationaltheater. Von den Festspielen in Oberammergau. Deutsche Leichtathletikmeisterschaft in Duisburg.

Die Aerztekammer hat an Stelle der ausgeschiedenen Mitglieder des ärztlichen Ehrengerichtshofes Medizinalrat Dr. Schühlein (Bretten) und Medizinalrat Dr. Bongartz (Karlsruhe) die Herren Dr. Karl Roth (Karlsruhe) und Dr. Guido Gerber (Bretten) als Mitglied bezw. als Stellvertreter gewählt.

Das Reichsgesetzblatt Nr. 61 vom 1. September 1922 hat folgenden Inhalt: Verordnung betreffend Rechtsangelegenheiten der Abtretungsgebiete. — Bekanntmachung über den Jahresarbeitsverdienst der in der Kauffahrteiflotte, auf Kabeldampfern und Schulschiffen, sowie in der Hochseefischereiflotte beschäftigten, nach dem vierten Buche der Reichsversicherungsordnung versicherungspflichtigen Personen.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 4. bis 10. September unverändert wie in der Vorwoche zum Preise von 5000 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 2500 Mark für ein Zehnmarkstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.

Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post findet unverändert zum 120fachen Betrage des Nennwertes statt.

Anrecht auf Markenbrot. Nach einer Verordnung, die zurzeit im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ausgearbeitet wird, soll ein Anrecht auf Bezug von Markenbrot bestehen, wenn z. B. eine Familie mit zwei Kindern nicht mehr als 180 000 Mk. Jahreseinkommen hat. Bei der Antragstellung wird wohl die Vorlegung der Einkommensteuerquittung verlangt werden.

Beim Verkauf von Zigarren in Kisten, die mit überdruckten Steuerzeichen versehen waren, wird den Händlern oft der Vorwurf gemacht, daß sie die Steuerzeichen der zu billigen Preisen eingekauften Zigarren selbst überdruckt hätten, um daraus einen ungerechtfertigten Verdienst zu erzielen. Der Ueberdruck der Steuerzeichen für alle Tabakerzeugnisse geschieht durch die Reichsdruckerei oder unter amtlicher Ueberwachung, seitens der Behörde wird auch der dem Ueberdruck entsprechend höhere Steuerbetrag erhoben. Der Ueberdruck ist eine Notmaßnahme der Behörden, um die Verwendung der noch vorhandenen Vorräte an Tabaksteuerzeichen für niedrigere Preislagen, die infolge der allgemeinen Preissteigerung der Tabakwaren nicht mehr benützt werden, für höhere Preislagen verwendbar zu machen.

Die Sonnenapotheke, die neu gegründete Apotheke in Beiertheim, wird morgen eröffnet. Damit hat nun auch der Stadtteil Beiertheim seine Apotheke, und ein lang gehegter Wunsch der Beiertheimer Bevölkerung hat seine Erfüllung gefunden.

Stecherei. In der Nacht vom 1. zum 2. September wurde in der Südstadt nach vorausgegangenem Streit ein Kaufmann vermutlich mit einem Stellmesser in den rechten Oberschenkel gestochen. Der Verletzte wurde auf der Polizeiwache durch einen Arzt verbunden und mittelst Tragbahre nach seiner Wohnung verbracht.

Festgenommen wurden: Zwei Fuhrleute wegen Verdachts des Diebstahls, ein Ingenieur mit Frau wegen Paßvergehens, drei Ausländer wegen Uebertretung der Ausländermeldevorschrift, ein Arbeiter wegen Bruchs der Ausweisung, eine Witwe wegen Gewerbsunzucht, ein Friseur, ein Arbeiter, ein Bäcker und ein Artist wegen Landstreicherei und ein Taglöhner wegen Obdachlosigkeit.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Eröffnung der neuen Spielzeit. Heute Sonntag, eröffnet das Landestheater seine diesjährige Spielzeit mit Wagners „Tannhäuser" unter Leitung der Herren Oberregisseur Bussard und Kapellmeister Lorentz. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Herren Büttner, Glaß, Nentwig, Dr. Wucherpfennig, Zilken und die Damen von Alvenburg-Eberbach und Fracema-Brügelmann. Den Hirten singt erstmalig Fräulein Landwehr. Beginn 5½ Uhr. Vorzugskarten haben Gültigkeit. — Der weitere Spielplan bringt in der Oper am 6. „Die lustigen Weiber von Windsor", am Sonntag, den 10. neueinstudiert Mozarts „Figaros Hochzeit."

Im Schauspiel gelangt am Dienstag, den 5. September (Abonnement B 1) Schillers „Wilhelm Tell" zur Wiederaufführung. Darauf folgt am Samstag, den 9. September (Abonnement A 1), von Felix Baumbach neueinstudiert, zum erstenmal Shakespeares „Julius Caesar".

Die Sonntags-Vorstellungen des Bad. Landestheaters im städtischen Konzerthaus beginnen im neuen Spieljahr am Sonntag, den 10. September, mit einer Wiederholung des Lustspiels „Im weißen Rößel" von Oskar Blumenthal. Die Vorstellung beginnt um sieben Uhr.

Wie die Generaldirektion des Bad. Landestheaters uns weiter mitteilt, kann Herr Weyrauch infolge einer langwierigen Erkrankung vorläufig seinen Dienst nicht antreten.

Chronik der Vereine.

Badischer Verein für Geflügelzucht. Im Saal 8 der Brauerei Schrempp fand am Freitag abend eine Monatsversammlung statt, die sich in erster Linie mit der Geflügelausstellung und dem Geflügelmarkt beschäftigte, die aus Anlaß der Herbstwoche im Gartensaale der Brauerei Schrempp stattfindet. Der Vorsitzende, Herr Langenstein, verbreitete sich über den Stand der Veranstaltung und machte auf den Meldeschluß aufmerksam, der auf 5. September angesetzt wurde. Eine Anzahl Tiere sind bereits von auswärts gemeldet. Im weiteren wurde die Futterfrage behandelt, die heute für den Geflügelhalter in der Stadt einen katastrophalen Charakter annehme, denn das Pfund Hühnerfutter 26.50 M und für das Junggeflügelfutter 36 M zu zahlen, sei der Geflügelhalter nicht in der Lage. Herr Langenstein wies auch darauf hin, daß noch in keinem Jahre das Ungeziefer, von dem die Hühner befallen werden, so stark aufgetreten sei, wie in diesem Jahr; selbst Fälle mit tödlichem Ausgang sind nichts seltenes, und man glaube, daß auch die in diesem Jahre zu konstatierende geringe Eierproduktion auf diese Milben zurückzuführen sei. Redner gab belehrende Aufklärungen über die Bekämpfung des Ungeziefers. Eine Gratisverlosung von Desinfektionsmitteln bildete den Schluß der Versammlung. —n.—

Veranstaltungen.

Stadtgartenkonzert. Der Musikverein Harmonie hat für den kommenden Dienstag bei schönem Wetter einen Wagner-Abend vorgesehen.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 1. Sept.: Josefa Kerber, alt 64 Jahre, Ehefrau von Frz. Jos. Kerber, Schuhmachermeister. — 2. Sept.: Emma Blos, Fab.-Arb., ledig, alt 19 Jahre; Gertrud Ruf, ohne Beruf, alt 17 Jahre.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Montag, den 4. Sept. 2 Uhr: Josefa Kerber, Schuhmachermeisters-Ehefrau, Belfortstr. 19. — 3 Uhr: Wilhelmine Hilser, Stukkateurs-Ehefrau, Winterstraße 44. — ¼4 Uhr: Emma Blos, Fab.-Arb., Marienstraße 76. — 4 Uhr: Gertrud Ruf, ohne Beruf, Zirkel 11 a, Feuerbestattung. — 5 Uhr: Sigmund Fuchs, Monteur, Kriegstr. 103, Feuerbestattung.

Bunte Chronik

Opfer der Not. Auf dem Wege nach Ulm oberhalb der Bahnstation Söflingen versuchte am letzten Samstag ein Mann seine Frau und Tochter durch Erschießen zu töten. Zuletzt brachte er sich selbst einen lebensgefährlichen Schuß in die rechte Brustseite bei. Auf die Hilferufe der Frauen begaben sich in der Nähe beschäftigte Personen nach dem Tatort, wo sie Zeuge einer furchtbaren Tat waren. Der Mann lag schwerverwundet am Boden, desgleichen die Tochter, die durch beide Beine geschossen war; die Frau hatte einen Schuß in die Hüftgegend, konnte sich aber aufrecht halten. Die drei Verletzten wurden mittels Sanitätsauto nach dem Ulmer Krankenhaus verbracht. Kummer und Sorgen scheinen den Mann zu dem unseligen Schritt veranlaßt zu haben.

Der Lebenslauf eines Hochstaplers. Wie ein Roman klingt der Lebenslauf eines jungen Hochstaplers, dessen einzelne Etappen grelle Streiflichter auf die Verhältnisse während und nach dem Kriege werfen. Der 25jährige, angebliche „Schriftsteller" Karl Sebeste ist dieser Tage wegen allerhand Schwindeleien zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Aus der Verhandlung ergab sich folgendes: Mit 17 Jahren war Sebeste Fakturist in einem Hutengrosgeschäft. Schon damals zeigte er sich als Tunichtgut und erhielt bald seine Entlassung. Dann betätigte er sich als Hilfskanzlist, später als Postaushelfer, stahl als solcher, erhielt fünf Monate Gefängnis und wurde später wieder eingezogen. Verschüttet gewesen, beförderte er sich zu Haus zum Unteroffizier und Inhaber des Eisernen Kreuzes erster Klasse, und von nun an bewegte sich seine Karriere in schnellem Aufstieg. Als er auf dem Wege nach Frankreich in Koblenz einen Krampfanfall erlitt und ins Lazarett kam, wurde aus dem ehemaligen Fakturisten eine protestantischer Kandidat der Theologie, der mit Erlaubnis des zuständigen Geistlichen Gottesdienste abhielt. Wieder bei der Truppe, gelangte er in die Spandauer Wiedergenesendenkompagnie, von der der Herr „Theologe" als Lehrer für den Religionsunterricht in der Quarta und Obertertia des Hindenburg-Gymnasiums zu Oberschöneweide abkommandiert wurde. Eines Tages kam der Betrug heraus. Nach seiner abermaligen Entlassung aus der Strafanstalt wurde er Schauspieler für kleine Rollen am Gubener Stadttheater, bis er in die Irrenanstalt zurückgeholt wurde. Den angeblich Genesenen wollte nun der Vater zu einem anständigen Kaufmann machen. Sebeste lief jedoch bald zum Theater in Lissa. Er wandte sich auch unter seinem Bühnennamen an das dortige Lazarett. Nun reiste er in voller Uniform nach Berlin und trat bei der Gardekavallerie-Schützendivision im Edenhotel ein, wo er sich mit „Dr. jur." bezeichnete und als Gerichtsoffizier tätig war. Dann ging er zur Reinhardt-Truppe über und wurde „auf Grund seiner juristischen Kenntnisse" in deren bekannter Kriminalabteilung untergebracht. Resultat: Entdeckung und sechs Monate Gefängnis. Nach seiner Entlassung aus der Strafanstalt lernte er auf einem Offizierball eine Baronin v. E., eine junge Witwe, kennen, der er sich als Graf Sturm vorstellte. Graf Sturm borgte der jungen Witwe nicht nur 20 000 Mk. ab und verjubelte sie mit ihr, sondern entwendete ihr auch die Papiere ihres vermißten Schwagers. Mit diesen Papieren ließ sich der falsche Freiherr v. E. beim Generalkommando für die Beschäftigung heimgekehrter Offiziere vormerken und wurde bald bei einem bekannten Justizrat als Generalsubstitut untergebracht. Hier nahm er Zivil- und Strafprozesse wahr und zwar, wie gesagt wird, mit gutem Erfolge. Auf einer Reise nach Magdeburg ereilte Sebeste wieder das Schicksal mit dem Ergebnis einer Verurteilung zu 20 Monaten Gefängnis. Aus dem Kerker wieder heraus, trat Sebeste hier als falscher Schupo-Offizier auf und verübte verschiedene Betrügereien, die jetzt die Strafkammer beschäftigt.

Millionendiebstähle — Millionenfunde. In der Nacht zum 31. August raubten Einbrecher aus dem Kaufhause Althof in Leipzig Pelz- und Silberwaren im Werte von etwa vier Millionen Mark. Von den Einbrechern fehlt jede Spur. — Auf dem Kurfürstendamm in Berlin fand eine Frau einen Koffer mit Schmucksachen im Gesamtwerte von vielen Millionen. Der Koffer wurde dem Zentralfundamt übergeben.

Raubüberfall auf einen Zug. Nach einer Meldung aus Barcelona wurde ein Zug, der mit Eisenbahnangestellten und Arbeitern besetzt war, von bewaffneten Banditen überfallen. Einem Angestellten, der 140 000 Pesetas bei sich trug, wurde die Summe weggenommen. Die Banditen wurden von Soldaten verfolgt, wobei es zu einem Feuergefecht kam, bei dem zwei Personen getötet wurden.

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Samstag, den 2. September 1922

Beobachtungen badischer Wetterstellen morgens 7²⁵

Luftdr. in NN mm	Temp. C°	Gestr. Höchst-Wärm.	Niedr. Temp. nachts	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzt 24 Std
Wertheim Seehöhe 151 m							
—	9	19	7	O	schwach	Nebel	0
Königstuhl Seehöhe 563 m							
756,6	10	15	8	O	leicht	bedeckt	0,5
Karlsruhe Seehöhe 120 m							
757,5	11	18	10	W	leicht	Regen	1
Baden-Baden Seehöhe 213 m							
756,6	11	16	10	SW	leicht	bedeckt	4
Badenweiler Seehöhe 420 m							
—	10	16	10	W	leicht	Nebel	5
Villingen Seehöhe 712 m							
757,9	8	15	6	SW	leicht	Regen	2
Feldbergerhof (Schw.) Seehöhe 1281 m							
647,0	6	9	4	S	leicht	bedeckt	4

Allgemeine Witterungs-Uebersicht.

In dem flachen, aber ausgedehnten Tiefdruckgebiet über Mitteleuropa dauert das meist trübe, regnerische Wetter an; eine von Frankreich vordringende Druckstörung bringt heute in Süddeutschland erneut Regenfälle, die sich auch morgen wiederholen werden. Später ist unter dem Einfluß nördlicher Luftströmungen Abkühlung zu erwarten bei langsamer Abnahme der Bewölkung.

Wetteraussichten für Sonntag, 3. September: Zunächst trüb, später Abnahme der Bewölkung, zeitweise Regenfälle, etwas kühler, nordwestliche bis nördliche Winde.

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

	2. September		1. September
Schusterinsel	2,30 m		2,02 m
Kehl	3,06 m		3,02 m
Maxau	4,67 m		4,67 m
„	— m	mittags 12 Uhr	4,71 m
„	— m	abends 6 Uhr	4,71 m
Mannheim	3,68 m		3,69 m

Tagesanzeiger.

Sonntag, den 3. September 1922.

Bad. Landestheater. „Tannhäuser". Abends 5½—9½ Uhr.

Stadtgarten. Konzert Nachmittags 4—7 Uhr. Streich-Konzert Abends 8—11 Uhr. Bei schlechtem Wetter fallen sämtliche Veranstaltungen aus.)

Colosseum. Variété. Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

K.F.V. Gemütliches Beisammensein im Palmengarten, abends.

F.C. Phönix. Wettspiele im Fasanengarten. Vormittags 10 Uhr und nachmittags ½5 Uhr.

Beiertheimer Fußballverein. Nachmittags Wettspiel. Abends 7½ Uhr Abendunterhaltung im Lokal.

F.C. Frankonia. Frankonia I gegen Rastatt I. Nachmittags 3 Uhr.

Albert Sexauer. Vorm. 10 Uhr Vortrag im Erbprinzenschlößchen.

Sprech- und **Atemtechnik.** Beseitigung von Stimmstörungen. **P. Paschen** Karlsruhe, jetzt **Stabelstraße 4.** Sprechstd.: Samstag nachmittag.

Persil bleibt Persil
in alter bewährter Güte!
geeignet für alle Arten von Wäsche.
Ohne Chlor! Wäscht, bleicht und desinfiziert.
Alleinige Hersteller: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch der altbewährten „HENKO" (Henkel's Wasch- und Bleich-Soda).
Niemals lose! Nur in Originalpackung!

Neueröffnung in Karlsruhe

am Dienstag, den 5. September

Die Qualität des Fritz-Schuh verbürgt

Carl Fritz & Cie

Verkaufsstellen:
Mannheim, H 1,8 u. G 2,8
Karlsruhe, Adlerstrasse 43

Konfektionshaus Hirschen

Stuttgart

Neueröffnung: Anfang September

Karlsruhe

95 Kaiserstr. 95 *Ecke Kronenstraße*

Erstklassiges Spezial-Geschäft
für Herren- u. Knabenkleidung

MIZI
DER BLITZSCHNELLE
MESSER-PUTZ
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich
Enameline-Werke, Höchst a/M

Gummireifen,
prima Qualität (dieselb. werden aufgekittet nach bestem Verfahren) sowie Ersatzräder, Speichen, Porzellangriffe 2c. für
Kinderwagen
empfiehlt R. Brändli, Kreuzstraße 7, Hof, Ecke Kaiserstraße.

10000 Mark bar
für Vorwärtsstrebende und
Erfinder.
Aufkl. Anreg. u. beste Verdienstmöglichkeit biet. Broschüre gratis durch
F. Erdmann & Co., Berlin, Königgrätzerstraße 71.

Geschäfts-Uebernahme.
Hiermit mache ich ergebenst bekannt, daß ich das von **Frau Lange Witwe** bisher betriebene
Blumengeschäft in der Lammstraße
ab 1. September d. J. übernommen habe.
Ich empfehle meine stets frisch eintreffenden Pflanzen und Blumen zu Geschenk- u. Dekorationszwecken und bitte das meiner Vorgängerin entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen
Bernard Bruun, Friedhofgärtner.

Butterzentrale A. Zöllin
Telephon 3854 Adlerstraße 32
Offeriere:
Ia frische Molkerei-Tafelbutter
prima Limburger-Käse, frisch eingetroffen
Ia Emmenthaler u. versch. and. Käsesorten.
Nur für Wiederverkäufer!

Ledermöbel-Fabrik
en gros en detail

A. Kiemle, Karlsruhe i. B.
Sommerstr. 30 a Telephon 2631,
Straßenbahnhaltestelle: Durlacher Tor
empfiehlt
Clubfauteuils und Sofas
sowie alle Arten Polstermöbel in sämtlichen Leder und Stoffarten.
Schreibstühle und Speisezimmerstühle
Gegründet 1906.

Karlsruhe-Beiertheim
Ecke der Hohenzollern- und Gebhardstraße bei der Michaelskirche
Eröffnung der
Sonnen-Apotheke
(Inh. Theodor Mayer, Apotheker)
Montag, 4. September 1922
Niederlage der homöopathischen Centralapotheke Hofrat V. Mayer, Cannstatt.

2000 Amerika-
nische Ia Leder-Jackwesten, vorzügl. erhalten, dunkel- oder hellbraun, mit prima Wollfütterung, f. Landwirte, Jäger u. Sportleute sowie für jed. Beruf im Freien, beste Schutzkleidung gegen Kälte, Wind u. Regen 1000.—, 1250.—, 1500.—, **Lederjoppen,** gefertigt aus amerik. **Lederjackwesten,** sehr gut aussehend und warmhaltend, 3000.—, 3500.—, amerik. od. engl. Gummipelerinen 1300.—, etw. gebr. 850.—, Oeltuch-Leder-Glanzmäntel oder ganze Anzüge, Jacke u. Hose 4000.—, **Oeltuch-Lederglanzjoppen** od. **Pelerinen** 2600.—, Wetter-Regenmäntel, sog. franz. Oeltuchmäntel 850.—. **Wetter-Regenmäntel,** sog. Fischhaut-Regenmäntel 1600.—.

Jagd-, Sport- und Wirtschaftsanzüge, Joppen

Genua-Cord-Samtmanchester-Sportanzüge 8500.—, einfache Manchesteranzüge 6000.—, Sport-Anzüge aus amerik. Cordstoff, kaffeebraun 4600.—, Sport-Anzüge, braun, aus Ia Offiz.-Trikotloden 5600.—, **Jagd-, Sport- u. Wirtschaftsjoppen** aus Ia Genua-Cord-Samtmanchester 5000.—, aus stark. Samtmanchester 3000.—, aus best. meliertem Trikotloden 5600.—, aus Ia warm gefütterten Wollstoffen 4000.—, aus feldgr. Kommißtuchstoffen 3600.—, warme Winter-Wirtschaftsjoppen mit od. ohne Mufftaschen 3600.—. **Offizier-Reitstiefel** oder **Reitbreeceshosen** aus Ia gemustertem Reitcord 1850.—, aus Ia Wollstoffen 1550.—, aus Ia Genua-Cord-Samtmanchester 2000.—, aus starkem amerik. Reitcord, kaffeebraun, 2000.—, aus bestem stark. Zwirn-Reitcord 1500.—, aus best. feldgr. Kommißtuchstoffen 1750.—.

Jagd-, Sport- und Reitstiefel.
Gutsbesitzer- und Inspektor-Reitstiefel aus Ia Rind-Fahlleder gefert. 5000.—, **Jagd-Schnürstiefel** mit starker Doppelsohle und fester Wasserlasche 4600.—, Jagdschuhe, eigenes Fabrikat, ca. 25 cm hohe Schäfte 3000.—, Offiz.-Ledergamaschen, ohne Naht, schwarz od. braun, bestes Fabrikat, 1600.—, dieselben mit Naht 1400.—, Kav.-Reitstiefel (kein Militär) 4000.—, Kropfstiefel, welche vollkommen Kav.-Stiefel ersetzen 3000.—, ¾-Schaftstiefel 3000.—, Stravazier-Schnürschuhe, eigenes Fabrikat, gefertigt aus bestem Rindfahlleder, Ia Handarbeit 2000.—, Herren-Sport-Schnürschuhe, gelb oder braun, Ia kräftige, haltbare Straßenschuhe 1850.—, Herren-Sport-Sonntagsschuhe, mit gelochter Kappe 2500.—.

Leder-Sportmäntel und -Anzüge.
Gummi-Regenmäntel, Jagd-Lodenmäntel, reinwollene Herren-Sport-Jagdwesten, Sport- und Jagdstutzen, Trikothemden, Barchendhemden, Einheitswäsche sowie reinwollene Strümpfe, Herrensocken, Faust- und Fingerhandschuhe äußerst preiswert.
Preiskatalog umsonst. Versand portofrei unter Postnachnahme.
Preise gelten nur für vorhandene Waren.
Koltermann, größtes Versandhaus für Jagd-, Sport- und Berufskleidung, Berlin-Lichtenberg, Bad 18, Möllendorfstraße 94 (Inf. W. 18).
Anmerkung. Preisänderung vorbehalten. Umtausch in 10 Tagen anstandslos oder gezahlter Nachnahmebetrag zurück.

Anzugs-Stoffe
kaufen Sie am günstigsten im
Etagengeschäft für Stoffe
J. Chimowitz, Karlstraße 20
Beste Einkaufsquelle für die Herren Schneidermeister

PLAKATE
liefert rasch und preiswert die
Tagblatt-Druckerei, Ritterstr. 1, Fernspr. 297

Korpulenz.
Fettleibigkeit wird beseitigt durch die Tonnola-Zehr-Kur Preisgekrönt — gold. Medaille und Ehrendiplom. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendl. schlanke eleg. Figur, graziöse Taille. **Kein Heilmittel,** kein Geheimmittel, sondern naturgemäße Hilfe. Garantiert unschädlich für die Gesundheit. Aerztl. empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügl. Wirkung. Preis pro Packung (100 Stck.) 32 Mk., zuzüglich Porto (Nachnah. oder Nachn.). Fabrik **Dr. Franz Steiner & Co.,** G. m. b. H., Berlin W. 30/248, Eisenacherstraße 16. In Karlsruhe zu haben bei „Hilda-Apotheke", Karlstraße 66.

Färberei u. chem. Waschanstalt
Telephon 1953 **D. Lasch** Telephon 1953
reinigt und färbt alle in dieses Fach einschlagende Gegenstände.
Läden:
Sofienstraße 28 Kaiserstraße 44 Kurvenstraße 1 Körnerstraße 1 Marienstraße 89 Ludwig Wilhelmstraße 18 Rheinstraße 23. Durlach: Hauptstraße 61.
Prompte Bedienung. Mäßige Preise.

Zentral-Heizung
Uebernahme von Neu-Anlagen u. Vergrößerungen aller Systeme
Fachgemäße Beseitigung von Betriebsstörungen.
Ludwig Lohnert
Goethestraße 24 Telephon 3662.

Heirat.
Witwer Mitte 40, evg. ein Töchterchen, hübsche Villa mit Garten und größerem Vermögen, sucht sich nochmals glücklich zu verheiraten mit Fabrikant oder besserem Beamten, ginge auch auswärts. Reelle Angebote unter Zusicherung strengster Diskretion unter Nr. 1725 ins Tagblattbüro erbeten.

Winterobst — Einmachobst
Kartoffeln
Mostobst — Wintergemüse
nimmt Bestellung entgegen in jedem Quantum
nicht unter einem Zentner
zum jeweiligen Tagespreis.
Prompte Lieferung in **Qualitätsware** zugesichert
Anton Metzger, Telephon 4612.
N.B. Bestellungen werden auch auf beiden Markt-Engroßplätzen entgegengenommen.
Lieferung ins Haus.

Kragen-Wäscherei Schorpp Stärkewäsche Oberhemden Herren-Leibwäsche liefert:
Annahme-Stellen: Karlsruhe: Bernhardstraße 8, Kaiserstraße 34 und 243, Gerwigstraße 30, Amalienstraße 15 | Waldstraße 64, Wilhelmstraße 32, Augustastraße 13, Schillerstraße 18, Kaiser-Allee 37 | Gabelsbergerstraße, Rheinstraße 18 | Durlach: Hauptstraße 15.

Unterstützt das Handwerk
Bei eintretendem Bedarf empfehlen sich die Firmen:

Auskunftsbüro
Auskunftei Bürgel, Wendtstr. 3, Ausk. f. jederm. T. 455. Zweigbüro (für Einzel-Auskünfte) Kaiserstraße 215 I.

Bandagisten
Unterwagner, Joh., Kaiser Wilh.-Halle 22/26. Tel. 1069.

Bettfedern-Reinigung
Flechtner's Nachfolger, Karlstraße 20. Alte Federn werden wie neu.

Bilder - Einrahmungs-Geschäfte
E. Büchle, Inh. W. Bertsch, Kaiserstr. 128. Tel. 1957.
K. Lindner, Waldstraße 9.

Blechner
Busold & Nied, Hirschst. 12. Telephon 414.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222.

Damenschneider und Damenschneidermeisterinnen
Jos. Blumenstetter, Steinstr. 21 (Lidellplatz). Tel. 1348.

Dampfwaschanstalt
Dampfwaschanstalt Wendt, Inh.: H. Weinheimer, Karlsruhe-Rüpp. Tel. 2809

Dauerwäsche-Großhandlung
Andr. Weinig jr., Spezialhaus f. prima Dauerwäsche. Kaiserstr. 40. Teleph. 5476

Drahtgeflechte u. Siebe
Nik. Jäger, Fabrikation, Brauerstr. 21. Teleph. 3297

Elektro-Installateure
Johann Vogel, Werderstraße 1. — Telephon 4252.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Busold & Nied, Hirschst. 12, Telephon 414.
Julius Ehlgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.
Hermann Etzkorn, Luisenstraße 35 b.
Grund & Oehmichen, Waldstr. 26. Tel. 520.
H. van Kalck, Ingenieurbüro für Elektrotechnik, Erbprinzenstr. 36. Tel. 5450
Jakob Leonhard, Rüppurrerstraße 90. Teleph. 4942.

Färberei
Karl Timeus, Marienst. 19/21 Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2833 Gegr. 1870.

Feilenhauer
Robert May, Gluckstraße 9.
Wilh. Sauer Feilenhauerei, Waldhornstraße 17.

Furnier-Import
Heinrich Kaufmann, Karlsruhe i. B., Sofienstraße 76/78. Telephon 5642.
Darmstadt, Holzhof-Allee 11—13 (früheres Traindepot) Telephon 415.

Gas- und Wasserleitungs-Installateure
Busold & Nied, Hirschstr. 12, Telephon 414.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222.

Gipser
Adolf Fritz, Kornblumenstraße 8. Telephon 1355.

Heizungs-Anlagen
Bad. Heizungsbauanstalt Karlsruhe. Inhaber: Ing. Fr. Weigele, Karlstr. 36, Telephon 1534.
Central - Heizungs - Geschäft Ludwig Lohnert, Goethestr. 24, Tel. 3662.

Hohlschleifereien
Karl Hummel, Werderstraße 13. Telephon 1547.
H. Tintelott, Rasiermesserhohlschleiferei, Amalienstraße 43. Telephon 4182.

Juweliere, Gold- und Silberarbeiter
Fr. Widmann, Kaiserst. 114. Besteingericht. Werkstätte.

Kupferschmiede
Karl Grießer Baumeisterstraße 12, Kupferschmiede und Verzinnanstalt.
Fr. Schwarze, Ettlingerstraße 49. Telephon 58

Kürschnereien
August Schnorr, Kunstkürschnerei, Kreuzstr. 27. Telephon 2625.

Lackierer
K. Dorwarth, Fahrräd., Maschinen, Schild., Marienst. 6.

Ledermöbel
Hermann Münch, Tapezier u. Dekorateur, Herrenstr. 6.
E. Schütz, Kaiserstraße 227. Telephon 2498.
W. Schütze, Tapeziermeister Goethestr. 23. Teleph. 3012.

Mechaniker
Julius Ehlgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.

Optiker
C. Sickler, inh. Alfr. Scheurer gegüb. d. Hauptpost. T. 4615.

Orthopädische Fußbekleidung
L. Seitz, Hirschstraße 62. Telephon 2056.
Gustav Stöhr, Ritterstr. 2.

Parkettbodenleger
Stefan Volk, Schützenst 61.

Photographen
Rausch & Pester, Atelier vornehmer Photographien, Vergrößerungsanstalt, Erbprinzenstraße 3. Tel. 2678.
Samson & Co. Phot. Atel., Kaiser-Passage 7. Tel. 547.

Posterer und Dekorateure
E. Burger (K. Dutzi Nchf.) Waldstr. 89. Teleph. 2317.
Kammerer, Wilhelmstr. 35. Ecke Werderplatz, Spezialwerkstätte f. Polstermöbel.
E. Schütz, Kaiserstraße 227, Tel. 2498. Ledermöbel.

Putzgeschäfte und Putmacherinnen
S. Rosenbusch, Kaiserst. 137 am Marktplatz. Tel. 3065.

Reparaturwerkstätte
für Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechmaschinen etc.
H. Brodführer, Kaiserstr. 5. Fernruf 2918.

Seiler
Carl Schönherr, Hanf- u. Drahtseile, Kaiserstraße 47. Telephon 2060.

Schirmreparaturen
W. Kretschmar Nchf., Holschirmfabr., Kaiserstr. 82 a. Teleph. 5470. Ueberziehen schnell und billig.

Schlossereien
Aug. Schlachter, Gottesauerstraße 10 Tel. 1595.

Schneidermeister
J. Gatterthum, feine Herrenschneiderei, Kronenstr. 31.

Stickerei- und Tapisseriegeschäfte
C. A. Kindler, Friedrichsplatz 6. Telephon 5519

Gute Arbeit — Prompte Bedienung

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Volkswirtschaftliche Wochenübersicht.

Wenn Geheimrat Cuno, der Leiter der Hapag, in seiner zur Eröffnung der Ueberseewoche gehaltenen Ansprache es als das wichtigste von allem bezeichnete, daß unserem Volke der Wille zur Arbeit, das Vertrauen in die eigene Kraft erhalten bleibt, so ist beides bis jetzt zweifellos der Fall. Was ein Volk tun kann, um aus eigener Kraft sich aus dem Sumpf, in den es geraten ist, wieder emporzuarbeiten, das leistet das deutsche Volk gegenwärtig. Das beweist nicht nur das Zustandekommen des Ueberschichtabkommens im Ruhrrevier, sondern auch die Bereitwilligkeit, mit der soeben erst wieder Großindustrie und Gewerkschaften sich gemeinsam bereiterklärt haben, sich für die Erfüllung der Kohlen- und Holzlieferungsverträge mit der Entente zu verbürgen und bei der Durchführung in einer Notgemeinschaft zusammen zu arbeiten. Das zeigt uns, daß der Geist der Volkszusammengehörigkeit trotz aller Not der Zeit wach geblieben ist. Aber so wenig, wie sich ein Mensch an seinem eigenen Zopf aus dem Sumpfe ziehen kann, so wenig kann das das deutsche Volk, wenn die anderen Völker, wenn insbesondere die an der Erhaltung der deutschen Zahlungsfähigkeit interessierten Siegerstaaten ihm nicht die rettende Hand reichen. Auch diesmal wieder scheinen die deutschen Anstrengungen, die Lieferungen durch Garantien der Industrie unter Mitwirkung der Gewerkschaften zu sichern, auf kein Verständnis und kein Entgegenkommen bei der Entente oder wenigstens bei der französischen Regierung gestoßen zu sein. Trotzdem wird das deutsche Volk sich nicht entmutigen lassen und den Glauben an sich selbst nicht verlieren, wenn auch die Zurückweisung seiner ehrlichen Verständigungsbemühungen neue schwere Prüfungen bringen und die Grundlagen seiner wirtschaftlichen Existenz auf das Schwerste erschüttern muß.

Eine Folge der gewaltigen Lohnerhöhungen, die den Bergarbeitern teils wegen der maßlosen Teuerung aller Lebensbedürfnisse, teils als Anreiz für die Leistung der Ueberschichten bewilligt werden mußten, ist eine Preiserhöhung der Ruhrkohle, wie sie wohl in diesem Ausmaß noch nicht dagewesen ist. Während man ursprünglich gedacht hatte, mit einer Preissteigerung von 1800 Mk. auszukommen, mußte diese vom Reichskohlenrat auf 2400 Mk. festgesetzt werden, so daß der Kohlenpreis einschließlich Steuer sich in Zukunft auf 4000 Mk. stellen wird. Das bedeutet, daß die Kohlen aufs neue um 150 Prozent verteuert werden müssen. Die Folgen für die Gestaltung aller Warenpreise sind nicht leicht zu überschätzen. Trotz dieser Preissteigerung und der aus den Ueberschichtenabkommen zu erhoffenden Produktionssteigerung glaubt die deutsche Eisenindustrie auch in Zukunft ohne die Einfuhr englischer Kohle nicht auskommen zu können, weil die französischen Ansprüche auf deutsche Kohlenlieferungen so hoch sind, daß sie auch die höchste Mehrproduktion aufzehren. Die deutsche Roheisenerzeugung leidet aber vielfach schwer unter Kohlenmangel. Freilich werden die deutschen Eisenpreise dann dauernd und vollkommen von der Valutaentwicklung abhängig werden, sie werden den Weltmarktpreisen sich anpassen. Die Frage ist nur, wie lange Deutschland bei dem schnellen Sinken der Mark Rohstoffe, Kohle und Nahrungsmittel aus dem Auslande wird beziehen können. Die Juli-Statistik des deutschen Außenhandels weist ein Ueberwiegen der Einfuhr über die Ausfuhr um nicht weniger als 10 Milliarden in einem einzigen Monat auf. Es ist nicht abzusehen, woher das deutsche Volk, von allen Reparationszahlungen abgesehen, diesen Fehlbetrag bei der Handelsbilanz decken soll. Dabei brauchen wir angesichts der ungünstigen Aussichten der deutschen Getreideernte steigende Mengen ausländischen Einfuhrgetreides, um unsere Volksernährung wenigstens notdürftig aufrecht zu erhalten.

Stärker noch als Kohlen-, Valuta- und Ernährungsnöte ist in der letzten Woche die Kapitalknappheit in den Vordergrund der wirtschaftspolitischen Entwicklung getreten. Die Reichsbank hat ihren Diskont abermals erhöhen müssen. Nachdem sie seit Kriegsbeginn an dem fünfprozentigen Diskont festgehalten und sich erst Ende Juli zu einer Erhöhung auf 6 Prozent entschlossen hatte, mußte sie ihn jetzt schon wieder auf 7 Prozent weitersteigern, ohne daß von dieser Maßnahme eine wesentliche Erleichterung der Geld- und Kreditlage zu erwarten ist. Die Reichsbank hat am Monatsschluß größere Schecks nur noch zu 20 Prozent einlösen können. Trägt auch an dieser Stockung der Streik der Druckereiarbeiter einen großen Teil der Schuld, so ist es doch ganz klar, daß der heutige Notenumlauf von rund 225 Milliarden Papiermark den durch die ungeheuere Geldentwertung sehr gesteigerten Bedürfnissen der Volkswirtschaft bei weitem nicht mehr genügt. Von den zur Behebung der Kapitalnot vorgeschlagenen Mitteln scheitert die stärkere Benutzung des Wechsels sowohl daran, daß die Grundlagen des Kreditverkehrs nun einmal erschüttert sind, als auch an den zu starken Schwankungen der Valuta, die jede Kreditgewährung sowohl für den Gläubiger wie für den Schuldner zu einem großen Risiko machen.

Als ein Heilmittel kann es auch nicht angesehen werden, wenn heute schon im Warenhandel vielfach Zahlung in Auslandswährung oder in Goldmark verlangt wird. Das ist berechtigt, wenn es sich um ausländische Einkäufe handelt, aber wenn diese Forderung, wie es auf der gegenwärtigen Leipziger Herbstmesse geschieht, auch im Inlandsverkehr erhoben wird, so haben die deutschen Einkäufer hiergegen mit Recht protestiert. Denn das würde letzten Endes zur völligen Abschaffung der Markwährung führen und müßte die Mark ganz und gar auf den Hund bringen. Das Schicksal der Mark, das mit dem Geschick des deutschen Volkes nun einmal untrennbar verbunden ist, hängt von dem Grade des Vertrauens ab, das das deutsche Volk zu sich selbst bewahrt. Wie soll das Ausland unserem Geld nur den allergeringsten Wert beimessen, wenn wir selbst uns von ihm lossagen? Verliert aber die deutsche Mark den letzten Rest ihrer Kaufkraft, dann muß der Zusammenbruch unserer Wirtschaft ihr nachfolgen. Denn welchen Wert hat unsere Industrie, samt den in ihr investierten Milliardensachwerten, wenn sie keine Rohstoffe mehr kaufen kann.

Was uns bei einer solchen Katastrophe an Sachwerten noch verbleibt, das reicht nicht einmal aus, um uns noch ein Bettlervolk nennen zu können. Hungersnot und Auswanderung müßten das Ende des deutschen Volkes sein, wenn es den Glauben an sich selbst verlöre.

Die Börsenwoche.

(Eigener Bericht.)

y. Die Börse verlebt weiter unruhige Tage. Niemand weiß, wohin sich die Linie der Konjunktur von einem Tage zum anderen bewegt, und auch die internationale Devisenspekulation tut ein übriges, um die Mark von Stunde zu Stunde hin und her zu werfen und so die deutschen Börsen zwischen Hoffnung und Furcht taumeln zu lassen. Zeitweilig gewann der Optimismus Oberhand und viele waren der Meinung, daß doch noch in letzter Stunde Amerika sein gewichtiges Wort in die Wagschale werfen würde, um das Herz Europas nicht völliger Verzweiflung und unabwendbarer Lähmung zu überantworten. Wiederum hat die Hoffnung auf Amerikas Mitarbeit getrogen und alles, was man von berufener Seite, die enge Fühlung mit den Kreisen der Hochfinanz Nordamerikas unterhält, vernimmt, läßt darauf schließen, daß jede Hoffnung, Amerika werde in absehbarer Zeitt in die zerrütteten wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse des sich selbst andauernd zerfleischenden Europa eingreifen, trügerisch ist. Solange man in Europa nicht endlich zu der Erkenntnis kommt, daß es ein Wahnsinn ist, die letzten Hilfsmittel einer völlig verarmten und immer mehr verarmenden Welt für Soldaten und Kanonen, anstatt für die Sanierung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen und zum Wiederaufbau des Welthandels zu verausgaben, bleibt Amerika dem europäischen Durcheinander fern. Früher oder später muß und wird die Stunde kommen, in der Europa erkennt, auf wie falschem Wege es ist. In dieser Stunde erst dürfte man mit der Möglichkeit einer Hilfeleistung Amerikas, insbesondere einem internationalen Schuldenerlaß und Schuldenausgleich rechnen können.

Es ist eine durchaus falsche Auffassung, wenn vielfach in Deutschland angenommen wird, daß es rein finanzielle Gründe sind, die die in ihrem Goldüberfluß wirtschaftlich nahezu erstickenden Vereinigten Staaten dazu zwingen, den so oft nachgesuchten Schuldennachlaß zu verweigern. Es sind vielmehr politische Wünsche der Vereinigten Staaten, die sich mehr und mehr zum wirtschaftspolitischen Gewissen der ganzen Welt gemacht haben. Es kann nicht Gegenstand dieses Wirtschaftsberichtes sein, über die Notwendigkeit oder die Aussichtslosigkeit der von den Vereinigten Staaten für die Mithilfe bei der europäischen Sanierung immer wieder betonten Voraussetzungen, insbesondere der internationalen Abrüstung, einzugehen. Wesentlich aber für die Frage der Sanierung der europäischen Wirtschaftsverhältnisse bleibt die Tatsache, daß mit einer Hilfeleistung der Vereinigten Staaten, solange die Verhältnisse in Europa sich nicht grundlegend geändert haben, nicht gerechnet werden darf.

Das Hin und Her der bisherigen Verhandlungen hat einer neuen Haussespekulation in der Mark den Boden bereitet. Nur allzu oft haben wir im Verlaufe der für unsere Markwährung so überaus traurigen beiden letzten Jahre beobachten müssen, wie kurzlebig solche, aus rein spekulativen Gesichtspunkten aufgebauten Haussebewegungen sind, sofern ihr nicht eine günstige Wendung in der Politik, die einen Ausblick auf eine wirkliche Lösung der Reparationsfrage bietet, zugrunde liegt. Nicht zu vernachlässigen ist hierbei auch die Tatsache, daß der Ultimo diesmal in Deutschland aus der besonderen, hier mehrfach erörterten Lage des Geldmarktes heraus, außerordentlich schwer zu überwinden war und daß Devisenpositionen zur Lösung gelangen mußten, die ohne Frage später zu Einfuhrzwekken wieder eingedeckt werden müssen. In Anbetracht der unklaren Lage und der enormen Steigerungen der Devisenkurse hat sich die Industrie in der letzten Zeit mit Käufen völlig zurückgehalten. Wenn auch bei einzelnen Werken Betriebseinschränkungen vorgenommen worden sind und auch weitere nicht ausbleiben werden, so bleibt doch noch immerhin ein sehr bedeutender Devisenbedarf für die Einfuhr fremder Rohstoffe, insbesondere der Eisen- und Textilindustrie, sowie des Getreidehandels übrig, der, sobald sich die Verhältnisse am politischen Himmel etwas geklärt und auch die Verhältnisse am Geldmarkt günstiger gestaltet haben, in voraussichtlich ziemlich drängender Form an den Markt herantreten wird.

Inzwischen setzen sich an den deutschen Börsen die Auslandskäufe fort. Hier ist schon seit langer Zeit der Standpunkt vertreten worden, daß diejenigen Ausländer, die Mark anzulegen wünschen, lieber Werte internationalen Charakters, die sie im Auslande wieder verkaufen können, an den deutschen Börsen erwerben, als daß sie durch den Ankauf deutscher Industrieeffekten sich gewissermaßen an dem Risiko der deutschen wirtschaftlichen Zukunft freiwillig beteiligen. Von hier aus gesehen beschränkt sich das Hauptinteresse der Börse weiter auf den Rentenmarkt, und die Vorgänge am Aktienmark lenken nur vorübergehend das allgemeine Interesse auf sich. Die Zinszahlungen für verschiedene Türkische Anleihen sollen, wie verlautet, nunmehr tatsächlich aufgenommen werden und die hierfür erforderlichen Mittel bereits in London bereit gestellt, wie von anderer Seite behauptet wird, sogar der deutsche Teil schon nach Berlin überwiesen sein. Eine Nachprüfung ist freilich noch nicht möglich, immerhin scheinen aber die starken Ankäufe in gerade diesen Werten dafür zu zeugen, daß irgendwelche besonderen Maßnahmen im Gange sind. Sollte es wirklich zur Aufnahme der Zinszahlungen auch an deutsche Besitzer kommen, so wäre allerdings der Kurs dieser Titel ganz bedeutend höher anzusetzen als jetzt, indessen darf man nicht an der Gefahr vorbeisehen, die dem Anleihebesitzer bei einer etwaigen Beschlagnahme durch die deutsche Regierung erwachsen würde. Auf der einen Seite würde hiergegen allerdings die Tatsache sprechen, daß das Material in den hauptsächlichsten Werten schon außerordentlich knapp geworden ist, so daß eine Beschlagnahme kaum noch sehr lohnend sein würde. Auf der anderen Seite könnte man gerade die Gefahr einer solchen Beschlagnahme dafür ins Feld führen, daß das Ausland das Tempo seiner Ankäufe beschleunigt.

Was die ungarischen Anleihen betrifft, so hat die Tschecho-Slowakei bekanntlich bei Gewährung einer Dollaranleihe durch die Amerikaner die Verpflichtung übernommen, ihre durch die Friedensverträge von St. Germain und Trianon übernommenen alten Schuldverpflichtungen, zu denen in erster Reihe die ungarischen Vorkriegsanleihen gehören, zu regulieren. Wie verlautet, soll der Tschecho-Slowakei sogar für den Aufkauf einiger Goldanleihen eine gewisse Frist gesetzt worden sein.

Devisennotierungen:

w. Frankfurt, 2. September.

	1. Sept. Geld	1. Sept. Brief	2. Sept. Geld	2. Sept. Brief
Brüssel	9090.90	9109.10	9540.40	9559.60
Holland	50049.90	50150.10	51748.80	51851.20
London	5894.10	5905.90	5944.—	5956.—
Paris	9940.—	9960.—	10339.60	10360.40
Schweiz	24125.80	24174.20	24525.40	24574.60
Spanien	19880.10	19919.90	20279.70	20320.30
Italien	5844.10	5855.90	5744.20	5755.80
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Dänemark	28371.60	28428.40	27722.20	27777.80
Norwegen	22427.50	22472.50	21378.60	21421.40
Schweden	35464.50	35535.50	34465.50	34534.50
Helsingfors	—.—	—.—	—.—	—.—
Newyork	1348.60	1351.40	1323.60	1326.40
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	1.85 1/2	1.89 1/2	1.80 1/2	1.84 1/2
Budapest	50.94	51.06	52.44	52.56
Prag	4295.70	4304.30	4495.50	4504.50

w. Berlin, 2. September.

	1. Sept. Geld	1. Sept. Brief	2. Sept. Geld	2. Sept. Brief
Amsterdam	48938.75	49061.25	51935.—	52065.—
Brüssel	9338.30	9361.70	9937.55	9962.45
Christiania	21573.—	21627.—	22247.15	22302.85
Kopenhagen	27715.25	27834.75	28764.—	28836.—
Stockholm	34456.25	35043.75	35455.60	35544.40
Helsingfors	2921.30	2928.70	2846.40	2853.60
Italien	5617.95	5632.05	5892.60	5907.40
London	5593.—	5607.—	5967.50	5982.50
Newyork	1298.37	1301.63	1348.31	1351.69
Paris	10087.50	10123.50	10436.90	10463.10
Schweiz	24569.25	24630.75	25518.05	25581.95
Spanien	20074.85	20125.15	20699.05	20750.95
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	1.78	1.82	1.90 1/2	1.94 1/2
Prag	3870.15	3879.85	4414.45	4425.55
Budapest	55.93	56.07	59.92	60.08
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Bulgarien	709.10	710.90	749.05	750.95
Buenos-Aires	460.40	461.60	486.87 1/2	488.12 1/2
Japan	619.20	620.80	639.20	640.80
Rio de Janeiro	170.78	171.22	178.78	179.22

w. Zürich, 2. September.

	1. Sept.	2. Sept.
Holland	205.25	205.—
Deutschland	0.37 1/6	0.40 1/2
Wien	0.00 1/6	0.00 3/4
Prag	17.20	17.25
Paris	41.—	41.25
London	23.47	23.49
Italien	23.05	23.15
Brüssel	38.80	39.—
Budapest	0.25	0.23
Newyork	526.—	526.—
Agram	1.40	1.40
Warschau	0.06	0.06 1/2
Kopenhagen	112.50	112.50
Stockholm	139.50	139.50
Christiania	88.—	80.50
Madrid	81.76	81.55
Buenos-Aires	189.50	190.50
Belgrad	—.—	—.—

Devisenkurse im Freiverkehr.

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co., Karlsruhe.

	a) vorbörsl.	b) nachbörsl.
Holland	470—570	—
Schweiz	230—260	—
Paris	90—110	—
Belgien	85—105	—
London	5450—6300	—
Newyork	1250—1400	—
Italien	5650—6100	—
	Tendenz: ruhig.	Tendenz

Von den Börsenplätzen.

Frankfurter Börse.

w. **Frankfurt a. M.**, 2. Sept. Die Dollarbewegung war heute sehr geringfügig; im Frühverkehr 1275 genannt zog er später etwas an, 1325. Der Effektenmarkt gestaltete sich entsprechend dem Devisenverkehr sehr zurückhaltend; doch war die Tendenz vorwiegend behauptet, zum Teil abgeschwächt, letzteres war in vereinzelten Industrieaktien zu konstatieren. Auslandspapiere uneinheitlich. Es stellten sich Ungarische Goldrente 3325—3450, Bagdad II 1450, 1475, 1525, Zolltürken 1100—1150. Ungarische Staatsbahnprioritäten schwächer, ca. 2000 Geld, 1902er Russen gesuchter, 250—215, Entreprise belebter 9750 bis 10 000 gehandelt, Otavianleihe 3400, 1913er Rumänen 11 000, 5prozentige Goldmexikaner 17 000 Geld. In Montanpapieren war das Kursniveau fast unverändert. Folgende Kursänderungen im Verkehr von Bureau zu Bureau waren zu hören: Chemische Höchster 1100—1120, Scheideanstalt 1560, Badische Anilin 1550. A.E.G. billiger angeboten. In Maschinenfabrik- und Metallaktien waren die Kurse im allgemeinen wenig verändert; doch ließ sich hier eine gewisse Abschwächung nicht verkennen. Mansfelder Aktien 707. Später Zolltürken fester 1200. Entreprise bis 10 500, Der Dollar schließt 1350—1360.

Berliner Börse.

w. **Berlin**, 2. Sept. Unter dem Eindruck der Ungewißheit in der weiteren Entwicklung der innen- und außenpolitischen Lage konnte es am Devisenmarkt zu keinem Geschäft kommen. Die Haltung war aber fest und die Kurse zogen infolge einer Nachfrage seitens der Industrie langsam etwas an. Der Dollar behauptete den schon in der ersten Stunde des Vormittagsverkehrs erlangten Stand von 1350 bis zur amtlichen Notierung. Das Effektengeschäft ruhte vollständig. Die Kurse, die genannt wurden, ergaben kaum wesentliche Veränderungen.

Unnotierte Werte:

Wir waren vorbörslich	Käufer	Verkäufer
Badische Motor-Lokomotivwerke	420	440
Becker Stahl	860	890
Brown Boveri junge	380	400
Benz	680	710
Deutsche Lastauto	290	—
Deutsche Petroleum	2800	2900
Gebr. Fahr	810	—
Greffenius	930	1020
Hansa Lloyd	290	310
Karstadt-Aktien	270	290
Knorr	610	650
Krügershall	820	850
Offenburger Spinnerei	1700	1800
Rastatter Waggon	750	780
Rodi & Wienenberger	550	590
Teichgräber	330	350
Ufa	320	330
Wolf, Buckau	1040	1120

5 % Badenwerke	100 1/2
5 % Th. Goldschmidt	98
5 % Linke Hofmann	98 1/2
5 % Neckarwerke	99
5 % — 10 % Osram Obligationen	120
6 % Brown Boveri Vorzugs-Aktien	112
6-7% Rhein-Main-Donau-Vorzugs-Aktien	101 1/2
6 %—8 % Jürgens-Vorzugs-Aktien	103
6 % Zellstoff Waldhof Vorzugs-Aktien	115

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets kulant Käufer und Verkäufer und erbitten Anfrage.

Baer & Elend
Bankgeschäft, KARLSRUHE, Karlfriedrichstr. 26.
Telephon 223 und 235.

Handels- u. Gewerbebank A.-G.
früher Gewerbe- und Vorschußbank A.-G.
Friedrichsplatz 9 Telefon 2422, 587
Gegründet 1856
Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.

Eildampferdienst mit 32 Dampfern Amsterdam-Karlsruhe Rotterdam - Karlsruhe
und vice versa mit Anschluß in Amsterdam nach und von den Haupthäfen in:
Großbritannien, Spanien, Italien, Griechenland, Balkan, Levante, Nord-, Ost-, West-Afrika, Westindien, Niederl. Indien, Süd-Amerika, Ostasien etc.
Auskünfte erteilen als Vertreter der Seereedereien:
Menzinger-Fendel
Transport-Gesellschaft m. b. H
Telefon 4668 ∴ 4588 **Karlsruhe i. B.** Tel.-Adr. TransitverKehr

Die Lage am Waren- u. Produktenmarkt.

(Eigener Wochenbericht.)

K. **Mannheim**, 1. Sept.

Getreide. Von den überseeischen Märkten ist auch in dieser Woche nicht viel zu berichten. Die Tendenz auf dem Weltmarkt für Getreide war in den ersten Tagen der Berichtswoche etwas fester, schwächte sich aber späterhin wieder ab, so daß die Notierungen von den Nordamerikanischen Getreidemärkten im Vergleich zur Vorwoche etwas niedriger notierten. Die heutigen überseeischen Offerten stellen sich für Hardwinter Nr. II auf 11,90, für Redwinter II auf 11,85, Manitoba I 12,40, desgl. II auf 12,30 hfl., alles per September-Abladung, cif Rotterdam. Ferner lagen Angebote vor per September/Oktober-Verschiffung in Manitoba I zu 12,10, desgl. II 11,90, desgl. III 11,45 die 100 kg, in holländischen Gulden, cif Rotterdam. Von Roggen war Western Rye per September/Oktober-Verschiffung zu 9,15 bis 9,10 hfl. die 100 kg cif Rotterdam offeriert. Braugerste per September/Oktober-Verschiffung stellte sich auf 8,55 bis 8,60 hfl. und Canada Western III, September/Oktober verschiffbar 9,20 hfl. cif Rotterdam. In Hafer war Clipped, 8 lbs., August/September verschiffbar zu 9,25 und per September/Oktober zu 9,20 hfl. die 100 kg cif Rotterdam am Markte. Platamais war seeschwimmend zu 9,50 und auf Abladung zu 9,20 hfl. die 100 kg cif Rotterdam offeriert.

An unseren süddeutschen Märkten bewegte sich das Geschäft anlehnend an die Bewegungen der Devisenmärkte hin und her, wobei die Neigung nach unten vorherrschend blieb. In neuer Ware kam mehr Material heraus, doch blieb dies ohne Einfluß auf die Gesamtstimmung. Die Preisbewegungen für ausländische Zahlungsmittel waren sowohl nach oben, wie nach unten, recht gewaltig und es war festzustellen, daß in dem Augenblick, wo eine Aufwärtsbewegung derselben eintrat, mehr Angebot am Markte war. Dadurch nahmen die Umsätze einen größeren Umfang an, als man erwartete. Heute, als die Nachricht bekannt wurde, daß die Verhandlungen in der Moratoriumsfrage einen für Deutschland günstigeren Verlauf nahmen, trat ein starker Kurssturz für ausländische Zahlungsmittel ein, was zu einer allgemeinen Zurückhaltung auf den Produktenmärkten führte, weil man die weitere Entwicklung der politischen Lage nicht voraussehen kann. Auch die außerordentliche Geldknappheit und die Einschränkung der Kredite durch die Banken wirkten hemmend auf die Unternehmungslust. Auch ist ein größeres Engagement bei der heutigen Höhe des Wertes für die einzelnen Landesprodukte für viele Firmen nicht möglich. Für Weizen aus neuer Ernte verlangte man heute 6400—6600 Mk. und für vorjährigen Weizen 6900—7000 Mk., für Roggen 5700 Mk., für Braugerste 5800—6000 Mk. und für Hafer 6000 Mk. für die 100 kg, bahnfrei Mannheim. Futtermittel hatten ebenfalls unregelmäßige Tendenz. Man forderte heute für Rapskuchen, Vereinsfabrikat Mannheim-Mauer, 4000 Mk., für Weizenkleie 3600 Mk. und für Weizenfuttermehl 4000 Mk. für die 100 kg, bahnfrei Mannheim.

Am Mehlmarkte war die Preisbewegung gleichfalls bald nach oben, bald nach unten gerichtet. Die heutigen Mühlenforderungen für Weizenmehl, Basis 0, lauteten auf 10 500 Mk. und aus zweiter Hand auf 9000—9300 Mk. die 100 kg ab süddeutschen Mühlenstationen. Nachmehl war zu 5000 Mk. am Markte. Für Roggenmehl, 65 prozentige Ausmahlung, forderte man 6500 Mk. und für 68 prozentige Ausmahlung 5800 Mk. für die 100 kg ab schlesischen Mühlenstationen.

Hülsenfrüchte sind im Preise etwas zurückgegangen. Victoriaerbsen sind ab mitteldeutschen Verladestationen zu 10 600 Mk. bis 11 000 Mk. offeriert. Reis war, je nach Qualität, zu 10 500 bis 14 000 Mk. die 100 kg bahnfrei Mannheim am Markte. Von Saaten war besonders Rapssaat angeboten und zwar, je nach Qualität, zu 9000 bis 10 000 Mk. die 100 kg.

Tabak. Im badischen Oberlande wurden in der Berichtswoche unter lebhafter Beteiligung von Händlern und Fabrikanten nahezu alle von den Pflanzern fermentierten Tabake zu ca. 6000 Mk. per Zentner gekauft. Die Nachfrage nach Zigarren- und Schneidegut-Tabaken aus der 1921 er Ernte hält unvermindert an. Rippen sind weiter stark gesucht. Für solche ausländischer Herkunft wurden 4500 Mk. per Zentner und für inländische entsprechend weniger bezahlt.

Rheinschiffahrt. Die Wasserverhältnisse sind andauernd recht günstig, doch hat der Verkehr infolge kleinerer Zufuhren nachgelassen. Die Frachten liegen indes fest. Für Schlepplohn von den Ruhrhäfen nach Mannheim werden 207—215 Mk., von Mannheim nach Karlsruhe 58—60 Mk. und von Mannheim nach Straßburg ca. 150 Mk. pro 1000 kg bezahlt. Für Schiffsmiete, die gleichfalls gestiegen ist, werden 3,80—4 Mk. pro Tag und Tonne bezahlt.

Holz hat, wie alle übrigen Artikel, recht unbeständigen Markt. Die Preise haben gerade in den letzten Tagen durch den Rückgang der Devisenkurse eine Einbuße erlitten.

Nürnberger Hopfenmarkt.

(Eigener Wochenbericht.)

S. **Nürnberg**, 2. Sept. Der Markt verkehrte in der abgelaufenen Woche durchweg nur in Hopfen der neuen Ernte. Das Interesse für diesjährige Hopfen setzte sich auch in dieser Woche fort, und die Käufe ergaben bei vielseitiger Beteiligung einen Gesamtumsatz von 350 Ballen. Man bezahlte anfangs der Woche noch unveränderte Preise; für Hallertauer ohne und mit Siegel bis zu 32 000 Mk. und für wirklich prima 34 000 Mk., für Tettnanger bis zu 34 000 Mk.; später für Hallertauer ohne und mit Siegel bis zu 30 000 und für Tettnanger bis zu 32 000 Mk. Die zugefahrenen Markthopfen brachten 20—26 000 Mk., je nach Beschaffenheit. Wochenzufuhr 40 Ballen in Markthopfen, 450 Ballen in anderen Sorten; Schlußstimmung ruhig, unverändert. Die Qualität der zu Markt gebrachten Hopfen ist fast ausnahmslos sehr gut, nur wird die Ware noch in zu feuchtem Zustande angefahren.

Die Lage am Kaffeemarkt.

(Eigener Wochenbericht.)

Die völlige Geschäftsstille hielt auch in der abgelaufenen Berichtswoche an. Die schwankenden Devisenkurse sowie die unsichere politische Lage, verbunden mit einer starken Kapitalknappheit lähmen jede Unternehmungslust. Das Inland hat sich noch nicht entschlossen, die stark gelichteten Vorräte zu erneuern; es wird über kurz oder lang jedoch gezwungen sein, neue Käufe vorzunehmen. Der Vorrat in Hamburg per 31. August weist eine weitere Abnahme um 27 481 Sack auf und beläuft sich auf 122 643 Sack, d. h. ¼ Pfund pro Kopf der Bevölkerung Deutschlands. Das Goldzollaufgeld ist um weitere 7000 % auf 28 900 % erhöht, was einem Zollsatz von Mk. 188.50 pro Pfund Rohkaffee entspricht.

Heutige Notierungen je nach Qualität und Beschreibung bei einem Kurse von Mk. 7000 für 1 £ Sterling. Santos (superior/extra-prime) 260—280 Mark, gewaschene Zentralamerikaner 290—320 Mark per ½ Kilo roh, unverzollt ab Freihafenlager Hamburg. Zollsatz vom 30. Aug. bis 5. Sept. 143 Mk., vom 6. Sept. bis 12. Sept. 188.50 Mk. für 1 Pfund Rohkaffee.

(Mitgeteilt von der Firma Morris A. Heß, G. m. b. H., Hamburg 8.)

Industrien / Handel / Verkehr.

Geldmarkt.

Die Zinssätze der Reichsbank bei Abgabe von unverzinslichen Reichsschatzanweisungen sind entsprechend der Erhöhung des Reichsbankdiskonts durchweg um ein Prozent heraufgesetzt worden und betragen für Nichtbankiers bis auf weiteres

6 % auf Schatzanweisungen mit 14- bis 29-tägiger Laufzeit,

6¼ % auf Schatzanweisungen mit 30- bis 90-tägiger Laufzeit,

6⁵/₁₆ % auf dergl. bei Schlüssen von mindestens 5 Millionen,

6⅜ % auf dergl. bei Schlüssen von mindestens 15 Millionen,

6⅝ % auf Schatzanweisungen mit 10 bis 13 Monate Laufzeit.

Industrien.

C. H. Knorr, A.-G. in Heilbronn. Wie verlautet, beabsichtigt die Gesellschaft die Zulassung ihres gesamten, 60 Millionen Mark betragenden Aktienkapitals zum Handel und zur Notierung an der Frankfurter und Berliner Börse zu beantragen.

August Scherl, G. m. b. H. Berlin, Zweigniederlassung in Stuttgart. Laut Generalversammlungsbeschluß vom 17. Oktober vorigen Jahres wurde das Stammkapital der Gesellschaft um 20 auf 30 Millionen Mark erhöht. Die Erhöhung ist inzwischen durchgeführt worden.

Nährmittel-Union, Industrie- und Handelsgesellschaft m. b. H. in Mannheim. Gegenstand des mit einem Stammkapital von 250 000 Mark neugegründeten Unternehmens ist die Fabrikation und der Vertrieb von Artikeln des täglichen Bedarfes, die Einfuhr im Großen, die Ausfuhr von Fertigfabrikaten insbesondere zur Zahlung der Einfuhr. Als Geschäftsführer wurde der Kaufmann Georg Gamber in Nußloch bestellt.

Medizinisches Warenhaus-A.-G. in Berlin, Zweigniederlassung Stuttgart. Die Berliner Gesellschaft, welche die Herstellung und den Vertrieb von medizinischen und hygienischen Gebrauchsgegenständen betreibt, errichtete in Stuttgart eine Zweigniederlassung mit 10 Millionen Mark Kapital. Als Vorstände sind die Kaufleute Wilhelm Schick und Bruno Henius, beide in Berlin, bestellt. Das Grundkapital ist eingeteilt in 10 000 Stück Inhaberstammaktien zu je 1000 Mark.

Preiserhöhungen.

Vereinigte Messingwerke. Mit Wirkung ab 30. August werden die erst am 28. um 500 bezw. 380 Mark ermäßigten Grundpreise wieder um 535 Mark für Messingbleche und um 405 Mark für Messingstangen erhöht.

Sodasyndikat. Das Syndikat erhöhte die Preise für kaustische Soda pro Doppelzentner auf 1450 Mark bahnfrei Empfangsstation.

Vereinigung Deutscher Eisenöfenfabrikanten, die Topfgußverkaufs-Vereinigung, die Kesselofenverkaufs-Vereinigung und die Dachfensterverkaufs-Vereinigung erhöhten ihre Preise um 70—75 %.

Siegerländer Eisensteinverein. Die Vereinigung sah sich gezwungen, die Grundpreise für Rohspat auf 4357 Mark und für Rostspat auf 6500 Mark pro Tonne zu erhöhen. Die Preise werden voraussichtlich nur bis 10. September Gültigkeit haben, da die sich dauernd verändernde Wirtschaftslage dann wiederum eine Preisumänderung erfordern wird.

Teuere Briefumschläge. Die Briefumschlag-Fabriken haben mit sofortiger Wirkung einen 200 prozentigen Preisaufschlag beschlossen.

Verschiedenes.

Karlsruher Lebensversicherungsbank, A.-G. Die Bank wurde am 1. September mit einem vollbezahlten Aktienkapital von 10 Millionen Mark und einem weiteren Zuschlag von 1 Million Mark für den Kapitalreservefonds und 9 Millionen Mark als Organisations- und Betriebsfonds gegründet. In den Aufsichtsrat der Bank wurden gewählt: Herr Generaldirektor Dumcke in Frankfurt a. M. als Vorsitzender, Herr Wirkl. Geheimer Rat Dr. Lewald in Karlsruhe als stellv. Vorsitzender, sowie Herr Direktor Becker in Frankfurt a. M., Kommerzienrat und Präsident der Handelskammer Karlsruhe Herr Gsell, die Herren Rechtsanwalt Dr. Ludwig Haas und Kommerzienrat Moninger in Karlsruhe und Herr Kaufmann August Rother in Frankfurt a. M. Den Vorstand der Bank bilden die Herren Generaldirektor Kimmig und die untereinander gleichgeordneten Direktoren Dr. Ehrhart, Loës und Schneider.

Möbelhaus Maier Weinheimer Karlsruhe nur Kronenstraße 32.
Besichtigung gerne gestattet.
Auf Straße u. Hausnummer achten.

Bankhaus Straus & Co. Karlsruhe Friedrichsplatz 1, Eingang Ritterstraße. Fernsprechanschluß für: Stadtgespräche: Nr. 30, 4595, 4596, 4597, 4598 Ferngespräche: Nr. 4901, 4902, 4903, 4904, 4905

Winter-Kartoffeln (gute Ware) nimmt Bestellungen entgegen zentnerweise sowie Waggonladungen Heinrich Pfenninger, Telephon 2270 Akademiestr. 42. Landesprodukte en gros.

Restaurant zum Künstlerhaus am Karlstor. wieder geöffnet.

Welt-Kino Kaiserstraße 133 Nur noch einige Tage der große Sensationsschlager ELMO der Furchtlose II. mit Elmo Lincoln.

Neuer süßer Maikammer zu den „3 Kronen" Ecke Kronen- u. Zähringerstraße.

Übersee-Fahrten nach Nord-, Zentral- u. Süd-Amerika Afrika, Ostasien und allen anderen Weltteilen. Eisenbahnfahrkarten, Fahrscheinhefte, Schlafwagenplätze. Auskunft, Vermittlung und Verkauf: Reise-Büro des Verkehrs-Vereins Karlsruhe, Kaiserstr. 158.

Leitern für Industrie, Gewerbe und Haushaltung! Reparaturen.

R. Raible, Karlsruhe i. B., Bismarckstr. 33.

NDL Norddeutscher Lloyd Bremen. Regelmäßiger Passagier- und Frachtverkehr mit eigenen Dampfern Von BREMEN nach NORD-AMERIKA u. SÜD-AMERIKA. Vorzügliche Passagier-Einrichtungen für alle Klassen. Anerkannt vorzügliche Verpflegung, geräumige Promenadendecks, behagliche Gesellschaftsräume. Beste hygienische und sanitäre Einrichtungen. * Näh. Drucksachen u. Platzbelegung durch: in Karlsruhe: Norddeutscher Lloyd, Agentur Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 22. in B.-Baden: Lloydreisebüro W. Langguth, Lichtentalerstraße 10, Café Zabler.

Empfehlungen. Erstklassige Schneiderin fertigt Mantel, Jackettkleid und Kleider an. Aenderungen werden billig ausgeführt. Frau M. Atanasiu, Karlstraße 49 a, 3. Stock.

Ihr Paßbild in wenigen Minuten nur im Photograph. Atelier. Herrenstr. 38.

Kartoffeln. Zur Lieferung von Kartoffeln, Winterobst sowie Kraut, waggon- und zentnerweise, nimmt Bestellungen entgegen Brennfleck, Kapellenstraße 74. Tel. 2203.

Unterricht. Gertrud Braun Bismarckstraße 37. Gesangsunterricht

Methode Ritter Englisch Französisch Spanisch. Erfolg in 60 Stunden. Anm. tägl. Kaiserstr. 227 (Eing. Laden). Tel. 3172.

CARL LASSEN Internationales Speditionshaus KARLSRUHE i. B. Kaiserstrasse 73 Fernsprecher 4948 4949 4950 Spedition / Schiffahrt Lagerung / Assekuranz.

Von der Reise zurück Dänischer Zahnarzt Kaj Grabow.

Dr. Hans Kalbe Zahnarzt Kaiserstr. 167 Tel. 3594 von der Reise zurück.

Magerkeit. Schöne volle Körperform durch uns. oriental. Kraftpillen (f. Damen hervorrag. schöne Büste) preisgekr. mit gold. Med. u. Ehrendipl., in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme. Garantiert unschädl. — Aerztl. empfohl. Streng reell. Viele Dankschreib. Preis pro Packung 100 Stück ℳ 32.— zuzüglich Porto. (Postanw. od. Nachn.). Fab. D. Franz Steiner & Co G. m. b. H., Berlin W. 30/248. Depot: Hilda-Apotheke Karlsruhe, Karlstraße 66.

Abonnenten kauft bei Inserenten des Karlsruher Tagblatts.

Paßbilder liefern schnellstens Samson & Co. Photogr. Atelier Kaiser-Passage 7. Tel. 547.

Für Todesanzeigen und Danksagungen ist das in allen Kreisen gelesene Karlsruher Tagblatt sehr zu empfehlen.

Trauerbriefe und -Karten liefert in kürzester Frist C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H. Karlsruhe i. B. Ritterstraße 1 — Fernsprecher 297.

Nach langer neurologisch-psychiatrischer Tätigkeit an den Universitätskliniken zu Heidelberg, München und Hamburg, sowie nach besonderer Ausbildung in allen Zweigen der Psychotherapie durch Professor Homburger (Psychiatrische Poliklinik Heidelberg) u. Professor Schultz-Jena (Dr. Lahmanns Sanatorium — Weißer Hirsch) habe ich mich in Karlsruhe als Facharzt für Nervenleiden niedergelassen. Dr. med. Brilmayer Bunsenstraße 14 (Trambahnhaltestelle: Kriegs-Hübschstraße). Sprechstunden: ½3 bis ½5 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernruf 1955.

Nach mehrjähriger praktischer Tätigkeit in Berlin und Karlsruhe habe ich mich hier als Zahnarzt niedergelassen. Dr. med. dent. Mansky Zahnarzt, Erbprinzenstraße 5, Nähe Karl-Friedrichstr. Sprechstunden: 9—12½, 2½—6 Uhr. Telephon 3773.

Meta. *Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen hocherfreut an* Willy Eder und Frau Meta, geb. Jägel. Karlsruhe, 1. September 1922 Händelstraße 2

Danksagung.

Herzlichen Dank sagen wir auf diesem Wege allen, die an unserem herben Leid beim Heimgang meines lieben Gatten, unseres teuren Vaters so innigen Anteil nahmen.

Maria Kühn, geb. Kolb nebst Kindern.